

Seniorenreport Leipzig 2006

Seniorenspezifische Auswertung der Bürgerumfrage
der Stadt Leipzig 2005

Seniorenbeirat der Stadt Leipzig

November 2006

Autorenkollektiv

Leitung: Marion Michel

Mitarbeiter: Eva Angelè,
Erika v. Bose,
Kerstin Motzer,
Käte Panzer,
Diana Scholz

In Zusammenarbeit mit dem Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig

Impressum

Herausgeber: Seniorenbeirat der Stadt Leipzig
Friedrich-Ebert-Straße 19a, 04109 Leipzig
Telefon: 0341-123 6729
Telefax: 0341-123 6725
e-Mail: senioren@leipzig.de
Internet: seniorenbeirat.leipzig.de

Auflage: 200, November 2006

Druck: Stadt Leipzig, Zentrale Vervielfältigung
Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	5
2	Senioren in Leipzig	6
2.1	Angebote für Senioren in Leipzig	6
2.2	Angebote für hilfe- und pflegebedürftige Bürger der Stadt.....	7
2.3	Der Seniorenbeirat der Stadt Leipzig	9
3	Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005	11
3.1	Datenquelle.....	11
3.2	Soziodemografische Merkmale der Senioren	11
3.3	Einkommenssituation	15
3.4	Zufriedenheit und Zukunftsperspektiven.....	17
3.5	Wohnsituation	25
3.6	Gesundheit und Pflege	30
3.6.1	Verhalten im Krankheitsfall.....	30
3.6.2	Pflegebedürftigkeit.....	33
3.6.3	Drogenkonsum.....	36
3.7	Bildung und Information	36
3.7.1	Informationsquellen	36
3.7.2	Volkshochschule	39
3.8	Nutzung von Freizeitangeboten der Stadt	42
3.8.1	Theater und Konzertangebote.....	42
3.8.2	Zoo.....	49
3.9	Sport	51
3.10	Soziale Netzwerke und Ehrenamt.....	54
3.11	Mobilität	62
3.12	Stadtimage.....	67
3.12.1	Beurteilung der Stadt Leipzig.....	67
3.12.2	Zufriedenheit mit der kommunalen Infrastruktur	69
3.12.3	Bewertung der Grünanlagen in der Stadt	76
3.13	Deutsche und Ausländer	77
3.14	Dienstleistungen der Stadtreinigung	82
4	Empfehlungen für die Seniorenpolitik in Leipzig	88

5 Verzeichnis der Abbildungen.....	93
6 Verzeichnis der Tabellen	96

1 Vorwort

Nach 1993, 1994, 2000 und 2003 liegt nunmehr der fünfte Seniorenreport der Stadt Leipzig vor. Wie schon die vorhergehenden Berichte basiert der Report auf den Daten der Bürgerumfrage Leipzig, die dem Seniorenbeirat durch das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig zur Verfügung gestellt wurden. Die Autorinnen des Reports sind Mitglieder des Seniorenbeirates, die Seniorenbeauftragte der Stadt Leipzig und Mitarbeiterinnen des Vereins „Leben mit Handicaps“ e. V. - Förderverein zur psychosozialen Arbeit mit chronisch kranken und behinderten Menschen. Sie besitzen langjährige Erfahrungen im Umgang mit sozialwissenschaftlichen Daten. Wo es möglich ist, wird auf Ergebnisse früherer Befragungen zurückgegriffen, ebenso werden offizielle Statistiken sowie der Gesamtbericht der Bürgerumfrage 2005 zum Vergleich der Ergebnisse herangezogen.

Im Zentrum der Befragung standen auch in diesem Jahr Informationen zur sozialen Lage der Bevölkerung, zu Wohnbedingungen und zur Nutzung kommunaler Angebote aus den Bereichen Freizeit, Bildung, Information, Öffentliche Verkehrsmittel und Umweltschutz sowie Fragen zum Stadtimage, zur Verbundenheit mit der Stadt Leipzig sowie zu Bildungs- und Informationsangeboten für die Bürger der Stadt. Fragen zur Gesundheit, zu sozialen Netzen und zum Umgang mit ausländischen Mitbürgern sind ebenfalls Bestandteile des diesjährigen Reportes.

Dass ältere Menschen in Leipzig ihr Leben auch im hohen Alter aufgeschlossen und interessiert zu nutzen wissen, belegen die Ergebnisse des vorliegenden Reports.

Deutlich wird aber auch, dass sich die Lebensverhältnisse besonders für die Seniorinnen und Senioren verschlechtern, die durch Langzeitarbeitslosigkeit und steigende Lebenshaltungskosten z. B. im Bereich der gesundheitlichen Versorgung stark belastet sind. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass der Optimismus der 90er Jahre, selbst gestaltend in die Politik eingreifen zu können, einer zunehmenden Resignation weicht.

Wir hoffen, dass die Informationen des Reports von den politischen Entscheidungsträgern aufmerksam zur Kenntnis genommen werden im Interesse der älteren Bürger der Stadt Leipzig und im Interesse der Stadt selbst.

2 Senioren in Leipzig

Welche Freude wenn es heisst: Alter, du bist alt an Jahren, blühend aber ist dein Geist.

GOTTHOLD EPHRAIM LESSING (1729 – 1781)

2.1 Angebote für Senioren in Leipzig

Wie bereits in den vorangegangenen Bürgerumfragen deutlich wird, die Leipziger Seniorinnen und Senioren sind mit ihrer Stadt verbunden und nehmen in unterschiedlichem Ausmaß am kulturellen und politischen Leben der Stadt teil. Dabei schwanken sie in ihren Sichtweisen auf Gegenwart und Zukunft zwischen Optimismus und Resignation. Insbesondere die Ergebnisse zur Bewertung der persönlichen und kommunalen wirtschaftlichen Situation, den Teilhabemöglichkeiten an der Gestaltung der Kommunalpolitik oder der Nutzung kultureller Angebote zeigt sich, dass Leipziger Bürger vielfältige Probleme sehen und zu bewältigen haben. Andererseits werden die Angebote der Stadt genutzt und es bestehen für Seniorinnen und Senioren in Leipzig vielfältige Möglichkeiten der aktiven Lebensgestaltung sowie Hilfsangebote, wenn diese notwendig werden. So gibt es zahlreiche Angebote der offenen Altenhilfe, die vorrangig der Aufrechterhaltung einer selbstständigen Lebensweise älterer Menschen in den eigenen Wohnungen dienen. Diese Angebote reichen von Seniorenbegegnungsstätten und Seniorenverbänden bis hin zu Tagespflegeeinrichtungen und Angeboten zur Unterstützung pflegender Angehöriger. Sie umfassen kulturelle und sportliche Angebote ebenso wie Bildung, Beratung oder aktive Hilfe. Diese Angebote werden bei weitergehendem Hilfebedarf durch teilstationäre und stationäre Angebote, wie Tagespflegereinrichtungen und Altenpflegeheime ergänzt.

Angebote der offenen Altenhilfe können von allen älteren Menschen ohne Einschränkungen genutzt werden. In den Begegnungsstätten und -zentren, Seniorentreffs und -clubs reichen die Angebote von Spiel- und Unterhaltungsangeboten über kreatives Gestalten und Informationsveranstaltungen zu unterschiedlichsten Themen bis hin zu Sprach- und Computerkursen. In den Begegnungsstätten bieten sich gerade für einsa-

me alte Menschen gute Möglichkeiten der Kommunikation. Über die Begegnungsstätten wird aber auch aktive Hilfe und Unterstützung organisiert, von der Umzugshilfe bis zur Vermittlung von Großelterndiensten. Träger der Angebote sind sowohl traditionelle Wohlfahrtsverbände wie Volkssolidarität, DRK oder Arbeiterwohlfahrt als auch gemeinnützige Vereine und zahlreiche Kirchengemeinden, Bürger-, Kultur- und Stadtteilvereine. Selbst ein Studium an der Universität Leipzig ist für ältere Bürger der Stadt möglich. Sportvereine bieten ebenfalls spezifische Möglichkeiten der körperlichen Aktivität, von der Wassergymnastik bis zum gemeinschaftlichen Wandern. Diese festen Angebote werden ergänzt durch zahlreiche spezifischen Veranstaltungen für Senioren, von Seniorenkonzerten des Polizeiorchesters bis zum Tag der geistigen Fitness im Museum der bildenden Künste.

Für Seniorinnen und Senioren, die selbst nicht mehr mobil sind und die Angebote der Clubs und Begegnungsstätten wahrnehmen können, besteht die Möglichkeit, über ehrenamtliche Besuchsdienste aufgesucht zu werden.

Eine gute Übersicht über diese Angebote gibt der monatlich erscheinende Veranstaltungskalender, der in den Bürgerämtern und anderen stark frequentierten Stellen kostenlos erhältlich ist. Auskünfte sind ebenfalls über die Beauftragte für Senioren der Stadt Leipzig, Tel. 123 6745 und über das Seniorentelefon 123 4616 erhältlich. Über die Beauftragte für Senioren der Stadt Leipzig ist auch der in größeren Abständen erscheinende „Gute Rat für Ältere“ zu beziehen. Die Broschüre vermittelt einen guten Überblick zu den häufigsten Fragen älterer Menschen und enthält Anschriften relevanter Ämter der Stadtverwaltung, der Träger von Angeboten, der Vereine, Wohlfahrtsverbände. Weitere Informationen sowohl zur offenen als auch zur stationären und teilstationären Altenhilfe finden sich im Internet unter der Adresse: <http://www.leipzig-sozial.de/>.

2.2 Angebote für hilfe- und pflegebedürftige Bürger der Stadt

Für die Versorgung hilfe- und pflegebedürftiger älterer Bürger besteht in der Stadt ein breit gefächertes Angebot an ambulanten Diensten in gemeinnütziger oder privater Trägerschaft. Ziel dieser Angebote ist es, sowohl kurzzeitig nach einer akuten Er-

krankung als auch langfristig bei bestehender Pflegebedürftigkeit Pflegeleistungen und hauswirtschaftliche Hilfen anzubieten. Oft werden Plätze für die Tages- oder Kurzzeitpflegestationen durch die ambulanten Dienste mit angeboten, um bei einer Verschlechterung der Situation oder zur Entlastung pflegender Angehöriger Betreuungsleistungen zu erbringen. Für dementiell erkrankte alte Menschen sowie zur Unterstützung ihrer Angehörigen gibt es in Leipzig einige Beratungsstellen bzw. Tageseinrichtungen mit der Spezialisierung auf dieses Krankheitsbild.

Die stationäre geriatrische Rehabilitation im Klinikum Sankt Georg ergänzt das Spektrum der Leistungen für Senioren, die „entweder nach einer akuten Erkrankung aus dem Akutkrankenhaus zu uns kommen (als AHB = Anschlussheilbehandlung) oder bei Vorliegen typischer Altersbeschwerden. Der dafür notwendige "Reha- Antrag" ist vom behandelnden Haus- oder Facharzt auszustellen und an die Krankenkasse zu senden. Nach Kostenzusage durch die Krankenkasse erfolgt die Aufnahme in unserer Abteilung. Die Behandlungsdauer ist mit 21 Tagen in der Regel festgelegt“, heißt es auf der Homepage des Klinikums <http://www.sanktgeorg.de> unter dem Stichwort Reha- Einrichtungen.

Neben den genannten medizinischen, rehabilitativen und pflegerischen Angeboten wurden in den letzten Jahren in Leipzig auch die Bedingungen in den stationären Einrichtungen der Altenhilfe verbessert.

Altenpflegeheime bieten für Bürger mit einem hohen Bedarf an Pflegeleistungen, der nicht mehr im häuslichen Milieu abgedeckt werden kann, eine stationäre Betreuung an. Um Senioren und ihre Angehörigen bei der Auswahl eines geeigneten Heimplatzes zu unterstützen, erschien 2005 eine Informationsbroschüre „Heimportrait der Altenpflegeheime Leipzig 2005“. Darin heißt es: „Über 5.200 Wohnpflegeplätze, verbunden mit Angeboten der Kurzzeit- und Tagespflege, stehen in 49 Altenpflegeheimen unterschiedlicher Trägerschaft in Leipzig zur Verfügung.“ Auskünfte zu stationären Einrichtungen der Altenhilfe sind zu beziehen über das Sozialamt der Stadt, zu städtischen Altenpflegeheimen finden sich weitere Informationen unter der Internetadresse <http://www.sah-leipzig.de/>.

Ergänzt wird das Angebot schließlich durch Anlagen für **betreutes Wohnen und Servicewohnen**, in denen Senioren in ihrer eigenen Wohnung leben und verschiedenen Unterstützungs- und Betreuungsleistungen abrufen können. Auch diese Wohnangebote haben sich in den letzten Jahren gut entwickelt, so dass es älteren Bürgern nicht immer leicht fällt, das für sie passende Angebot zu finden. Rat und Unterstützung erhalten ältere Menschen in der Wohnberatung des Sozialamtes (Tel.: 1234569).

2.3 Der Seniorenbeirat der Stadt Leipzig

Die politische Interessenvertretung der Senioren erfolgt über das Wirken verschiedener Initiativen und Arbeitsgemeinschaften, in besonderer Weise aber über den Seniorenbeirat. Erstmals berufen im Jahr 1991 gestalten Vertreterinnen und Vertreter aus Seniorenverbänden, Bürgervereinen, Wohlfahrtsverbänden, der im Stadtparlament vertretenen Parteien und der Universität Leipzig maßgeblich Seniorenpolitik in der Stadt Leipzig mit. So ist der Seniorenbeirat selbst Initiator bzw. Mitinitiator vieler Angebote, wie ein Ausschnitt der Arbeitsergebnisse eines Jahres belegt (Tabelle 1).

Tabelle 1: Arbeitsergebnisse des Seniorenbeirates

(<http://www.leipzig.de/de/buerger/politik/beiraete/senioren/arbergeb/>)

Datum	Aktivität
September 2006	Tag der geistigen Fitness am 23.09.2006
Mai/Juni 2006	Programm Aktionstag „Radelnde Senioren“
April 2006	Stellungnahme des Seniorenbeirates zum Behindertenhilfeplan der Stadt Leipzig
März 2006	Jahresbericht 2005
Januar 2006	Offener Brief an die Ratsversammlung Leipzig zum demographischen Wandel
Dezember 2005	Weihnachtsgrüße des Seniorenbeirates
Dezember 2005	Bericht zur Befragung der Gesundheitsreform Folgen der Gesundheitsreform
November 2005	Seniorenkulturfest 2005

Publikationen des Beirates sollen einerseits helfen, die Potentiale des Alters besser zu erkennen und zu nutzen (z. B. „Bild des alten Menschen“) oder Ratgeber in schwieri-

gen Lebenssituationen zu sein (z. B. „Trauerbegleitung“). Vielfältige Aktivitäten richten sich an die Politik, um die Interessen der älteren Bürger zu vertreten, und das nicht nur auf kommunaler Ebene sondern auch auf der Ebene von Land, Bund und EU. Dabei bleiben auch die Probleme der jüngeren Generation im Blickfeld, so bei zwei Stadtgesprächen zum Thema „Was wird aus unseren Enkeln?“ oder Aktivitäten in Schulen, um mit jungen Menschen in den Dialog über die Generationengrenzen hinweg einzutreten. Informationen zum Seniorenbeirat finden sich im Internet unter der Adresse: <http://www.leipzig.de/de/buerger/politik/beiraete/senioren> oder unter <http://seniorenbeirat.leipzig.de>.

3 Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005

3.1 Datenquelle

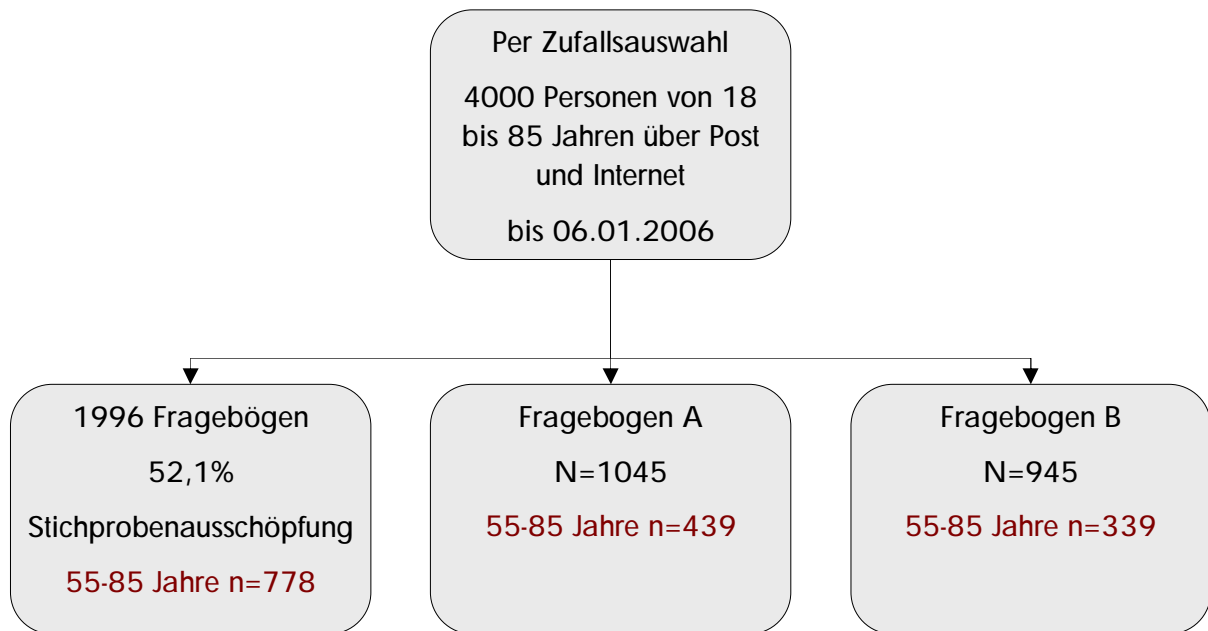
Im Zeitraum November 2005 bis Januar 2006 erfolgte per Post und Internet die Befragung von insgesamt 4000 Bürgern der Stadt Leipzig im Alter von 18 bis 85 Jahren. Die Stichprobe wurde nach einem personen- und haushaltsgewichteten Auswahlverfahren aus der Einwohnerdatei repräsentativ ausgewählt. Die Grundgesamtheit bildeten alle 18- bis 85-jährigen deutschen und ausländischen Einwohner, die zum 28. Oktober 2005 ihren Hauptwohnsitz in Leipzig hatten. Bei einer Stichprobenausschöpfung von 52,1% bilden 1996 auswertbare Fragebogen die Grundlage des Datenreports. Wie bereits in den Vorjahren gab es Fragebogen A und B mit teilweise identischen und teilweise unterschiedlichen Fragestellungen. Damit liegen den Aussagen jeweils unterschiedliche Stichproben zugrunde.

Wie bereits in den Vorjahren brachte der Seniorenbeirat seine Wünsche bereits in die Gestaltung des Fragebogens ein. Nach Absprache mit dem Amt für Statistik und Wahlen erfolgte auch die seniorenspezifische rechnerische Aufbereitung der Daten. Sie wurden dem Seniorenbeirat im Mai 2006 zur Verfügung gestellt. Danach erfolgte die inhaltliche Auswertung der Daten in der Verantwortung des Seniorenbeirates.

3.2 Soziodemografische Merkmale der Senioren

Von den insgesamt 1996 Leipzigern, die an der Bürgerbefragung 2005 teilnahmen, beantworteten 1049 den A-Teil und 945 den B-Teil. In die Teilstichprobe der 55-Jährigen und älteren Bürger, welche die Datenbasis für den Seniorenreport bilden, gingen die Antworten von 439 Bürgern im A- und 339 im B-Teil ein. Eine Gesamtübersicht ist in Abbildung 1 dargestellt.

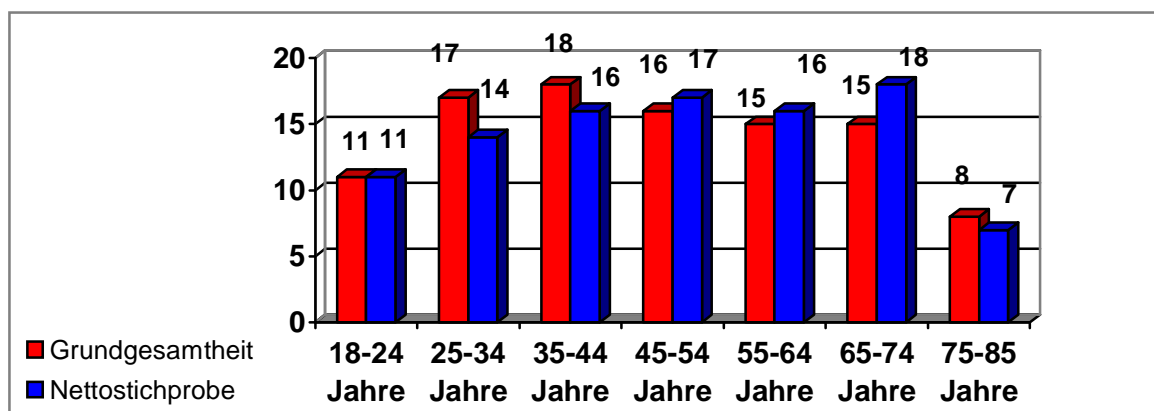
Abbildung 1: Datenquelle und Stichprobengröße (Bürgerumfrage Leipzig 2005)



Ein Vergleich mit der Gesamtverteilung der Bevölkerung zeigt, dass in den Altersgruppen der 25- bis 44-Jährigen der Anteil in der Stichprobe, die an der Befragung teilnahm, geringfügig unter dem Anteil in der Bevölkerung liegt, ebenso in der Gruppe der 75- bis 85-Jährigen, in den Altersgruppen der 45- bis 74-Jährigen verhält sich diese Relation umgekehrt. Während 38% der Leipziger Bevölkerung die Grundgesamtheit der seniorenspezifischen Auswertung bilden (17% Männer und 21% Frauen), liegt ihr Anteil in der Stichprobe mit 41% (21% Männer und 21% Frauen¹) etwas darüber. Die Gruppe der 65- bis 74-Jährigen ist dabei als stärkste Gruppe überhaupt in der Befragung vertreten, in der Bürgerumfrage 2002 waren es die 55- bis 64-Jährigen (Abbildung 2).

¹ Differenz ergibt sich durch Rundung der Ergebnisse

Abbildung 2: Anteil der Senioren an der Gesamtstichprobe der Bürgerumfrage 2005



Der Anteil der Frauen in der Stichprobe der Senioren liegt mit 51% (n=429) nur noch geringfügig über dem der Männer mit 49% (n=410), während 2002 insgesamt 490 Frauen (57%) und 376 Männer (43%) an der Befragung teilnahmen. In der jüngsten Seniorengruppe, d.h. Personen zwischen 55 und 64 Jahren liegt der Anteil der Männer mit 21% sogar über dem der Frauen mit 19%. In der höchsten Gruppe beträgt dieses Verhältnis 7% zu 10% (Abbildung 3).

Abbildung 3: Anteil von Männern und Frauen an der Stichprobe

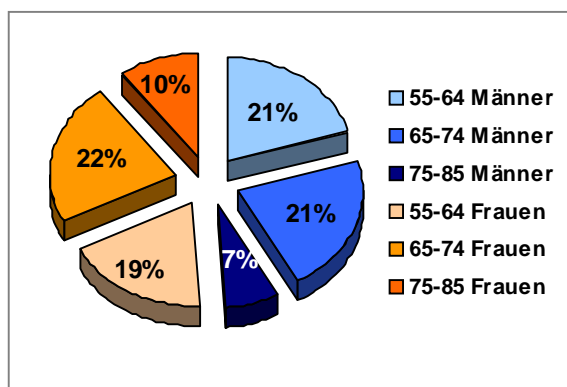
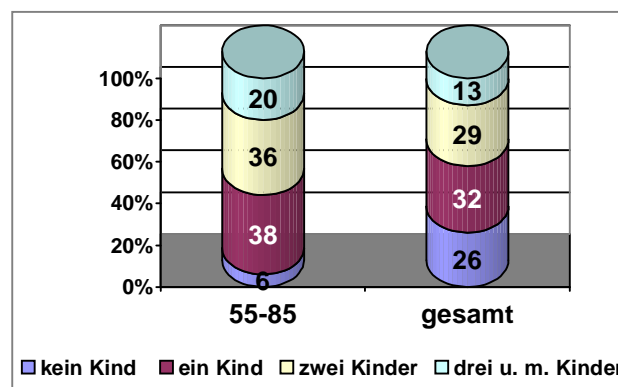


Abbildung 4: Anzahl der Kinder nach Altersgruppen

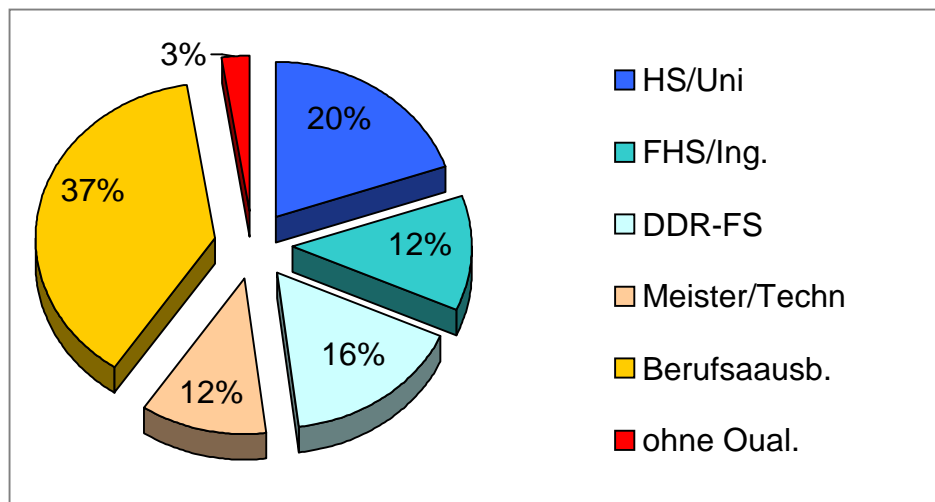


Drei Viertel der befragten Seniorinnen und Senioren sind verheiratet, 14 Prozent verwitwet, acht Prozent geschieden und drei Prozent ledig. Insgesamt gaben 78 Prozent der älteren Bürger an, mit einem Partner bzw. einer Partnerin zu leben. Damit bedeutet im höheren Alter nicht verheiratet sein auch überwiegend ohne eine partnerschaftliche Beziehung zu leben.

Im Vergleich zur Gesamtstichprobe haben nahezu alle Seniorinnen und Senioren Kinder (Abbildung 4), dabei mehr als die Hälfte zwei und mehr Kinder. In der Gesamtstichprobe liegt der Anteil der Kinderlosen mit 26 Prozent sehr deutlich über den Angaben der Älteren und auch in Bezug auf die Kinderzahl zeigen sich deutliche Unterschiede. Nicht zuletzt resultiert das auch daraus, dass in die Gesamtstichprobe auch diejenigen eingehen, die ihren Kinderwunsch noch nicht realisiert haben.

Nach Bildungsabschlüssen zeigt sich, dass in der Seniorengruppe ein relativ großer Anteil höher qualifizierter Personen vertreten ist. So verfügen ein Drittel der Befragungsteilnehmer über einen Hoch- und Fachhochschulabschluss, 2002 waren es 26%, hingegen ist der Anteil derer gesunken, die einen DDR-Fachschulabschluss angaben.

Abbildung 5: Bildungsabschlüsse in der Stichprobe der Senioren



Leicht gesunken ist auch der Anteil der Senioren in der Stichprobe, die einen Facharbeiterabschluss aufwiesen: 37% 2005 gegenüber 40% im Jahr 2002. Ohne Ausbildung waren wie in der 2002er Befragung 3 Prozent der Seniorengruppe (Abbildung 5). In der Gesamtstichprobe der Leipziger liegt der Anteil der Personen mit Hochschul-, Fachschul- und Meisterabschluss bei 34 Prozent, der mit Berufsausbildung bei 50 Prozent und ohne Ausbildung bei 16 Prozent. Unter Beachtung, dass Leipzig als Hochschulstadt insgesamt über ein hohes Qualifikationsniveau in der Bevölkerung verfügt, zeigt sich, dass die in die seniorenspezifische Auswertung eingehenden Befragungsteilnehmer überdurchschnittlich hoch qualifiziert sind.

3.3 Einkommenssituation

Wie in der Gesamtstichprobe zeigt sich auch in der seniorenpezifischen Auswertung ein Rückgang in den Einkommen. So ist das persönliche Nettoeinkommen sowohl bei den Arbeitslosen als auch bei den Rentnern im Vergleich zu 2003 deutlich gesunken (vgl. Bürgerumfrage 2005:61), beide Gruppen sind für die Gruppe der über 55-Jährigen von Bedeutung. Da Personen mit einem höheren beruflichen Abschluss über höhere persönliche Einkommen verfügen als geringer Qualifizierte und in der Stichprobe höher qualifizierte Senioren stärker vertreten sind, dürften die Ergebnisse das Bild eher positiv verzerren. Es ist davon auszugehen, dass bei älteren Menschen in Leipzig insgesamt größere finanzielle Probleme auftreten, als es in den Ergebnissen widerspiegelt wird.

Insgesamt zeigt sich deutlich, dass besonders die jüngeren Seniorinnen über geringe Einkommen verfügen und die Kluft zwischen Männern und Frauen der gleichen Altersgruppe anhaltend hoch ist (Abbildung 6, Abbildung 8).

Abbildung 6: Persönliches Einkommen nach Alter und Geschlecht (in %)

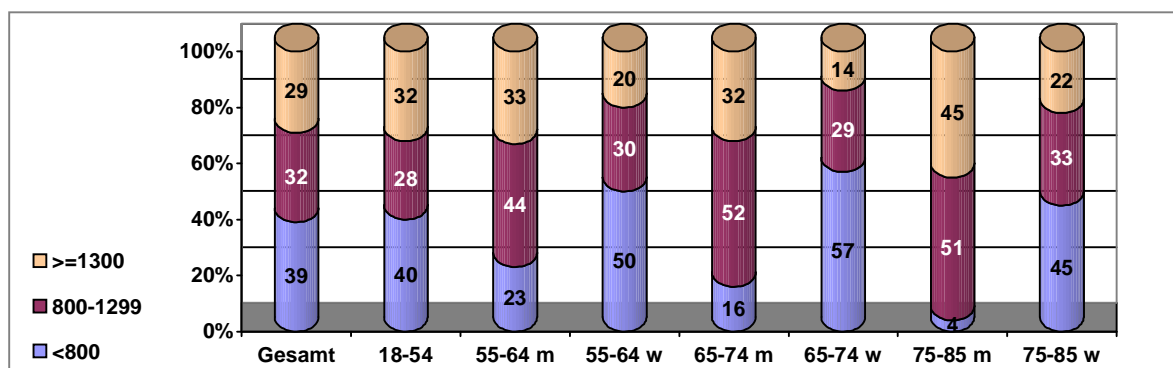
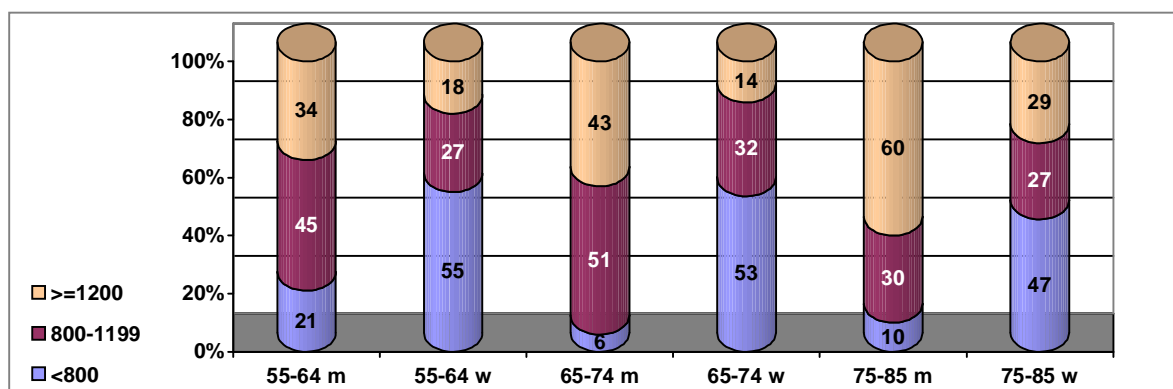


Abbildung 7: Persönliches Einkommen nach Alter und Geschlecht 2002 (in %)

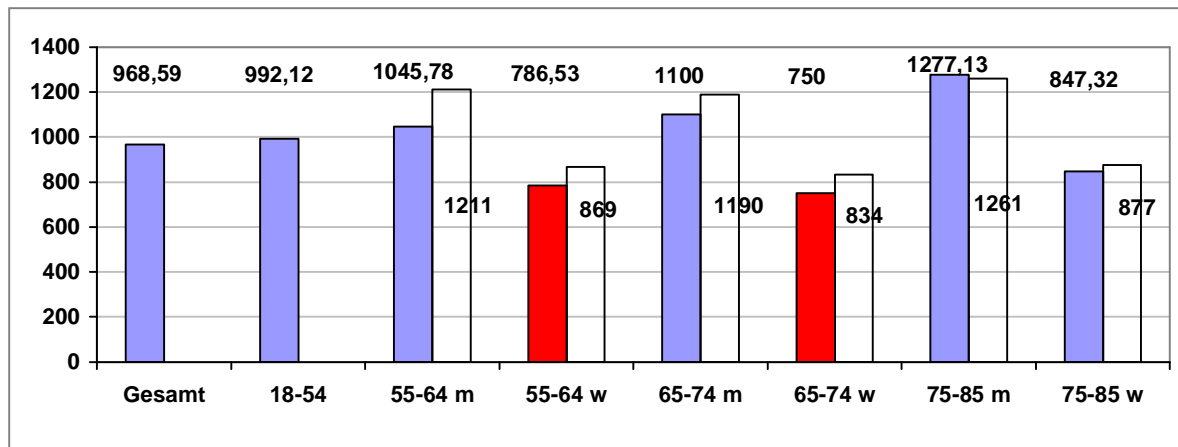


Wenn auch in der Bürgerumfrage 2002 eine andere Einteilung des persönlichen Einkommens bei den höheren Einkommensgruppen vorgenommen wurde, soll an dieser Stelle noch einmal das Ergebnis der Bürgerumfrage 2002 dargestellt werden, da für die zukünftigen Anforderungen an die Seniorenpolitik besonders die untere Gruppe von Bedeutung sein wird. Während 2002 der Anteil der 75- bis 85-jährigen Männer und Frauen sowie der 55- bis 64-jährigen Frauen in der Einkommensgruppe bis 800€ höher lag als 2005, sieht die Situation in den anderen Altersgruppen anders aus. Sowohl bei den 55- bis 64-jährigen Männern als auch bei den 65- bis 74-jährigen Frauen und Männern steigt der Anteil der Senioren in der untersten Einkommensgruppe an. Dabei ist auch zu beachten, dass in der Befragung 2005 ein höherer Anteil der Befragten aus der Gruppe der Hoch- und Fachschulabsolventen kam (2002: 26%, 2005: 30%), die über ein höheres Einkommen verfügen als Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen.

In der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen bezieht noch ein Teil der Gruppe Einkommen aus Erwerbstätigkeit, es wird aber aus den vorliegenden Daten deutlich, dass zukünftig mit einem wachsenden Anteil von älteren Menschen, insbesondere älteren Frauen zu rechnen ist, die zunehmend Schwierigkeiten haben, ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Das gilt insbesondere im Hinblick auf die steigenden Lebenshaltungskosten und steigende Eigenbeteiligung in der gesundheitlichen Versorgung²

² Michel M: Leipziger Senioren und die Gesundheitsreform. Leipzig 2005, <http://seniorenbeirat/.leipzig.de>, unter Arbeitsergebnisse

Abbildung 8: Medianwert des persönlichen Einkommens nach Alter und Geschlecht



Die durchsichtigen Säulen bilden die mittleren Einkommen im Jahr 2002 in den jeweiligen Alters- und Geschlechtsgruppen ab.

Langzeitarbeitslosigkeit und Bezug von ALG II in den jüngeren Altersgruppen wird sich auch auf die möglichen Transferleistungen innerhalb der Familien auswirken, besonders dann, wenn mehrere Generationen einer Familie von Armut und sinkenden Einkommen betroffen sind, besteht kaum eine Möglichkeit der gegenseitigen finanziellen Unterstützung in Notsituationen. Darauf muss sich die Seniorenpolitik einstellen.

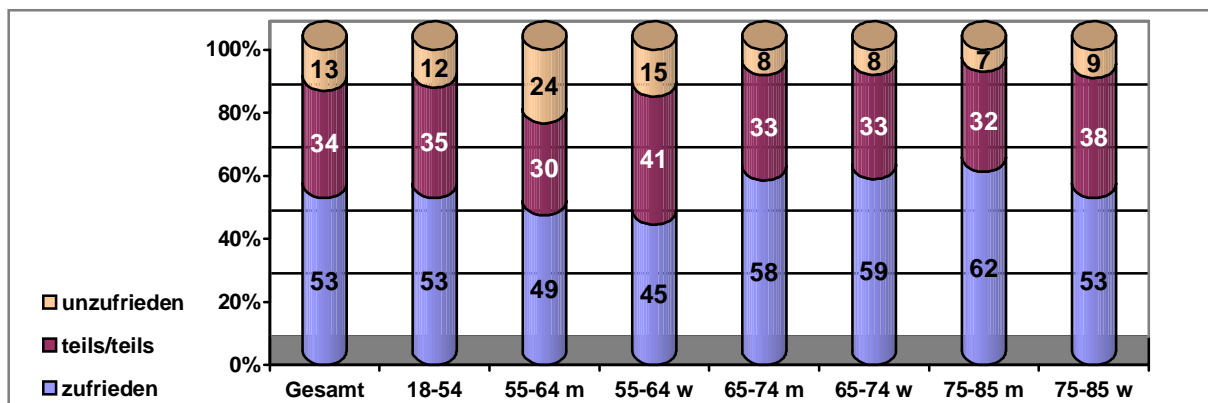
3.4 Zufriedenheit und Zukunftsperspektiven

Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist ein zentraler Indikator für das allgemeine Wohlbefinden und gibt Auskunft darüber, wie sich die Bevölkerung mit ihrer persönlichen Situation, aber auch mit dem Zustand der Gesellschaft insgesamt auseinandersetzt. Seit Beginn der Bürgerumfragen ist zu verzeichnen, dass sich ab Anfang der 90er Jahre zunächst ein Anstieg der allgemeinen Lebenszufriedenheit verzeichnen ließ, von 1998 bis 2002 eine stabile Bewertung eintrat und seit 2003 ein Absinken der Lebenszufriedenheit festzustellen ist³ Im Vergleich der Altersgruppen fällt auf, dass 55- bis 64-jährige Männer und Frauen am unzufriedensten sind mit ihrer allgemeinen Le-

³ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen (2006): Kommunale Bürgerumfrage 2005. Ergebnisübersicht 06/2006, 26

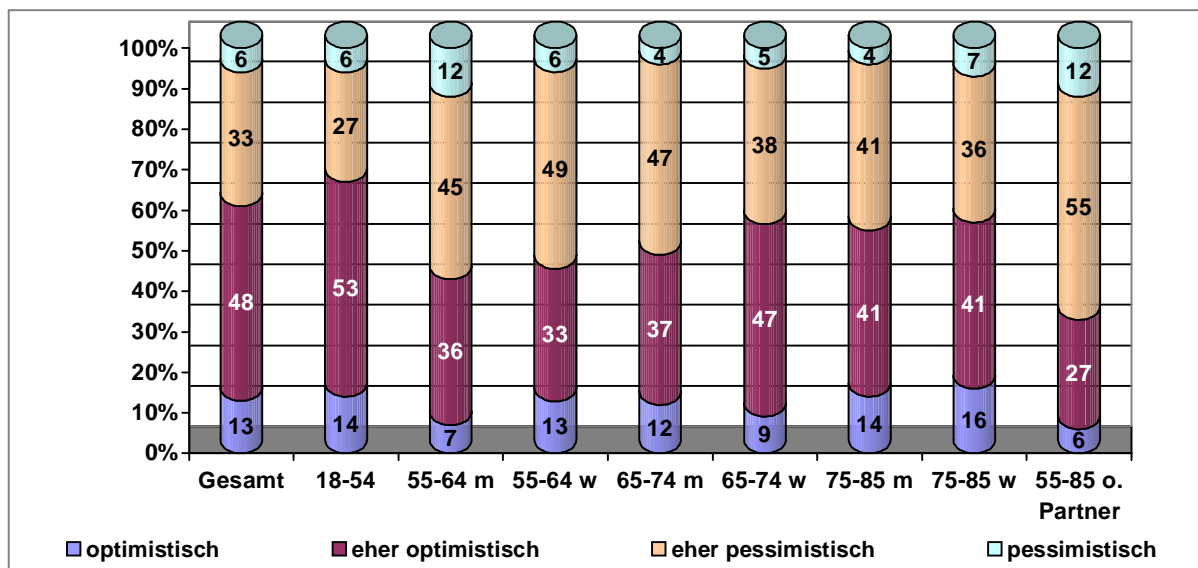
bensituation, während sowohl jüngere Leipziger als auch über 65-Jährige mehrheitlich zufrieden und sehr zufrieden sind. Daraus ist zu schließen, dass insbesondere die schlechte Arbeitsmarktsituation für diese Altersgruppe die Zufriedenheitswerte besonders beeinflusst. Fast jeder vierte Mann und jede sechste Frau sind mit ihrer Lebenssituation unzufrieden (Abbildung 9). Höher Qualifizierte und Seniorinnen und Senioren, die in einer Partnerschaft leben, sind zufriedener als diejenigen mit Berufsabschluss bzw. ohne Abschluss und als Alleinlebende.

Abbildung 9: Bewertung der Lebenszufriedenheit nach Alter und Geschlecht (in %)



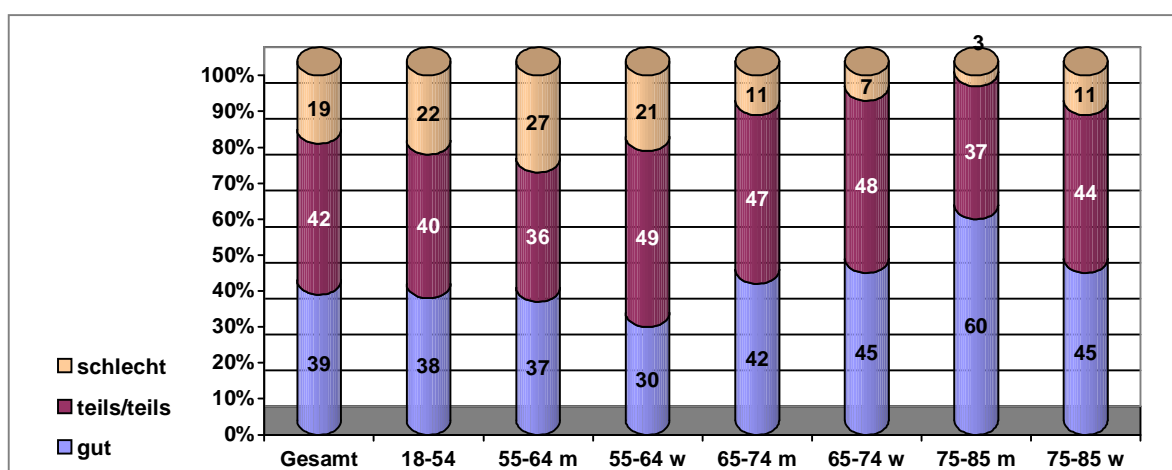
Dem entspricht auch die Bewertung der persönlichen Zukunft. Während mehr als zwei Drittel der 18- bis 54-jährigen Leipziger ihre Zukunft mehr oder weniger optimistisch sehen, trifft das nur auf rund 40 Prozent der 55- bis 85-Jährigen zu. Auch hier bewerten die 55- bis 64-jährigen Männer und Frauen ihre Zukunft am pessimistischsten, denn langanhaltende Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe bedeutet neben dem Verlust an Selbstwertgefühl vor allem auch Einbußen an Einkommen bis in das Rentenalter hinein. Die Folgen dieser Entwicklung zeigen sich an den aktuellen Einkommenswerten, wie in Abschnitt 2.4.3 dargestellt. Besonders betroffen sind alleinstehende Personen im höheren Lebensalter, in dieser Gruppe sah nur jeder Dritte optimistisch in die Zukunft (Abbildung 10) und ältere Bürger mit niedrigeren Berufsabschlüssen.

Abbildung 10: Bewertung der persönlichen Zukunft nach Alter und Geschlecht (in %)



Die persönliche wirtschaftliche Situation wird von Senioren im Rentenalter deutlich besser bewertet als von Jüngeren. Am besten wird sie von den 75- bis 85-jährigen Männern eingeschätzt, also von der Bevölkerungsgruppe, die den höchsten Medianwert aller Alters- und Geschlechtsgruppen im persönlichen Einkommen erreichte. Umgekehrt sind es die 55- bis 64-jährigen Männer, gefolgt von den gleichaltrigen Frauen, die ihre persönliche wirtschaftliche Situation am schlechtesten bewerteten. (Abbildung 11)

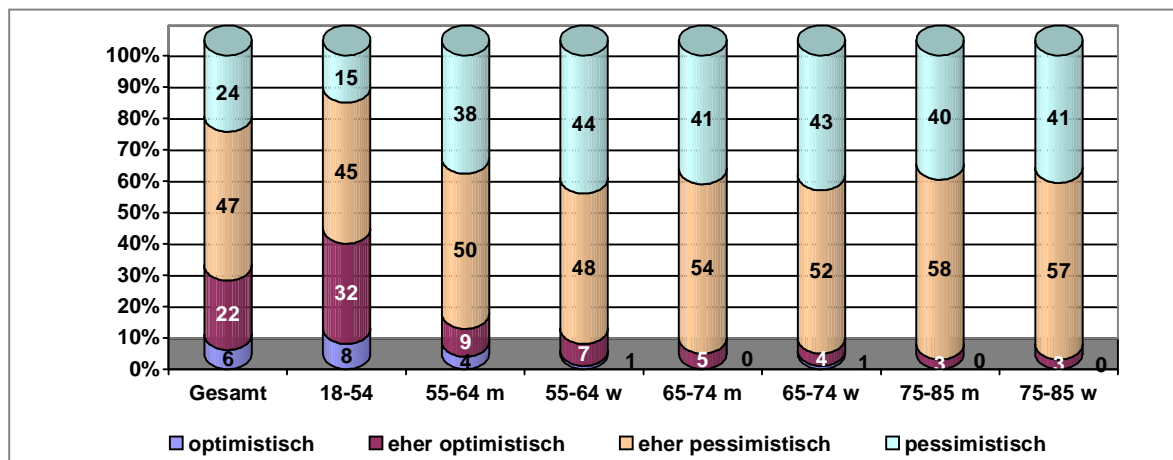
Abbildung 11: Bewertung der persönlichen wirtschaftlichen Situation nach Alter und Geschlecht (in %)



Während 2000 noch die Hälfte der 55- bis 64-Jährigen, 70% der 75- bis 85-Jährigen und 75% der 65- bis 74-Jährigen ihre persönliche wirtschaftliche Situation als gut einschätzten, hat sich 2005 das Bild sehr deutlich verändert.

Noch brisanter werden die Ergebnisse in Bezug auf die Zukunftserwartungen. So zeugen die Erwartungen an die Entwicklung des persönlichen Einkommens einerseits zwar von großem Realitätssinn, wenn diejenigen, die jetzt schon in prekären finanziellen Situationen leben, auch zukünftig keine großen Erwartungen haben auf Veränderungen, andererseits wird in dem Ergebnis auch Resignation vor der zukünftigen Entwicklung deutlich (Abbildung 12).

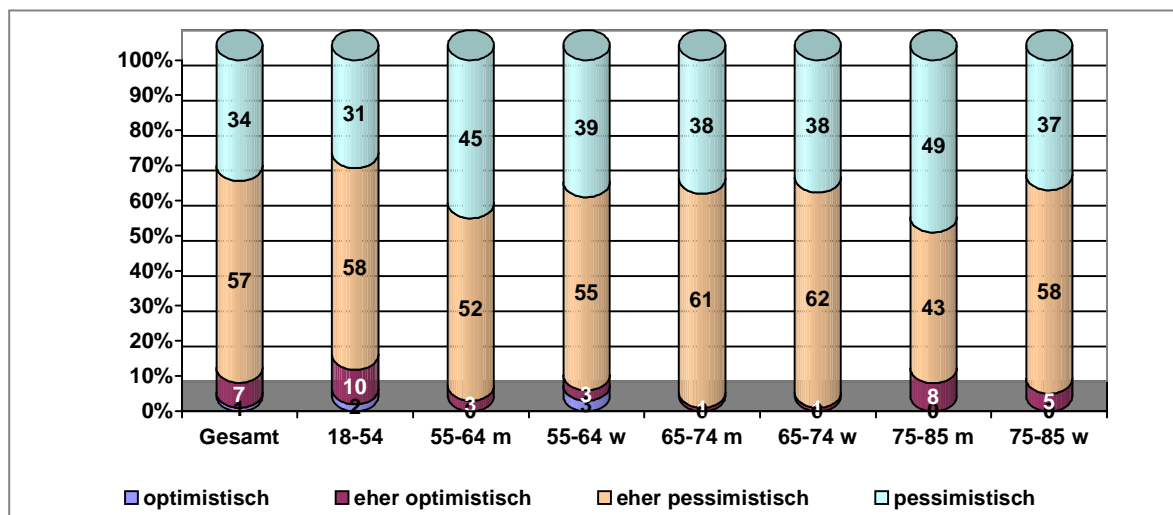
Abbildung 12: Erwartungen in Bezug auf das persönliche Einkommen nach Alter und Geschlecht (in %)



Deutlich wird, dass Seniorinnen und Senioren in allen Altersgruppen die Zukunft nur noch in sehr wenigen Fällen optimistisch sehen. Auch hier ist ein deutlicher Rückgang im Vergleich zu 2000 festzustellen.

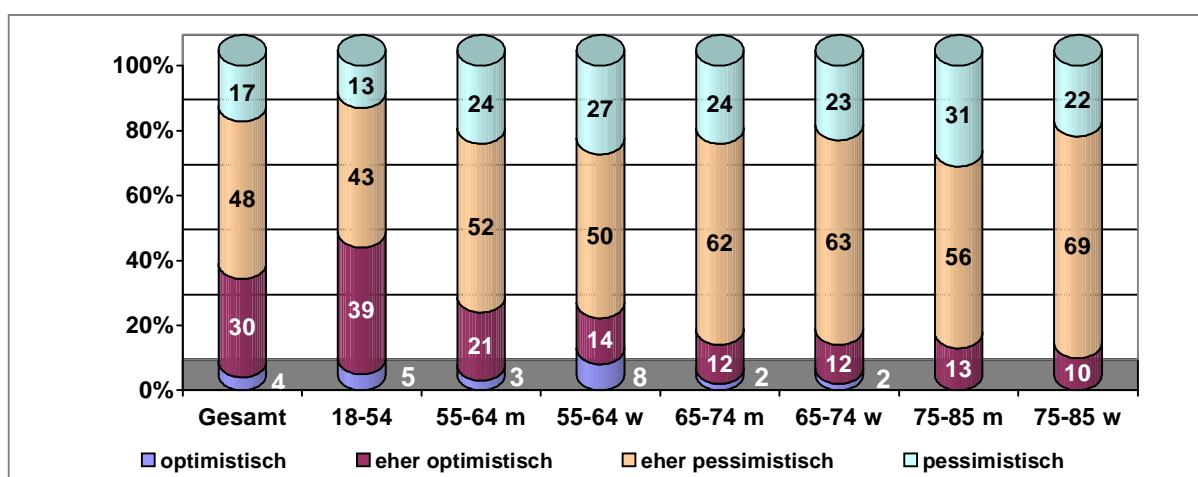
In Bezug auf die Entwicklung der Lebenshaltungskosten erwarten jüngere wie ältere Leipziger keine Verbesserungen. Preissteigerungen in allen Bereichen des Grundbedarfs, so bei Energie, Wasser und Abwasser, Fahrpreisen für die öffentlichen Verkehrsmittel, Zuzahlungen für Gesundheitsleistungen usw. führen dazu, dass die Entwicklung der Lebenshaltungskosten von nahezu allen Befragten eher bzw. völlig pessimistisch eingeschätzt werden (Abbildung 13).

Abbildung 13: Erwartungen in Bezug auf die Entwicklung der Lebenshaltungskosten nach Alter und Geschlecht (in %)



Wenn auch nicht ganz so pessimistisch, so befürchtet doch auch die überwiegende Mehrheit der Seniorinnen und Senioren eine zunehmende Verschlechterung der sozialen Sicherheit (Abbildung 14). Da die über 65-Jährigen noch häufiger pessimistisch in die Zukunft schauen, ist davon auszugehen, dass erlebte Realität und anhaltende Diskussionen um die Sicherheit der Renten und um stärkere Eigenbeteiligung in der gesundheitlichen Versorgung insbesondere zu dieser Zukunftsbewertung beitragen.

Abbildung 14: Erwartungen in Bezug auf die soziale Sicherheit nach Alter und Geschlecht (in %)



Leipzig war die Stadt des politischen Aufschwungs im Herbst 1989. Viele der heutigen Senioren gingen mit dem Gefühl in die 90er Jahre, nun selbst aktiv mitgestalten zu

können und stärker als bisher Einfluss auf Politik nehmen zu können. Die Vielzahl von Vereinen, Verbänden und Selbsthilfegruppen die nach dem Herbst 1989 entstanden, sprechen eine eigene Sprache. Heute klagen diese Initiatoren oft darüber, keinen Nachwuchs für ihre Arbeit zu finden. Eine Ursache könnte darin liegen, dass die Bürger wieder das Gefühl haben, kaum politischen Einfluss nehmen zu können (Abbildung 15), obwohl doch noch ein relativ großes Interesse an Politik allgemein besteht (Abbildung 16).

Abbildung 15: Erwartungen in Bezug auf die Möglichkeiten der politischen Einflussnahme nach Alter und Geschlecht (in %)

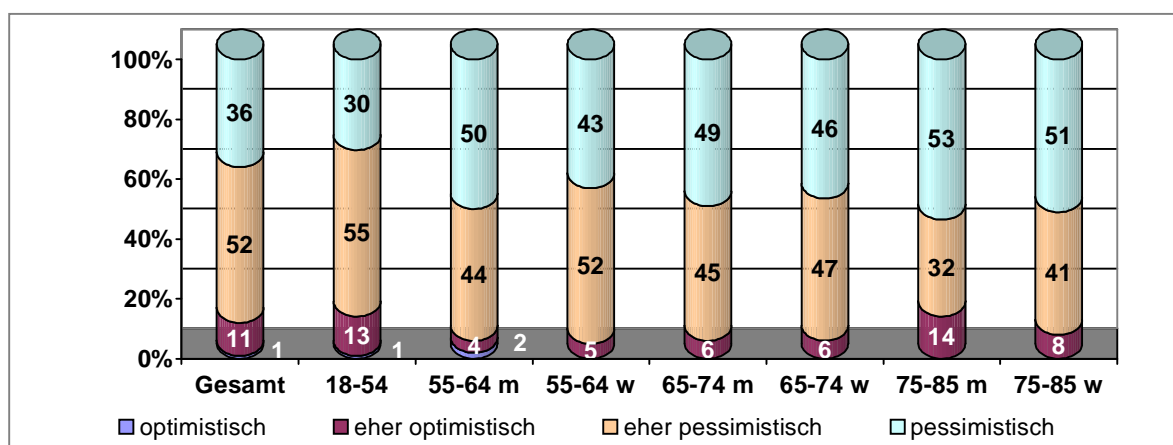
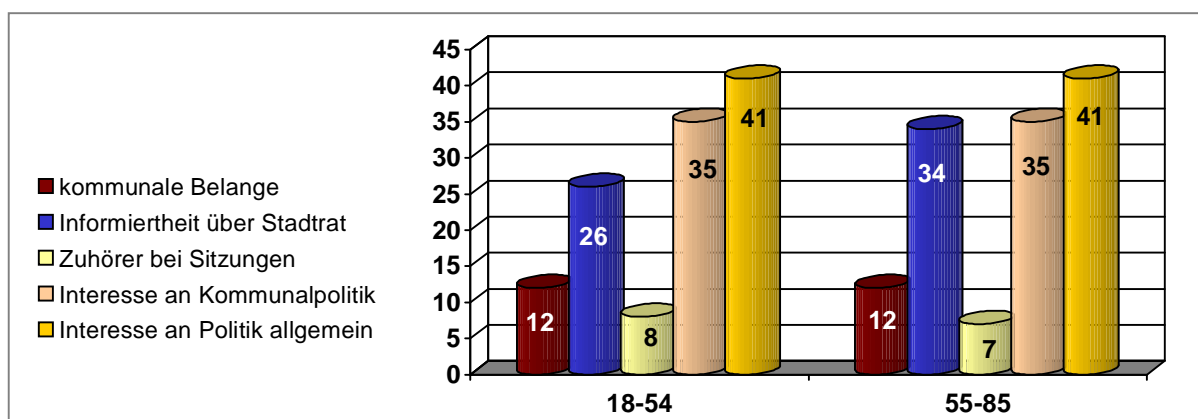


Abbildung 16: Interesse an Politik im Vergleich der jüngeren und älteren Leipziger (in %)



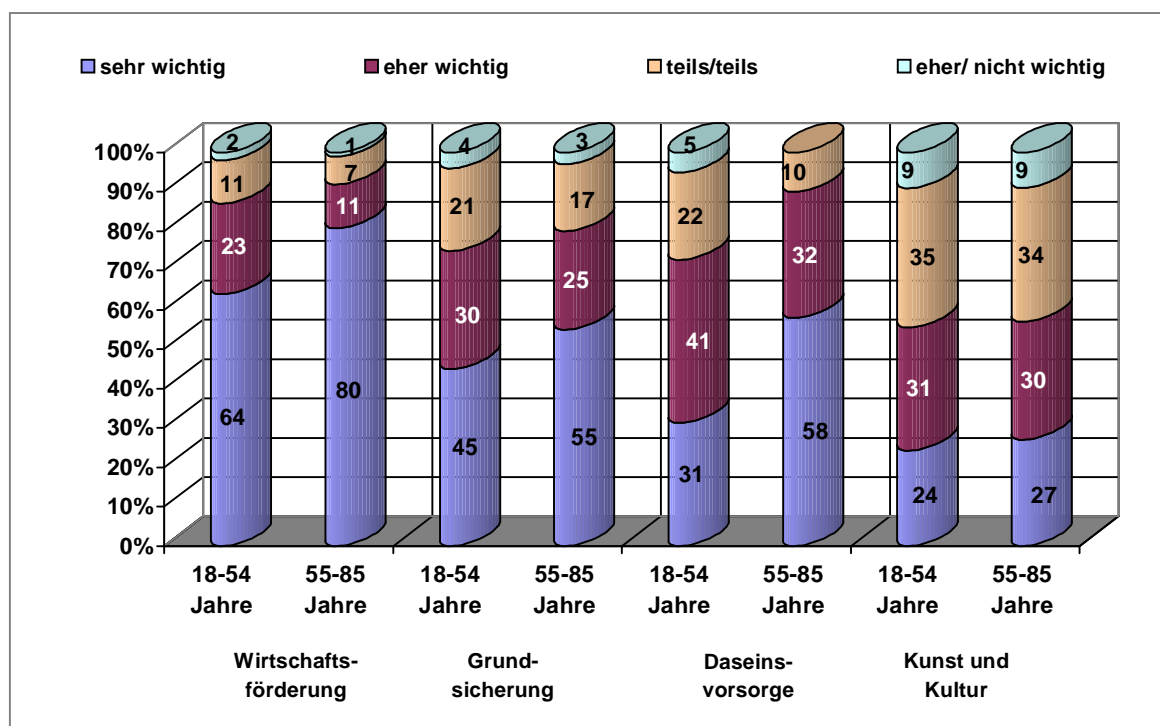
Immerhin gaben in beiden Altersgruppen rund 40 Prozent der Befragten an, an Politik allgemein interessiert zu sein und ca. ein Drittel an Kommunalpolitik. Die Informiertheit über den Stadtrat schätzten Seniorinnen und Senioren etwas besser ein als jüngere Leipziger, aber mit einem Drittel der Befragten ist ihr Anteil ebenfalls sehr gering.

Pessimismus, Resignation und Zukunftsangst lähmen und machen krank. Dem sollte sich Politik bewusst sein!

Befragt nach konkreten Politikfeldern der Kommunalpolitik räumten ältere Leipziger noch stärker als 18- bis 54-Jährige der Wirtschaftsförderung oberste Priorität für den Einsatz von Haushaltsmitteln ein, dem Erhalt und der Pflege von Kunst und Kultur die niedrigste (Abbildung 17). 55- bis 64-jährige Frauen, 55- bis 74-jährige Männer, Hoch- und Fachschulabsolventen und Senioren mit einem Berufsabschluss bewerten mit einem Mittelwert von 12 den Stellenwert der Wirtschaftsförderung noch höher als der Durchschnitt der Bevölkerung (Mittelwert 1,4).

Der Grundsicherung für Bedürftige messen Seniorinnen und Senioren ebenfalls wieder einen geringfügig höheren Stellenwert bei (Mittelwert 1,7) als der Durchschnitt der Leipziger (Mittelwert 1,8). Anders als bei der Wirtschaftsförderung messen Frauen, Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahre, Senioren mit DDR-Fachschulabschluss und mit Berufsabschluss diesem Bereich größere Bedeutung zu (Mittelwert 1,6).

Abbildung 17: Wo sollten Haushaltsmittel eingesetzt werden? (in %)



Die elementare Daseinsvorsorge wird ebenfalls von Seniorinnen und Senioren als wichtiger betrachtet (Mittelwert 1,6) als im Durchschnitt (Mittelwert 1,8). Frauen insgesamt,

Männer und Frauen der Altersgruppe 65 bis 74 Jahre und Senioren ohne Berufsabschluss weisen noch niedrigere Mittelwerte auf. Erhalt und Pflege von Kunst und Kultur wird von allen mit einem Mittelwert von 2,3 eine geringere Priorität bei Vergabe der Haushaltsmittel beigemessen, Senioren liegen mit 2,2 etwas darunter. Am niedrigsten sind die Mittelwerte bei ledigen Seniorinnen und Senioren (1,6) und Hochschulabsolventen (2,0).

Einhellig meinen sowohl jüngere als auch ältere Leipziger, dass die Kommune vor allem nicht sparen sollte bei Schulen und Kindertagesstätten, neben der Wirtschaftsförderung wird aber auch im Bereich der Angebote für Kinder und Jugendliche wenig Sparpotential gesehen (Tabelle 2). Die größten Sparpotentiale werden im Bereich der kulturellen Angebote, insbesondere der Museen gesehen. Widersprüchlich wird die Unterstützung sozial Benachteiligter gesehen. Hier meinen zwar nur wenige jüngere (7%) wie ältere Leipziger (12%), dass man hier sparen sollte, allerdings auch nur sechs Prozent der jüngeren und neun Prozent der Älteren, dass die Kommune hier nicht sparen sollte.

Aus diesen Ergebnissen wird deutlich, dass Seniorinnen und Senioren der Finanzierung von Bildung sowie Kinder- und Jugendarbeit einen sehr hohen Stellenwert beimessen, eher sehen sie bei der Seniorenarbeit Sparmöglichkeiten. Und obwohl hohe Eintrittspreise zum Verzicht auf den Besuch von Gewandhauskonzerten führen (Abschnitt Freizeitangebote), wird im Vergleich zu den anderen Bereichen noch eher hingenommen, dass weiter gespart werden muss. Aber gerade die kulturelle Vielfalt der Stadt stellt einen wesentlichen Aspekt ihrer Attraktivität für Einwohner wie Gäste Leipzigs dar.

Tabelle 2: Rangfolge der Bereiche, in denen die Kommune sparen bzw. nicht sparen sollte (in %)

sparen		nicht sparen	
18 bis 54 Jahre	55 bis 85 Jahre	18 bis 54 Jahre	55 bis 85 Jahre
Ø Schulen, Kindertagesstätten (3)	Ø Schulen, Kindertagesstätten (3)	Ø Schulen, Kindertagesstätten (75)	Ø Schulen, Kindertagesstätten (58)
Ø Angebote für Kinder und Jugendliche (4)	Ø Angebote für Kinder und Jugendliche (5)	Ø Wirtschaftsförderung (57)	Ø Wirtschaftsförderung (55)
Ø Unterstützung sozial Benachteiligter (7)	Ø Brandschutz (11)	Ø Angebote für Kinder und Jugendliche (41)	Ø Straßenbau (40)
Ø Wirtschaftsförderung (12)	Ø Unterstützung sozial Benachteiligter (12)	Ø Straßenbau (33)	Ø Ver- und Entsorgung Wasser (36)
Ø Schwimmbäder, Sport (14)	Ø Wirtschaftsförderung (13)	Ø Soziokultur (31)	Ø Angebote für Kinder und Jugendliche (32)
Ø Naherholung (16)	Ø Straßenbau (14)	Ø Naherholung (23)	Ø Soziokultur (30)
Ø Brandschutz (18)	Ø Ver- und Entsorgung Wasser (16)	Ø Schwimmbäder, Sport (22)	Ø Brandschutz (29)
Ø Ver- und Entsorgung Wasser (18)	Ø Angebote für Senioren (18)	Ø Ver- und Entsorgung Wasser (20)	Ø Angebote für Senioren (26)
Ø Städtische Bibliothek (21)	Ø Schwimmbäder, Sport (19)	Ø Brandschutz (17)	Ø Öffentliche Verkehrsmittel (24)
Ø Angebote für Senioren (25)	Ø Naherholung (21)	Ø Öffentliche Verkehrsmittel (16)	Ø Schwimmbäder, Sport (23)
Ø Straßenbau (25)	Ø Öffentliche Verkehrsmittel (23)	Ø Oper, Gewandhaus, Schauspiel (16)	Ø Oper, Gewandhaus, Schauspiel (23)
Ø Öffentliche Verkehrsmittel (29)	Ø Oper, Gewandhaus, Schauspiel (25)	Ø Gewährung von Ermäßigungen (15)	Ø Naherholung (17)
Ø Oper, Gewandhaus, Schauspiel (32)	Ø Städtische Bibliothek (34)	Ø Städtische Bibliothek (15)	Ø Gewährung von Ermäßigungen (15)
Ø Soziokultur (33)	Ø Soziokultur (39)	Ø Angebote für Senioren (12)	Ø Städtische Bibliothek (15)
Ø Gewährung von Ermäßigungen (40)	Ø Gewährung von Ermäßigungen (41)	Ø Museen, Ausstellungen (9)	Ø Unterstützung sozial benachteiligter (9)
Ø Museen (40)	Ø Museen (47)	Ø Unterstützung sozial benachteiligter (6)	Ø Museen, Ausstellungen (8)

3.5 Wohnsituation

Im nächsten Punkt wird die Wohnsituation der Bürger dargestellt. Wie man der Tabelle 3 entnehmen kann, sind über 80% der Leipziger Bürger mit ihrer momentanen Wohnsi-

tuation zufrieden und sehr zufrieden. Am stärksten trifft das auf die Männer im Alter von 75 bis 85 Jahren zu, denn da liegt die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung bei etwa 95% und keiner der hochbetagten Männer ist unzufrieden mit seiner Wohnung. Frauen bewerten ihre Wohnsituation geringfügig kritischer als Männer.

Tabelle 3: Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung (in %)				
	sehr zufrieden	zufrieden	teils / teils	unzufrieden/sehr unzufrieden
Leipziger gesamt (n=936)	31	51	13	5
55 bis 85 Jahre (n=397)	31	59	8	2
55 bis 64 Jahre m (n=68)	29	59	8	5
55 bis 64 Jahre w (n=83)	32	55	13	1
65 bis 74 Jahre m (n=90)	29	62	7	1
65 bis 74 Jahre w (n=91)	32	60	6	1
75 bis 85 Jahre m (n=27)	21	74	6	0
75 bis 85 Jahre w (n=38)	36	51	6	7

Ähnliche Ergebnisse spiegeln sich bei der Zufriedenheit mit der Wohngegend wieder (Tabelle 4). Männer in der Altersstufe 75 bis 85 Jahre sind am zufriedensten mit der Gegend, in der sie wohnen. Im Vergleich zur Gesamtstichprobe gibt es keine auffallenden Unterschiede. Wenn man die Seniorenreporte von 2003 und 2005 vergleicht, ist die Zufriedenheit mit der Wohnung und der Wohngegend vor allem bei Männern zwischen 75 und 85 Jahren gestiegen. 2003 waren 47% der Männer mit der Wohngegend und der Wohnung zufrieden, 2005 sagten dies 74% der Männer über ihre Wohnung und 70% über ihre Wohngegend aus.

Tabelle 4: Zufriedenheit mit der Wohngegend (in %)

	sehr zufrieden	zufrieden	teils / teils	unzufrieden/sehr unzufrieden
Leipziger gesamt (n=926)	29	48	18	5
55 bis 85 Jahre (n=391)	29	54	14	4
55 bis 64 Jahre m (n=67)	20	58	20	3
55 bis 64 Jahre w (n=83)	28	54	14	4
65 bis 74 Jahre m (n=88)	29	56	9	5
65 bis 74 Jahre w (n=89)	39	41	15	6
75 bis 85 Jahre m (n=26)	20	70	11	0
75 bis 85 Jahre w (n=38)	25	58	14	3

Die Umzugsabsichten der Leipziger Bürger innerhalb der nächsten zwei Jahre sind in Tabelle 5 dargestellt. In der Altersgruppe der Senioren ist deutlich zu sehen, dass ein Umzug mit zunehmendem Alter eher nicht in Frage kommt. Die hohe Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung und der Wohngegend sind ein deutliches Indiz dafür, nicht umziehen zu wollen.

Tabelle 5: Umzugsabsicht in den nächsten zwei Jahren (in %)

	ja	möglicherweise	nein
Leipziger gesamt (n=889)	14	25	61
55 bis 85 Jahre (n=371)	2	15	82
55 bis 64 Jahre m (n=57)	7	18	76
55 bis 64 Jahre w (n=77)	4	21	76
65 bis 74 Jahre m (n=85)	3	15	82
65 bis 74 Jahre w (n=88)	1	10	89
75 bis 85 Jahre m (n=26)	0	13	87
75 bis 85 Jahre w (n=38)	0	15	85

Leipziger Bürger, die beabsichtigen umzuziehen, wurden auch nach ihren Beweggründen befragt (Tabelle 6). Diese Gründe fielen je nach Altersgruppe recht unterschiedlich aus. So gaben 22% aller Leipziger berufliche Gründe für einen beabsichtigten Umzug an. In der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen würden 21% umziehen auf-

grund von einer zu lauten oder zu dicht bebauten Wohngegend. Auffällig ist, dass 46% der Bürger zwischen 65 und 74 Jahren zu hohe Miet- und Betriebskosten als Grund angaben. Im Vergleich zu anderen Altersgruppen bzw. zur Gesamtstichprobe ist dies ein weitaus höherer Prozentsatz. Waren es im letzten Seniorenreport von 2003 keine der ältesten Bürger, die zu hohe Mieten als Grund für einen Umzug angaben, sind es 2005 bereits 14% der Befragten zwischen 75 und 85 Jahren. Auch familiäre Gründe wurden dieses Mal nicht von den Ältesten genannt. Vielmehr spielen Mängel in der derzeitigen Wohnung und andere Gründe eine große Rolle für einen beabsichtigten Umzug. Gesundheitliche Gründe stehen bei den Ältesten nicht mehr im Vordergrund. Von 61% 2003 gaben 2005 nur noch 10% der Menschen zwischen 75 und 85 Jahren der Gesundheit wegen umziehen zu wollen.

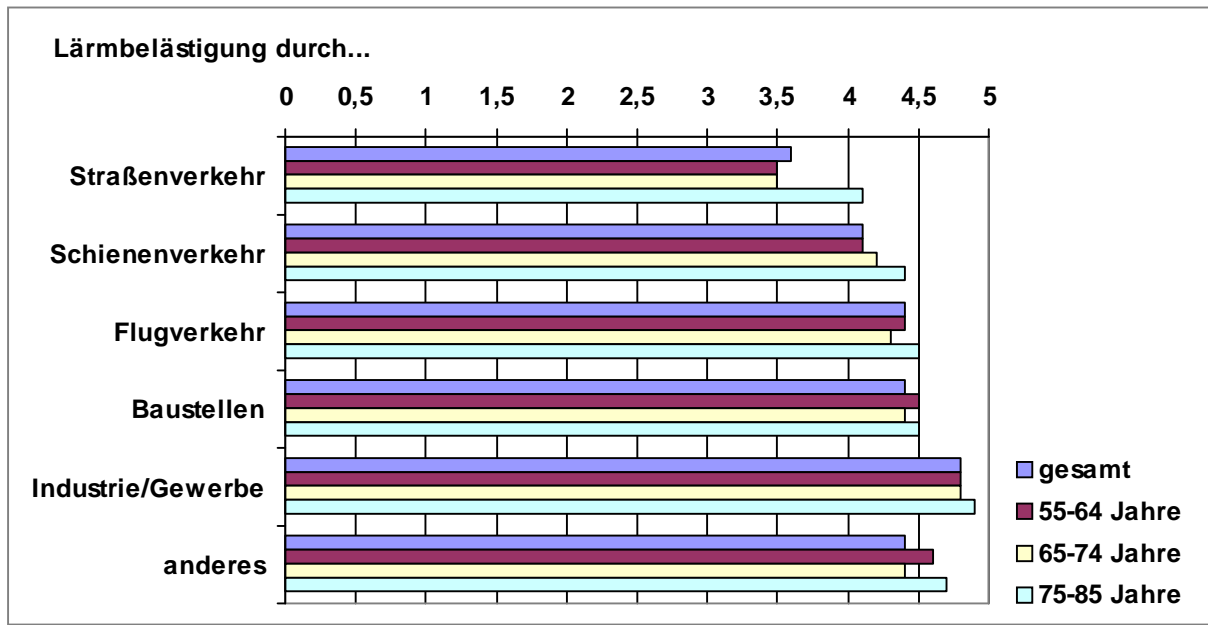
Ein wichtiger Faktor bei der Betrachtung der Umzugsgründe ist die Hartz IV Reform, welche im Januar 2005 in Kraft trat. 9% der Leipziger Bürger ziehen aufgrund von Unangemessenheit des Wohnraumes einen Umzug in Erwägung bzw. sind gezwungen, sich neuen Wohnraum zu suchen, da sie sonst keine Unterkunftskosten mehr für die Wohnung erhalten. Da nur Personen zwischen 15 und 65 Jahren leistungsberechtigt sind, fallen diese in der Statistik weg und gaben dies demzufolge nicht als Umzugsgrund an. In der Gruppe der 55- bis 64-Jährigen spielt dieser Grund jedoch noch eine wichtige Rolle. Sie liegen mit einem Prozentpunkt über dem Gesamtergebnis von Leipzig. Das weist ebenso wie die Einkommenssituation darauf hin, dass gerade Menschen in den rentennahen Jahrgängen ein größeres Risiko für Altersarmut tragen als frühere Rentnergenerationen.

Tabelle 6: Hauptumzugsgründe der Umzugswilligen (in %)				
	Leipziger gesamt	55 bis 64 Jahre	65 bis 74 Jahre	75 bis 85 Jahre
Anzahl der Aussagen	n=298	n=27	n=21	n=7
Erwerb von Haus-/ Wohneigentum	8	8	0	0
berufliche Gründe	22	0	0	0
familiäre Gründe	15	18	3	0
Mängel der derzeitigen Wohnung	9	11	7	31
hohe Miete bzw. Betriebskosten	16	15	46	14
Überschreiten Mietobergrenze für ALG II-Empfänger	9	10	0	0
Wohnung zu groß bzw. zu klein	18	6	19	28
zu laute/ dicht bebaute Wohngegend	10	21	28	0
gesundheitliche Gründe	4	15	22	10
Entmietung bzw. Abriss	1	5	3	0
andere Gründe	14	7	15	40

Momentan gibt es in Leipzig eine Reihe von Baumaßnahmen in nahezu allen Stadtbezirken. Dazu herrscht ein enormes Verkehrsaufkommen, weshalb in vorliegender Bürgerbefragung ermittelt wurde, inwieweit sich die Bürger durch verschiedene Arten von Lärm in ihrer Wohnung/Wohnumgebung gestört fühlen. zeigt die Verteilung der verschiedenen Lärmquellen auf die Altersgruppen und die Gesamtstichprobe. Die Mittelwerte variieren zwischen 3,5 und 4,9. Dabei bedeutet der Wert 1 eine sehr starke Störung durch Lärm und 5 überhaupt keine Störung. Demzufolge fühlen sich die Leipziger eher weniger durch sämtliche Lärmquellen gestört. Alle Altersgruppen stufen hierbei den Industrie- und Gewerbelärm am wenigsten störend ein, was sicher darauf zurückzuführen ist, dass Industriegebiete relativ selten an Wohngebiete grenzen und eher isoliert gebaut werden. Der Straßenverkehr wird im Vergleich zu anderen Lärmquellen von allen Altersgruppen am störendsten empfunden. Innerhalb der Altersgruppen sind die Ältesten weniger empfindlich. Sie fühlen sich am wenigsten von allen

Bürgern durch Lärm beeinträchtigt, ein Ergebnis, das auch schon in früheren Seniorenbefragungen deutlich wurde.

Abbildung 18: Beeinträchtigung durch Lärm (Mittelwerte)



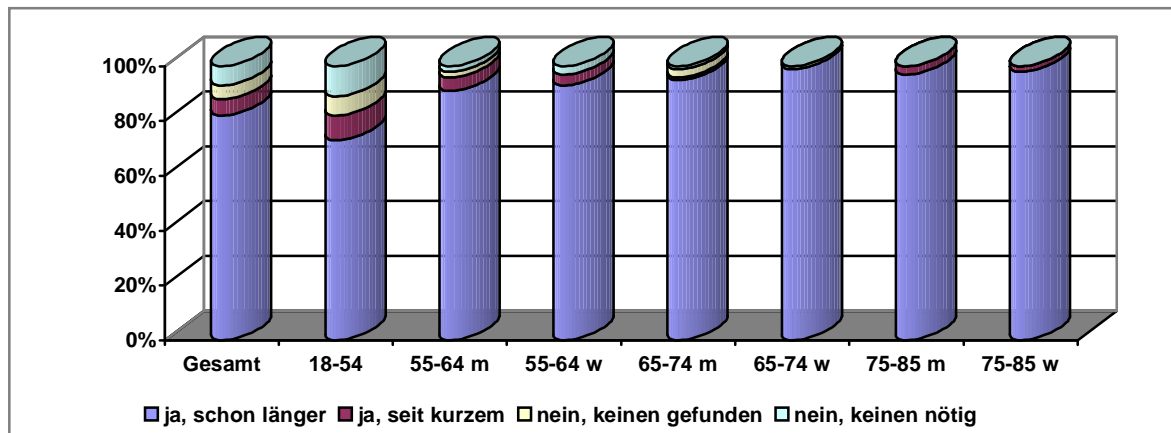
3.6 Gesundheit und Pflege

3.6.1 Verhalten im Krankheitsfall

Im Seniorenreport 2000 wurde mittels verkürzter ADL-Liste (Activity daily living-Aktivitäten des täglichen Lebens) überprüft, welche Probleme bei der Alltagsbewältigung und der Realisierung von Teilhabechancen bestehen, 2003 wurde erhoben, wie hoch der Anteil behinderter Menschen ist. In diesem Bericht sollen Aussagen getroffen werden, wie hoch der Anteil der Seniorinnen und Senioren ist, die durch einen festen Hausarzt betreut werden (Abbildung 19) und wie sie sich im Krankheitsfall verhalten.

Der Bericht zur Gesundheitsreform⁴ belegte, dass ältere Patienten die Auswirkungen dieser Reform besonders dann spüren, wenn sie auf umfassendere Leistungen angewiesen sind. Einsparungen bei der fachärztlichen Versorgung wurden ebenso berichtet wie Veränderungen der Verordnung von Medikamenten, Heil- und Hilfsmitteln oder diagnostischen Maßnahmen. Positiv zu bewerten ist, dass ältere Bürger fast ausnahmslos durch einen Hausarzt betreut werden, da der Hausarzt eine wichtige Rolle spielt bei gleichzeitigem Auftreten mehrerer Erkrankungen (Multimorbidität). Er muss den Überblick darüber behalten, welche Therapien nötig sind und welche Medikamente sich z. B. gegenseitig beeinflussen, in ihrer Wirkung also verstärken oder abschwächen.

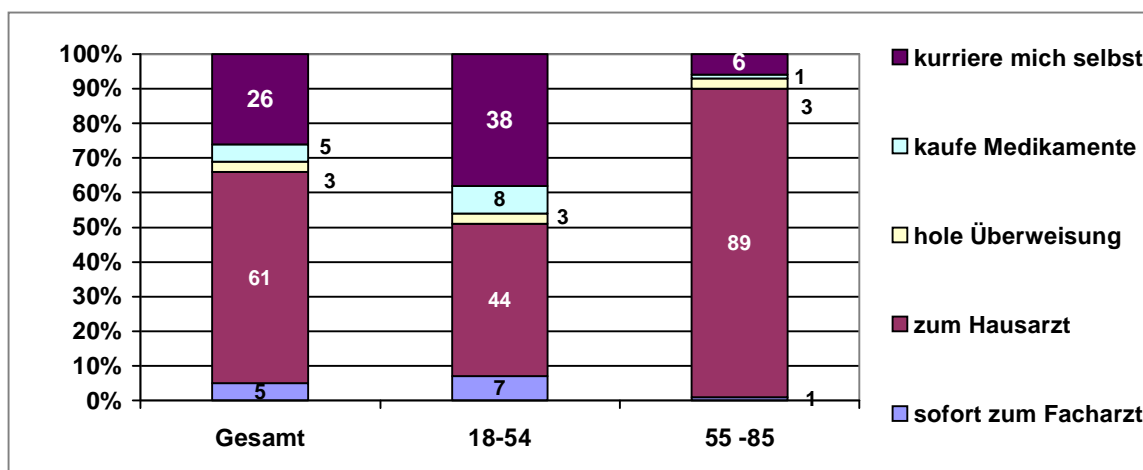
Abbildung 19: Anteil der Leipziger, die einen festen Hausarzt haben (in %)



Auf die Frage, wie sich die Leipziger im Krankheitsfalle verhalten, traten deutliche Unterschiede zwischen jüngeren Leipzigern und Seniorinnen und Senioren auf. Damit bestätigten sich die Aussagen aus der Befragung des Seniorenbeirates zur Gesundheitsreform: Jüngere Menschen versuchen eher, sich zunächst selbst zu kurieren oder gehen gleich zum zuständigen Facharzt, ältere nehmen überwiegend erst die Beratung durch den Hausarzt in Anspruch (Abbildung 20).

⁴ Michel M: Leipziger Senioren und die Gesundheitsreform, Seniorenbeirat 2005

Abbildung 20: Verhalten im Krankheitsfall (in %)



Etwas häufiger als alle älteren Befragungsteilnehmer gaben die 55- bis 64-jährigen Männer (17 Prozent) sowie ohne Partner lebende Männer und Frauen (13 Prozent) an, sich zunächst selbst zu kurieren, Während sich acht Prozent der Jüngeren im Krankheitsfalle zuerst den Rat eines Apothekers einholen und Medikamente kaufen, trifft das auf ältere Leipziger kaum zu, wobei sich Hoch- und Fachschulabsolventen im Seniorenalter geringfügig häufiger zunächst vom Apotheker beraten ließen.

Wie in der Bürgerumfrage 2003 erhoben wurde, steigt mit zunehmendem Alter die Zahl der Arztbesuche, stationären Behandlungsfälle und der Anteil der Männer und Frauen, die regelmäßig Medikamente einnehmen. Erfolgt in den jüngeren Altersgruppen im Mittel fünf bis sieben Arztbesuche pro Jahr, waren es in der Seniorengruppe 9 bei Männern und 10 bei Frauen, in der Gruppe der 75- bis 85-Jährigen mit 13 Arztbesuchen pro Jahr. Bei stationären Behandlungsfällen lagen danach die Anteile bei den Männern zum Teil erheblich über denen der gleichaltrigen Frauen. Frauen bekamen jedoch in allen Altersgruppen häufiger Medikamente. Selbstmedikation erfolgte in allen untersuchten Gruppen sehr selten. Diese Aussage wird durch den hohen Anteil älterer Bürger mit Hausarztbindung also auch 2005 wieder bestätigt. Chronifizierung von Erkrankungen im höheren Lebensalter und zum Teil eine Übermedikation bei älteren Menschen erfordern eine qualifizierte hausärztliche Versorgung, die eine verantwortungsvolle Überweisungspraxis zu Fachärzten oder stationären Behandlungen ebenso einschließen muss, wie eine Abstimmung der Medikamentengabe, um eine Fehlversorgung durch Medikamente zu vermeiden, die sich in ihrer Wirkung gegensei-

tig beeinflussen. Nur so kann eine optimale und effiziente Versorgung älterer Bürger gewährleistet werden. Umso beachtlicher ist es, dass etwa ein Viertel der 55- bis 64-jährigen sowie ein Viertel der 65- bis 74-jährigen Frauen größere Probleme in der ärztlichen Versorgung in Leipzig sehen (18- bis 54-Jährige acht Prozent). Auf der Basis der vorliegenden Daten kann diese Aussage nicht weiter begründet werden, es ist anzunehmen, dass insbesondere lange Wartezeiten auf einen Konsultationstermin bei Fachärzten zu dieser Einschätzung führen. In der Bürgerumfrage 2003 wurde insbesondere die zu geringe Barrierefreiheit in den Arztpraxen kritisch angemerkt. Dieses Problem besteht weiter, wie die Analyse des Behindertenverbandes Leipzig 2005 bestätigte. Diese Situation erschwert die gute medizinische Versorgung älterer Patienten, wobei die Barrieren von der Treppe zur Praxis, der fehlenden Behindertentoilette oder nicht höhenverstellbarer Untersuchungsliegen über zu geringe Einstellung des medizinischen Personals auf hör- und sehgeschädigte Patienten bis hin zu Problemen in der Verständlichkeit der ärztlichen Informationen reichen⁵. Hierbei besteht auch in Leipzig weiterer Handlungsbedarf.

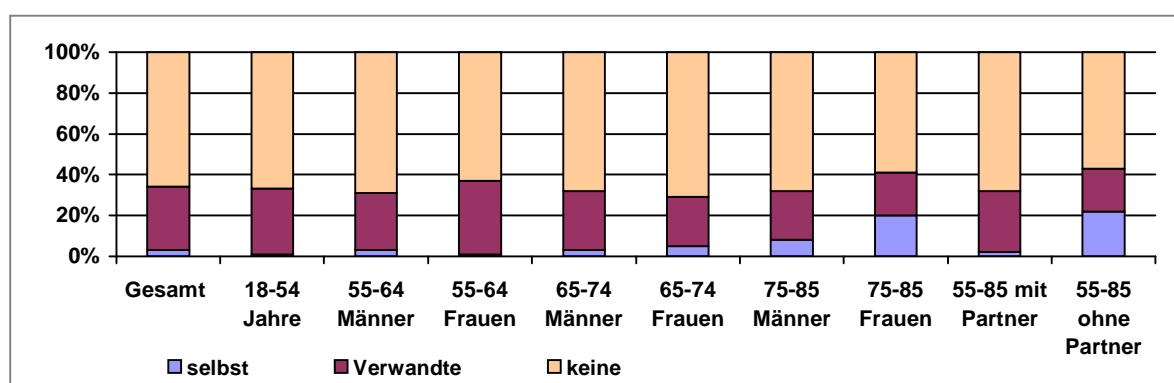
3.6.2 Pflegebedürftigkeit

Der Hilfe- und Pflegebedarf stellt eine besondere Herausforderung in einer alternden Bevölkerung dar. Aus der Sicht des Seniorenbeirates ist es deshalb von Bedeutung, die konkrete Situation in Leipzig zu erfassen und die Schwerpunktgruppe herauszuarbeiten. Nach den vorliegenden Ergebnissen steigt erwartungsgemäß mit zunehmendem Alter der Anteil derjenigen, die selbst pflegebedürftig sind oder in ihrem Verwandten- oder Bekanntenkreis Kontakt zu pflegebedürftigen Personen haben (Abbildung 21). Insbesondere in der Gruppe der 75- bis 85-jährigen Frauen und bei den Alleinstehenden (beide Gruppen überlagern sich) ist mit etwa einem Fünftel der Anteil eigener Pflegebedürftigkeit am höchsten. Der geringere Anteil der Seniorinnen und Senioren,

⁵ Michel M, Michel S (2006): Menschen mit Behinderungen in der ärztlichen Praxis. In: Ernst J, Michel M (Hrsg.): Sozialmedizin – Einblicke in Forschung, Lehre und Praxis. Leipziger Beiträge zur Sozialmedizin – Band 1. Leipziger Universitätsverlag

die in den Altersgruppen 65 bis 85 Jahre keine pflegebedürftigen Verwandten oder Bekannten haben im Gegensatz zu den 55- bis 64-jährigen Frauen deutet darauf hin, dass diese jüngere Altersgruppe relativ stark eingebunden ist in die Betreuung pflegebedürftiger Eltern, danach folgt ein etwa 10-jähriges Intervall, in dem eine geringere Konfrontation mit pflegebedürftigen Personen besteht, bevor dann im hohen Alter eigene Pflegebedürftigkeit (bzw. bei den Partnern) auftritt.

Abbildung 21: Pflegebedürftige Personen im Verwandten- und Bekanntenkreis (in %)



Der Anteil der Personen, die selbst Pflegeleistungen erbringen, ist in der Altersgruppe der 75-85-Jährigen besonders hoch. Leistet in der Altersgruppe der 18- bis 54-Jährigen mit einer pflegebedürftigen Person im sozialen Umfeld ein Drittel tägliche oder wöchentliche Pflegedienste, steigt dieser Anteil auf über die Hälfte in der Gruppe der 55- bis 85-Jährigen (Tabelle 7).

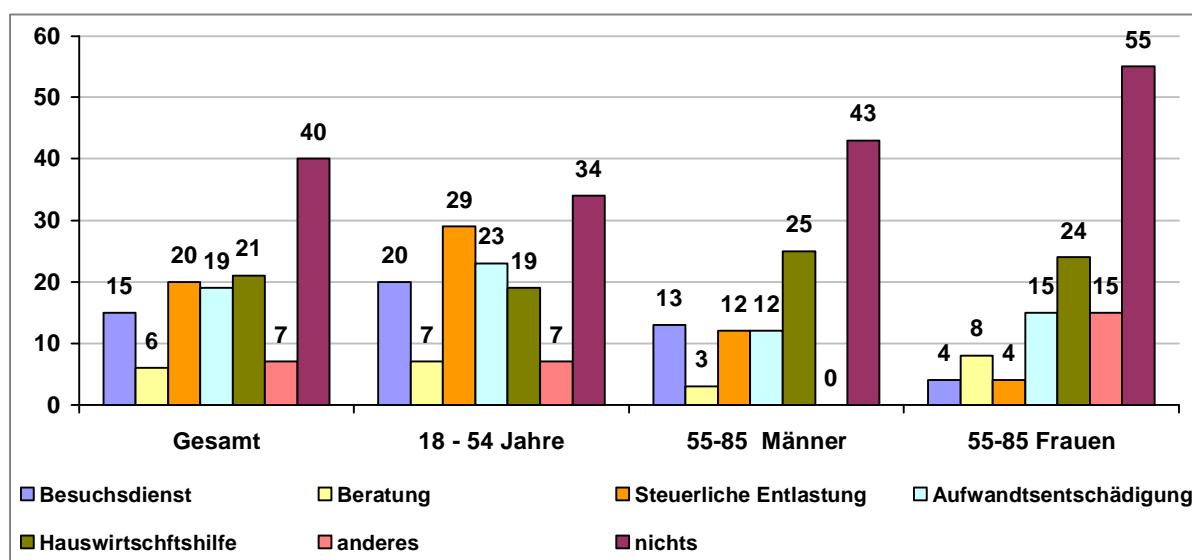
	täglich	wöchentlich	keine	N
Gesamt Leipzig	24	18	58	341
18 – 54 Jahre	19	18	63	20
55 – 64 Jahre	26	26	49	60
65 – 74 Jahre	29	14	57	53
75 – 85 Jahre	52	12	36	28

Da die Fallzahlen insgesamt sehr klein sind, ist eine Aufteilung nach Altersgruppen und Geschlecht nicht sinnvoll. Auffällig ist jedoch, dass Männer im höheren Alter eine höhere tägliche Pflegebelastung angaben als Frauen. Verheiratete Personen waren stär-

ker durch Pflegeleistungen belastet als verwitwete oder geschiedene Männer und Frauen; und Befragungsteilnehmer mit einem niedrigeren Berufsabschluss stärker als höher Qualifizierte. Diese Aussagen lassen sich nicht eindeutig erklären, stehen sie doch z. B. in Bezug auf die höhere Pflegebelastung der Männer in unserer Stichprobe den Ergebnissen anderer Studien entgegen. Bei den geringen Fallzahlen sind die erhobenen Unterschiede nicht eindeutig.

Von denjenigen, die Pflegeleistungen erbringen, gaben 37 Prozent der 18- bis 54-Jährigen an, keine Unterstützung zu benötigen, in der Gruppe der 55- bis 85-Jährigen waren das sogar 48 Prozent. Pflegenden Frauen in dieser Altersgruppe gaben sogar zu 55 Prozent an, keine Hilfe zu benötigen. Nach Alter und Geschlecht differenziert werden die Gruppen sehr klein, so dass gruppenspezifische Aussagen wenig sinnvoll sind. Tendenziell zeigt sich jedoch, dass mit zunehmenden Alter Hilfe als nicht notwendig angesehen wird, eine Aussage, die in der Praxis relativiert wird. Häufig pflegen ältere Menschen ihre Angehörigen weit über die eigene Belastungsgrenze hinaus, wodurch sie ihre Gesundheit oft gefährden. Neben der Verbundenheit mit der zu pflegenden Person verhindert die Angst vor sozialer Kontrolle die Einbeziehung professioneller Pflegekräfte. Wird Hilfe benötigt, so betrifft das insbesondere finanzielle Entlastungen oder hauswirtschaftliche Hilfen (Abbildung 22).

Abbildung 22: Wünsche zur Entlastung der Pflegesituation (in %)



3.6.3 Drogenkonsum

Während fast alle Befragte der Freigabe harter Drogen ablehnend gegenüberstehen (95 Prozent der 18- bis 54-Jährigen und 99 Prozent der 55- bis 85-Jährigen), würden 28 Prozent der jüngeren Leipziger weiche Drogen erlauben und könnten sich 16 Prozent den Konsum vorstellen. Im Vergleich zur Bürgerumfrage 2002 ist der Anteil der 55- bis 85-Jährigen um zwei Prozent auf insgesamt 93 Prozent gestiegen, die jeden Drogengebrauch streng bestrafen würden. In der Gesamtstichprobe Leipzig entschieden sich 2002 zu 72 Prozent für Bestrafung, 2005 waren es 78 Prozent. Wie 2002 waren auch 2005 Seniorinnen und Senioren mit Hochschulabschluss zu einem geringen Anteil bereit, weiche Drogen selbst einmal zu probieren, harte Drogen lehnen sie aber auch komplett ab. Die Ergebnisse weisen auf eine geringfügig höhere Sensitivität gegenüber Drogen auf als 2002, wobei die Ablehnung auch 2002 schon auf sehr hohem Niveau stand.

Suchtberatungsstellen sind insgesamt jedem dritten Befragten in Leipzig bekannt, in der Altersgruppe der 55- bis 85-Jährigen nur etwa jedem Fünften. Suchtberatungsstellen widmen sich aber nicht nur der Betreuung von drogenabhängigen Personen, sondern auch von Personen mit anderen Abhängigkeiten (Alkohol, Spielsucht) und könnten somit auch für ältere Leipziger von Interesse sein. Es wäre zu prüfen, inwieweit sich die bestehenden Angebote auch an ältere Menschen mit Abhängigkeiten wenden oder vorrangig jüngere Klienten berücksichtigen.

3.7 Bildung und Information

3.7.1 Informationsquellen

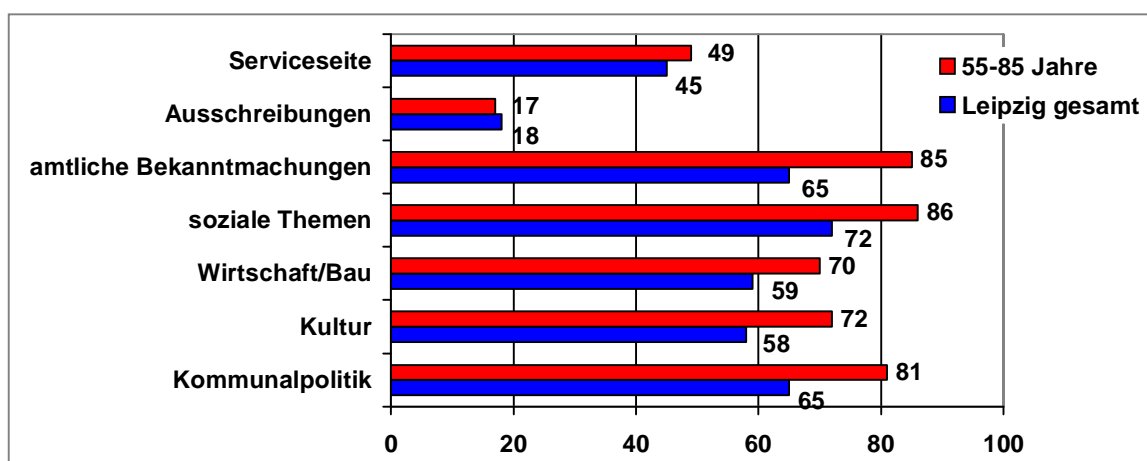
Der nächste Punkt befasst sich mit den Informationsquellen, welche die Leipziger nutzen, um sich über kommunalpolitische Themen zu informieren. Die älteren Bürger Leipzigs sind nach wie vor diejenigen, die das Amtsblatt am häufigsten lesen. Mit steigendem Alter nimmt dies zu, wobei Männer zwischen 75 und 85 Jahren etwas weniger

Interesse zeigen als Frauen der gleichen Altersgruppe und alle anderen im Alter zwischen 55 und 85 Jahren. (Tabelle 8).

Gruppe	immer	gelegentlich	selten/gar nicht
Leipzig gesamt (n=945)	43	31	18
55 bis 85 Jahre (n=399)	66	24	6
55 bis 64 Jahre m (n=68)	61	29	4
55 bis 64 Jahre w (n=84)	60	24	9
65 bis 74 Jahre m (n=90)	65	21	8
65 bis 74 Jahre w (n=92)	70	25	3
75 bis 85 Jahre m (n=27)	59	41	0
75 bis 85 Jahre w (n=38)	76	14	7

Um einen genaueren Einblick zu erhalten, welche Themen im Amtsblatt besonders interessieren, wurden die Bürger danach befragt, was sie häufiger bzw. seltener lesen. Abbildung 23 zeigt, wie viel Prozent der Leipziger die verschiedenen Beiträge zu den einzelnen Themenbereichen immer und häufig lesen.

Abbildung 23: Lesehäufigkeit der Beiträge im Amtsblatt (in %)



Auch diesbezüglich fällt auf, dass die Senioren generell mehr Beiträge des Amtsblatts lesen als jüngere Menschen. Das Interesse liegt vor allem bei amtlichen Bekanntmachungen, sozialen Themen und der Kommunalpolitik. Die Unterschiede zwischen der Gesamtstichprobe und den Senioren bezüglich der Rangfolge sind eher gering.

Aber nicht nur das Amtsblatt wird als Informationsquelle zum kommunalpolitischen Geschehen genutzt, sondern auch verschiedene andere (lokale) Medien, wie in Tabelle 9 dargestellt.

Tabelle 9: Hauptinformationsquellen zur Kommunalpolitik (in %) (mehrere Angaben möglich)								
	Leipzig gesamt n=881	55-85 Jahre gesamt n=382	55-64 Jahre Männer n=65	55-64 Jahre Frauen n=81	65-74 Jahre Männer n=85	65-74 Jahre Frauen n=88	75-85 Jahre Männer n=23	75-85 Jahre Frauen n=37
LVZ	63	67	56	62	68	71	91	67
BILD	14	15	13	19	16	13	7	16
Anzeigenzeitungen	7	9	8	12	9	8	10	8
Stadtteilzeitungen	19	24	13	30	22	26	14	31
Leipziger Amtsblatt	35	52	47	54	42	53	51	64
Lokaler Rundfunk	49	54	58	56	58	56	43	42
Lokales Fernsehen	36	47	36	42	47	56	41	55
Plakate, Broschüren	8	5	5	6	4	4	0	6
Stadtbüro OBM	1	1	1	0	2	3	0	0
Internetangebot	8	1	4	0	2	0	4	0

Der lokale Rundfunk und die LVZ werden sowohl von den Senioren als auch von allen anderen Bürgern am stärksten genutzt. Von den Befragten ohne Berufsausbildung gaben 100% der 55 bis 85-Jährigen an, die LVZ zu lesen. Tendenziell nutzen die Senioren alle aufgelisteten Medien stärker mit Ausnahme des Internets und der Plakate. Im Gegensatz zum Seniorenreport von 2003, lesen mehr Frauen die BILD- Zeitung als gleichaltrige Männer.

Tabelle 10: Nebeninformationsquellen zur Kommunalpolitik (in %)
(mehrere Angaben möglich)

	Leipzig gesamt n=665	55-85 Jahre gesamt n=255	55-64 Jahre Männer n=53	55-64 Jahre Frauen n=49	65-74 Jahre Männer n=62	65-74 Jahre Frauen n=54	75-85 Jahre Männer n=18	75-85 Jahre Frauen n=19
LVZ	19	10	9	13	11	10	0	12
BILD	24	24	19	27	26	24	34	15
Anzeigenzeitungen	26	26	34	24	28	23	25	19
Stadtteilzeitungen	31	33	44	30	26	28	38	41
Leipziger Amtsblatt	44	47	52	27	54	53	63	36
Lokaler Rundfunk	29	25	24	23	26	24	21	29
Lokales Fernsehen	32	31	32	36	29	23	54	23
Plakate, Broschüren	35	34	32	33	36	35	45	29
Stadtbüro OBM	16	14	5	11	9	20	21	26
Internet-Angebot	25	17	12	18	13	23	15	19

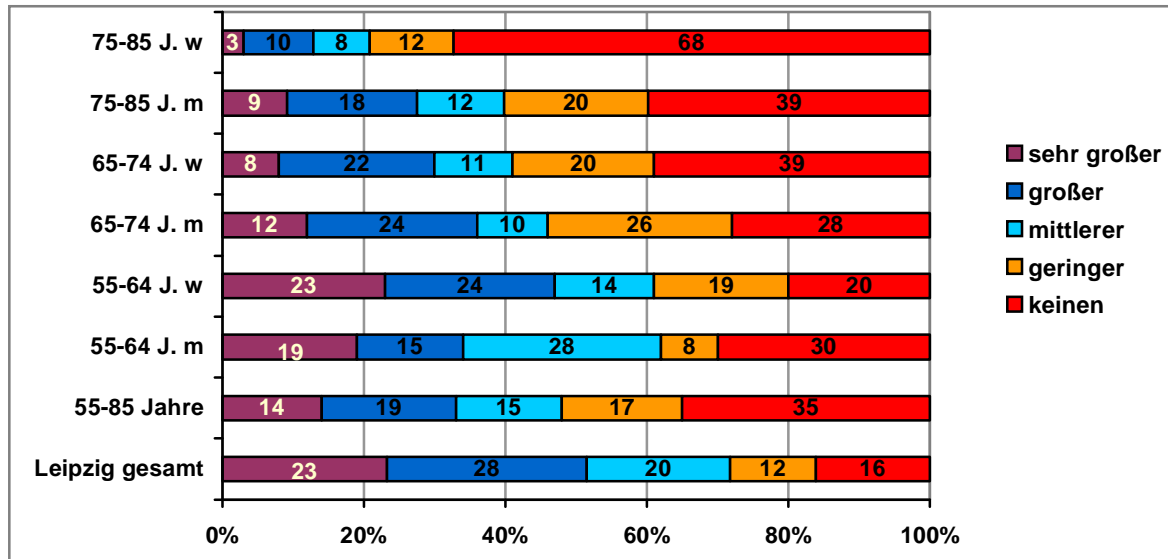
Wie aus Tabelle 10 hervorgeht, dienen besonders das Amtsblatt und Plakate bzw. Broschüren, Stadtteilzeitungen und das lokale Fernsehen als Nebeninformationsquelle. Während die LVZ als Nebeninformationsquelle an Bedeutung verliert, was nicht zuletzt auf die große Bedeutung der LVZ als Hauptinformationsquelle zurückzuführen ist, steigt diese von Anzeigenzeitungen, Internet und Plakaten. Ältere Menschen bevorzugen das Amtsblatt noch vor Plakaten und dem lokalen Fernsehen als Nebeninformationsquelle, was darauf begründet sein kann, dass dieses kostenlos in alle Haushalte verteilt wird und somit auch ohne großen Aufwand (z.B. Einkaufen) und Kosten genutzt werden kann.

3.7.2 Volkshochschule

Lebenslanges Lernen ist wichtig, um bis ins hohe Alter geistig fit zu bleiben und diese geistige Vitalität zu trainieren. Ein weiterer positiver Aspekt kommt hinzu, wenn man in einer Gruppe, z.B. einem Sprachkurs, lernt. Denn damit können soziale Kontakte geknüpft werden, die wiederum für ein Wohlbefinden im Alter unabkömmlich sind. Wel-

chen Stellenwert die Weiterbildung bei den Leipziger Bürgern tatsächlich einnimmt, wird in Abbildung 24 gezeigt.

Abbildung 24: Stellenwert von Weiterbildung (in %)

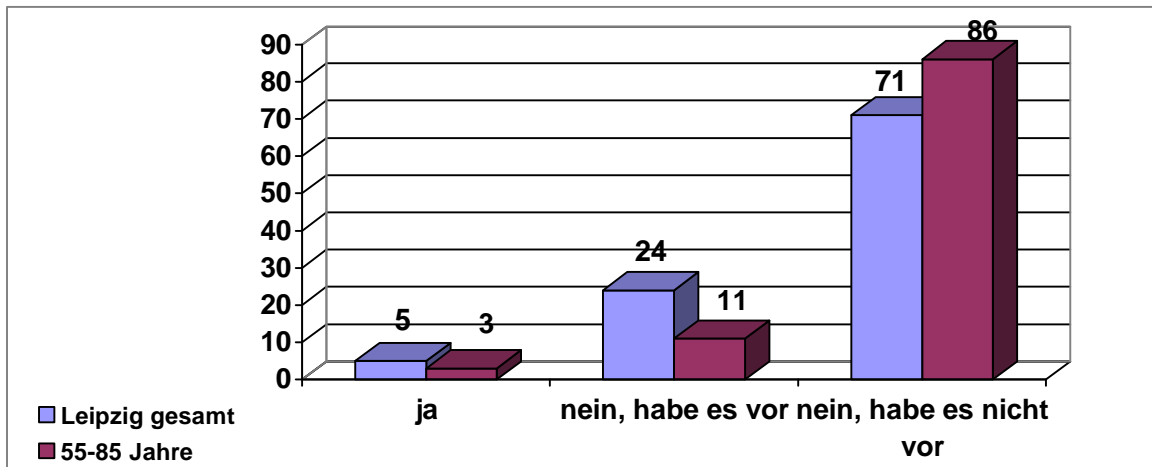


Je älter die Menschen sind, desto weniger Wert wird auf Weiterbildung gelegt. Eine Ausnahme bilden dabei Männer zwischen 55 und 64 Jahren, von denen nur 34% der Weiterbildung einen (sehr) großen Stellenwert beimessen. Immerhin finden 68% der 75 bis 85-Jährigen Weiterbildung gar nicht wertvoll.

Betrachtet man sich die Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt der Bildungsniveaus, ergeben sich einige Unterschiede: Ältere Leipziger Bürger mit Hochschulbildung messen der Weiterbildung zu 51% (HS/Uni) bzw. zu 40% (FHS) einen (sehr) großen Wert bei, Absolventen von Fachschulen der ehemaligen DDR zu 41%. Bei den älteren Bürgern zwischen 55 und 85 Jahren ohne Berufsausbildung gaben 61% an, dass Weiterbildung für sie keine Bedeutung besitzt.

Es bestätigt sich also erneut, dass für Senioren mit höherem Bildungsniveau Weiterbildung eine größere Rolle spielt und demnach das qualitative Angebot modifiziert werden sollte. Geistige Fitness und der Erhalt von Alltagskompetenz stehen in engem Zusammenhang mit der Bereitschaft, sich auch im höheren Alter Bildungsangeboten nicht zu verschließen. Wird diese Bereitschaft aber nicht schon in jüngeren Jahren geweckt, können Seniorinnen und Senioren nur schwer erreicht werden.

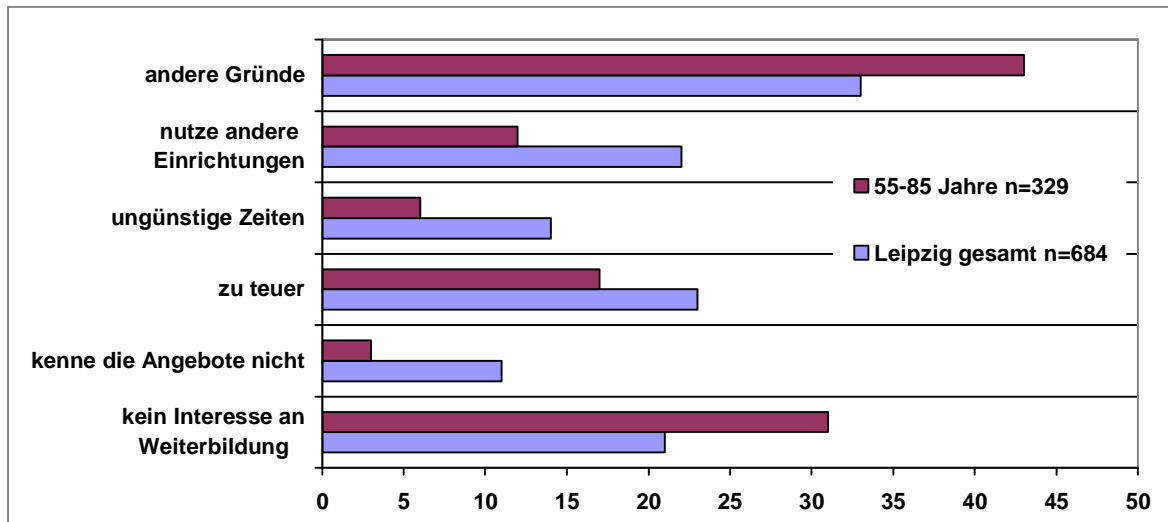
Abbildung 25: Nutzung gegenwärtiger Angebote der Volkshochschule (in %)



Um zu überprüfen, ob die Bürger, bei denen Weiterbildung einen hohen Stellenwert einnimmt, entsprechende Angebote auch nutzen, wurde nach der gegenwärtigen bzw. geplanten Nutzung von Volkshochschulangeboten gefragt (Abbildung 25). Es spiegelt sich vor allem bei den Frauen zwischen 75 und 85 Jahren und 55 bis 85-Jährigen ohne Berufsausbildung wider: 100% der Befragten dieser beiden Gruppen besuchen derzeit keinen Volkshochschulkurs und haben dies auch zukünftig nicht vor. Im Allgemeinen wird auch bestätigt, dass eher jüngere Weiterbildungsangebote nutzen. In Bezug auf den Familienstand haben in der Mehrzahl (29%) ledige Frauen zwischen 55 und 85 Jahren vor, einen Volkshochschulkurs zu besuchen. Vergleicht man die Bildungsniveaus, nutzen hier wieder besonders ältere Menschen mit einem Hochschulabschluss die Weiterbildungsangebote.

Aber warum werden solche Angebote nicht genutzt? Finanzielle Gründe? Zeitlicher Mangel? Desinteresse? Auch diese Frage wurde den Leipziger Bürgern gestellt, um z.B. dementsprechende Veränderungen des Kursangebotes bzw. der Kosten vorzunehmen. Abbildung 26 stellt die Antworten dar, warum Bürger die Angebote der Volkshochschule nicht wahrnehmen. Die Frage betraf nur die Personen, die momentan keine Kurse an der Volkshochschule besuchen und dies auch nicht vorhaben.

Abbildung 26: Gründe des Nichtnutzens der Angebote (in %)



Die Mehrzahl gab andere Gründe an und kein Interesse an Weiterbildung zu haben. Auffällig dagegen waren die Antworten von zwei Gruppen: 34% der geschiedenen 55 bis 85- Jährigen finden die Angebote zu teuer und 36% der 55 bis 85- Jährigen mit Hochschulabschluss bzw. 31% mit Fachhochschulabschluss nutzen Angebote anderer Weiterbildungseinrichtungen. Ausschlaggebend dafür kann die finanzielle Situation der Geschiedenen sein. Bezüglich der Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen kann es sein, dass sich diese Personen andere Netzwerke, z.B. in Seniorenverbänden, aufgebaut haben, in denen ebenfalls vielfältige Bildungsangebote unterbreitet werden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, an regulären Lehrveranstaltungen an der Universität im Rahmen des Seniorenstudiums teilzunehmen oder das Seniorenkolleg der Universität zu besuchen. Möglicherweise ist das Angebot der Volkshochschulen auch zu sehr auf bestimmte Zielgruppen zugeschnitten und damit für Hochschulabsolventen eher ungeeignet.

3.8 Nutzung von Freizeitangeboten der Stadt

3.8.1 Theater und Konzertangebote

Da Leipzig über ein breites Spektrum an kulturellen Einrichtungen verfügt, wurden die Leipziger nach ihrer Meinung zu den wichtigsten Einrichtungen befragt. Die Häufigkeit

der Besuche unterscheidet sich zwischen 2003 und 2005 nicht wesentlich. Es gibt einen geringen Rückgang der Besucherzahl des Zoologischen Gartens und des Schauspielhauses. Die 55 bis 85-Jährigen sind die häufigsten Besucher von Veranstaltungen im Gewandhaus und in der Oper (Tabelle 11). Dagegen sind die Besuche im Schauspielhaus auch bei den Senioren zurückgegangen. Dies kann auf die überwiegend modernen Inszenierungen und die teilweise schlechte Akustik zurückgeführt werden. An erster Stelle steht mit 57% nach wie vor der Leipziger Zoo, schließlich können ihn alle Generationen gemeinsam besuchen.

Tabelle 11: Häufigkeit des Besuchs kultureller Einrichtungen der Stadt Leipzig (in %)

	Leipzig gesamt			55- bis 85-Jährige		
	monatlich/ mehrmals im Jahr	einmal im Jahr/ seltener	(fast) nie	monatlich/ mehrmals im Jahr	einmal im Jahr/ seltener	(fast) nie
Gewandhaus	15	38	47	20	34	45
Oper	10	35	55	14	34	53
Schauspielhaus	8	31	61	3	28	69
Musikalische Komödie	7	31	62	8	31	61
Zoo	29	57	14	21	61	19

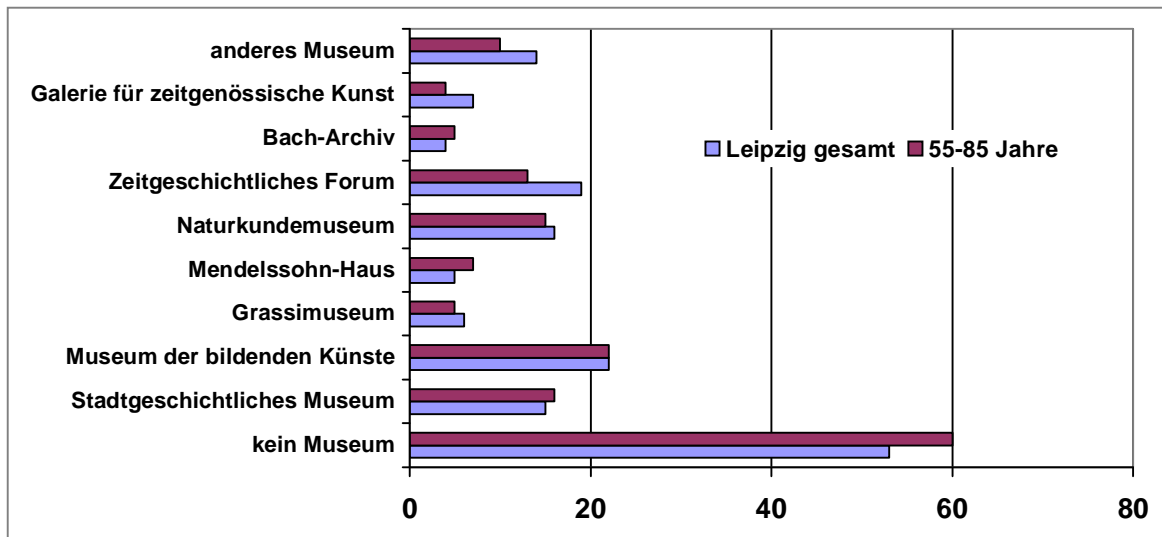
Scheinbar gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Besuchshäufigkeit von verschiedenen Kulturstätten. Senioren, die keinen Bildungsabschluss haben, sind weniger interessiert an kulturellen Veranstaltungen und besuchen diese selten oder (fast) nie. Oper und Gewandhaus werden eher von Senioren mit einem Hochschulabschluss frequentiert. Alleinstehende Seniorinnen und Senioren besuchen das Gewandhaus (45% der Ledigen) und das Schauspielhaus (17% der Ledigen und 13% der Geschiedenen) mehrmals im Jahr und damit häufiger als alle Seniorinnen und Senioren.

In den vergangenen Jahren hat sich Leipzig kulturell auch in Sachen Museen weiterentwickelt. Das Museum der bildenden Künste konnte nach mehrjähriger Bauphase endlich sein Haus am Sachsenplatz beziehen und am 4. Dezember 2004 eröffnet

werden. Ebenso befindet sich das Grassimuseum, welches die drei Museumsbereiche *Angewandte Kunst*, *Völkerkunde* und *Musikinstrumente* beherbergt, seit 2001 in einer kompletten Rekonstruktion. Teile des Museums sind bis zum heutigen Zeitpunkt noch nicht fertig gestellt. Während der Bauarbeiten wurden sowohl für das Museum für bildende Künste als auch für das Grassimuseum Interimsquartiere eingerichtet. Diese Bau-situation sollte berücksichtigt werden, wenn im Folgenden die Ergebnisse der Museumsbesuche aufgezeigt werden.

Die Bürger wurden zunächst danach gefragt, wie häufig sie die bekanntesten Museen Leipzigs besuchen (Abbildung 27). Generell besteht kein sehr großes Interesse bei den Leipzigern, was zum Teil daran liegen kann, dass viele die Museen schon kennen und im Jahre 2005 keine für sie relevanten Wanderausstellungen dabei waren. Mehr als die Hälfte der Bürger hat 2005 in Leipzig kein Museum besucht, mit 81% trifft das am häufigsten auf Senioren ohne Berufsausbildung zu. Personen dieser Gruppe haben, wenn überhaupt, nur das Naturkundemuseum besucht. Die höchste Besucherzahl hat das Museum der bildenden Künste mit 22% der Leipziger insgesamt und auch 22% der Senioren zu verzeichnen. Dies könnte beispielsweise an der Neuartigkeit des Museums liegen. Unwesentlich mehr ältere Menschen als die Leipziger insgesamt besuchten 2005 das Mendelssohn- Haus, das Bach- Archiv und das Stadtgeschichtliche Museum, welche vielleicht eher das Interesse älterer Menschen wecken. Das Stadtgeschichtliche Museum und das Museum der bildenden Künste kann einmal im Monat eintrittsfrei besucht werden, was sicher einen zusätzlichen Anreiz für Besucher darstellt.

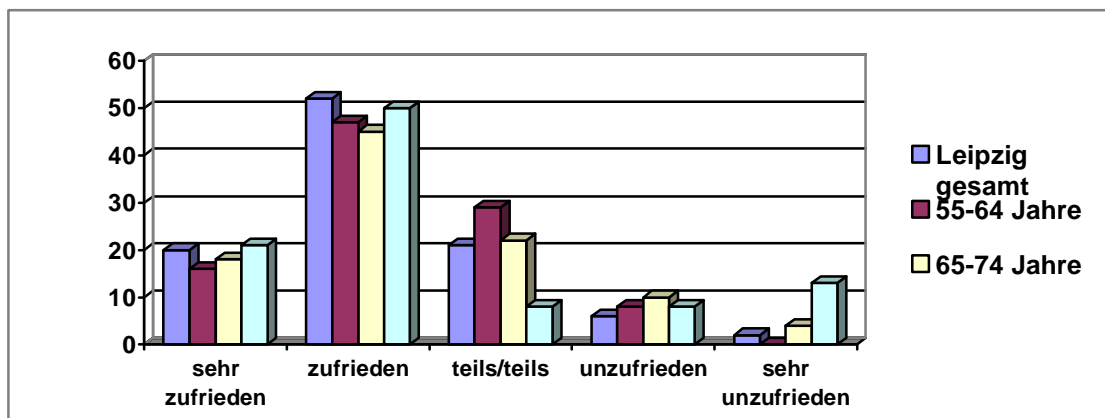
Abbildung 27: Besuch eines Museums 2005 (in %)



Nach dem Neubau des Museums für bildende Künste sollten nun die Bürger in der vorliegenden Bürgerbefragung Auskunft darüber geben, wie zufrieden sie mit dem Besuch des Museums waren (Abbildung 28).

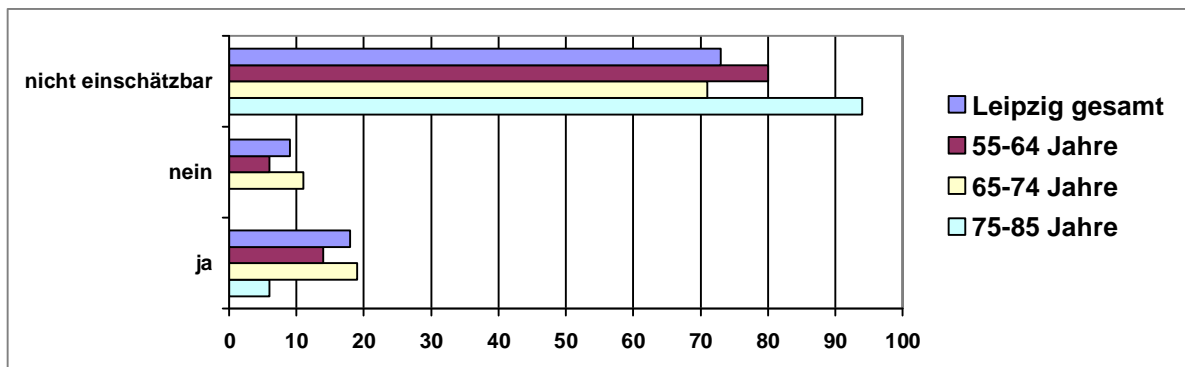
Auffällig ist die hohe Zufriedenheit der weiblichen Befragten, ebenso der Alleinstehenden und der Befragten mit einem höheren Bildungsniveau. Bei den Männern im Alter zwischen 75 und 85 Jahren gehen die Meinungen weit auseinander: 39% sind mit dem Museum sehr zufrieden, dagegen auch 39% sehr unzufrieden. Gründe für die Unzufriedenheit können durchaus der Kunstgeschmack sein, denn nicht jedem gefallen die Dauer- bzw. wechselnden Ausstellungen oder das neue Ambiente des Museums.

Abbildung 28: Zufriedenheit mit dem Besuch des Museums der bildenden Künste (in %)



Die Senioren wurden ebenfalls befragt, ob das Angebot des Museums ihrer Meinung nach internationalen Ansprüchen gerecht wird (Abbildung 29). Das Ergebnis korreliert mit der geringen Besuchshäufigkeit dieses Museums. Etwa 80% der Senioren können diese Frage nicht einschätzen, das trifft aber auch 73% aller Leipziger zu. Am ehesten trauten sich 32% der älteren Menschen mit Hochschulabschluss eine Einschätzung zu. Von denen, die das Museum der Bildenden Künste bewerten können, wird mehrheitlich anerkannt, dass dieses Museum internationalen Ansprüchen genügt.

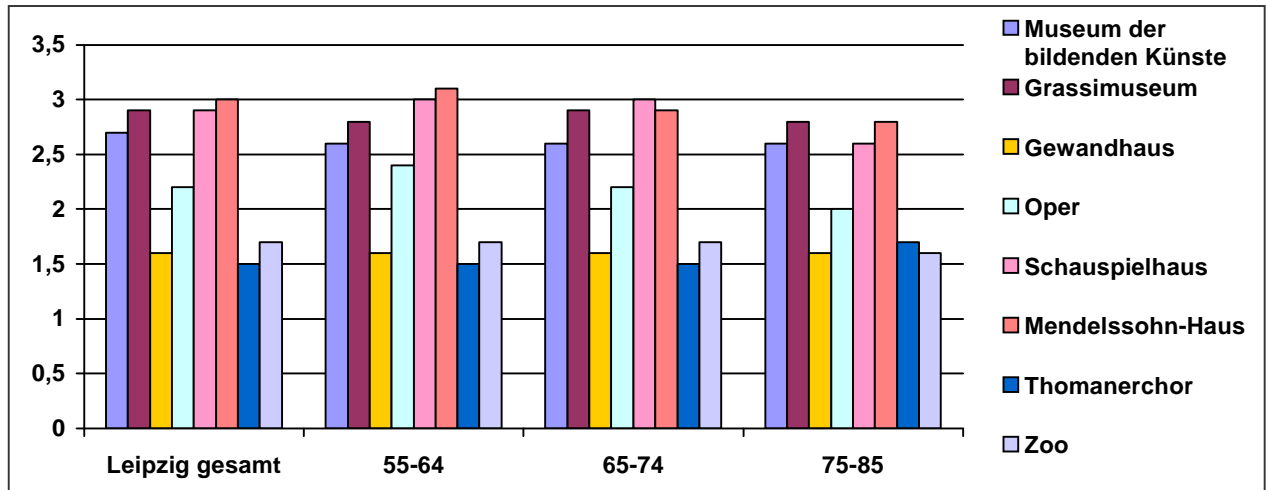
Abbildung 29: Internationale Ansprüche (in %)



Die Frage nach der Bedeutung kultureller Einrichtungen über Leipzig hinaus wurde mittels einer Skala von 1 bis 5 beantwortet, wobei der Wert 1 für sehr große Bedeutung und der Wert 5 für überhaupt keine Bedeutung steht. Abbildung 30 zufolge haben vor allem der Thomanerchor, das Gewandhaus und der Zoo eine überregionale Bedeutung für die Leipziger Bürger. Die Einschätzung der verschiedenen Altersgruppen stimmt nahezu überein.

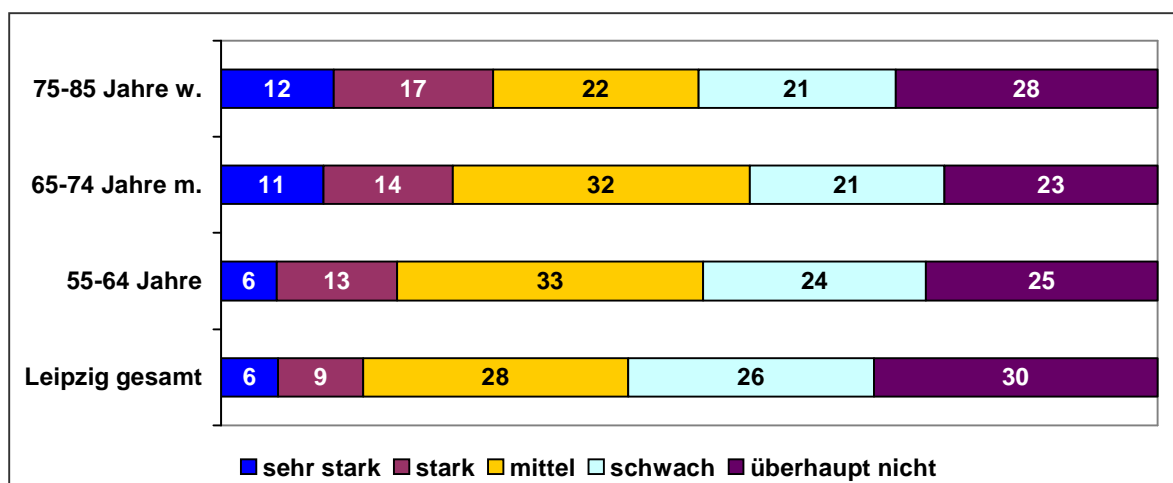
Abbildung 30: Bedeutung kultureller Einrichtungen

(Mittelwerte: 1= sehr groß ... 5= gar nicht)



Das Gewandhaus nimmt als kulturelle Einrichtung einen hohen Stellenwert ein. Wie hoch das Interesse nun genau bei den verschiedenen Altersgruppen ausgeprägt ist, wird in Abbildung 31 dargestellt. Obwohl Seniorinnen und Senioren häufiger als jüngere Leipziger Konzerte im Gewandhaus besuchen, gibt es zwischen den einzelnen Altersgruppen keine wesentlichen Unterschiede im Interesse an den Konzerten. Auffallend ist, dass sich 32% der Ledigen zwischen 55 und 85 Jahren und 33% der Hochschulabsolventen sehr stark für die Gewandhauskonzerte interessieren. 28% der Verwitweten sowie jeweils 31% der Männer zwischen 55 und 64 bzw. 75 und 85 Jahren gaben an, überhaupt kein Interesse zu haben. Diese Gruppen lagen damit über dem Durchschnitt der 55- bis 85-Jährigen. Dafür lässt sich keine hinreichende Erklärung ableiten, außer einem individuellen Desinteresse an derartigen Kulturangeboten.

Abbildung 31: Interesse an Konzerten des Gewandhauses (in %)



Das Interesse an den Gewandhauskonzerten spiegelt sich in der Besuchshäufigkeit wider (Tabelle 12).

Tabelle 12: Häufigkeit eines Besuchs des Gewandhausorchesters (in %)

	mindestens einmal monatlich	mehrmals im Jahr	einmal im Jahr	seltener	(fast nie)
Leipzig gesamt	1	10	14	24	50
55-64 Jahre	1	14	12	27	46
65-74 Jahre	2	15	16	26	41
75-85 Jahre	1	16	12	14	58

Die verschiedenen Altersstufen unterscheiden sich kaum. Hochschulabsolventen bekundeten das meiste Interesse an Konzerten und besuchen demzufolge auch am häufigsten das Gewandhaus, 32% sogar mehrmals im Jahr. Am zweithäufigsten besuchen Fachhochschulabsolventen bzw. Ingenieure die Gewandhauskonzerte. Seniorinnen und Senioren ohne Partner besuchen das Gewandhaus tendenziell etwas häufiger. Unter den 75- bis 85-jährigen Frauen werden zwei Gruppen deutlich, mit 21% besuchen sie das Gewandhaus mit am häufigsten mehrmals pro Jahr, mit 60% aber auch am häufigsten gar nicht. Das Bildungsniveau und die soziale Lage entscheiden offensichtlich in besonderer Weise über die Nutzung dieses anspruchsvollen kulturellen Angebotes der Stadt Leipzig. Das spiegelt sich auch in den Gründen wider, die einer Inanspruchnahme entgegenstehen. Positiv hervorzuheben ist, dass Gewandhauskonzerte am Vormit-

tag oder in den frühen Nachmittagsstunden gerade älteren Menschen eine gute Alternative zum abendlichen Konzert bieten.

Als wesentliche Hinderungsgründe werden von der Mehrzahl der Leipziger die hohen Preise und das Unbehagen, abends auszugehen genannt (Tabelle 13). Letzteres nimmt mit steigendem Alter zu. Bei den Ältesten sind es immerhin 61%, denen es unangenehm ist, abends noch wegzugehen. Außerdem kommen bei dieser Altersgruppe gesundheitliche Gründe dazu. Der Weg bis zum Gewandhaus und sicher auch das lange Sitzen und Konzentrieren während des Konzerts stellen eine Belastung für ältere Menschen dar. Vor allem ledige jüngere Menschen hingegen stehen eher vor dem Problem, abends keine Möglichkeit der Kinderbetreuung zu haben, denn 13% geben an, aufgrund fehlender Kinderbetreuung nicht ins Gewandhaus gehen zu können. 22% der Geschiedenen hätten niemanden, der sie begleitet.

Tabelle 13: Hinderungsgründe für Konzerte im Gewandhaus (in %)
(mehrere Angaben möglich)

	Leipzig gesamt (n=854)	55 bis 85 Jahre (n=359)	55 bis 64 Jahre (n=137)	65 bis 74 Jahre (n=162)	75 bis 85 Jahre (n=60)
nutze andere Freizeitangebote	36	22	31	20	10
gesundheitliche Gründe	11	23	7	20	58
zu hohe Preise	60	66	69	76	40
berufliche Belastung	23	6	13	0	3
Unbehagen, abends auszugehen	17	37	21	41	61
fehlende Kinderbetreuung	7	0	0	0	2
niemand, der mitkommen will	10	8	9	8	5
Programme interessieren nicht	12	4	3	2	12
andere Gründe	7	4	3	2	12

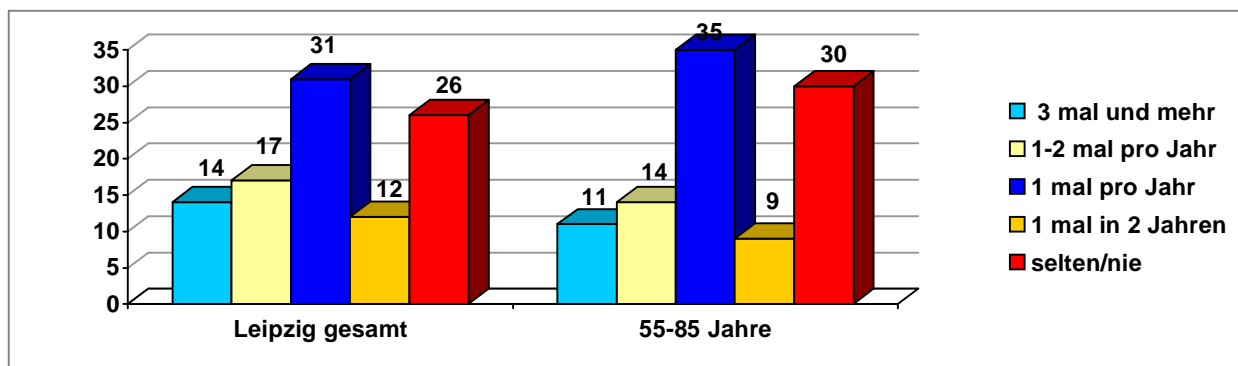
3.8.2 Zoo

Der Leipziger Zoo hat sich in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt und wurde zu einem modernen Tierpark ausgebaut. Seit dem 1. April 2003 kann man auch einmal

pro Woche auf dem Lokalsender Geschichten über Arbeit und Tiere im Leipziger Zoo sehen, was einerseits die Popularität des Zoos erhöht, andererseits auch denen die Möglichkeit gibt, die Entwicklung des Zoos zu verfolgen, die wegen ihrer persönlichen Situation nicht in der Lage sind, selbst in den Zoo zu gehen. Attraktive Veranstaltungen und die Veränderungen in der artgerechten Tierhaltung erhöhen einerseits die Anziehungskraft des Leipziger Zoos, andererseits belasten steigende Eintrittspreise zunehmend die wachsende Zahl der Haushalte mit geringem Einkommen (vgl. Abbildung 8).

In Abbildung 32 ist zu sehen, wie häufig die Leipziger Bürger den Zoo besuchen.

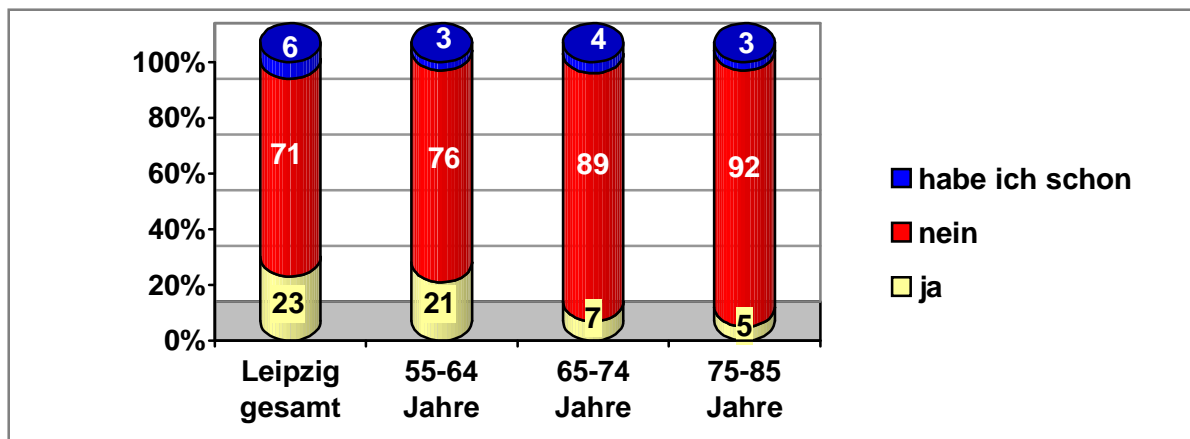
Abbildung 32: Besuchshäufigkeit im Leipziger Zoo (in %)



Diese Ergebnisse ähneln denen der Bürgerumfrage 2002. Die Mehrzahl geht nach wie vor ein- bis zweimal pro Jahr in den Zoo, ältere Menschen nur minimal seltener im Vergleich zur Gesamtstichprobe. Etwa ein Drittel der Bürger besucht den Zoo mehr als einmal im Jahr, davon 7% der Gesamtstichprobe und 6% der 55- bis 85-Jährigen siebenmal und mehr. Innerhalb der Seniorengruppe besuchen die ältesten Männer am seltensten den Zoo, mit 12% gaben Geschiedene hingegen am häufigsten an, 5-mal und häufiger im Jahr den Zoo zu besuchen.

Für alle, die öfter in den Zoo gehen möchten, lohnt sich eine Jahreskarte. Aus diesem Grund wurden die Leipziger gefragt, ob sie in Besitz einer solchen sind oder das Angebot wahrnehmen würden (Abbildung 33).

Abbildung 33: Angebot einer Jahreskarte für den Zoo (in %)

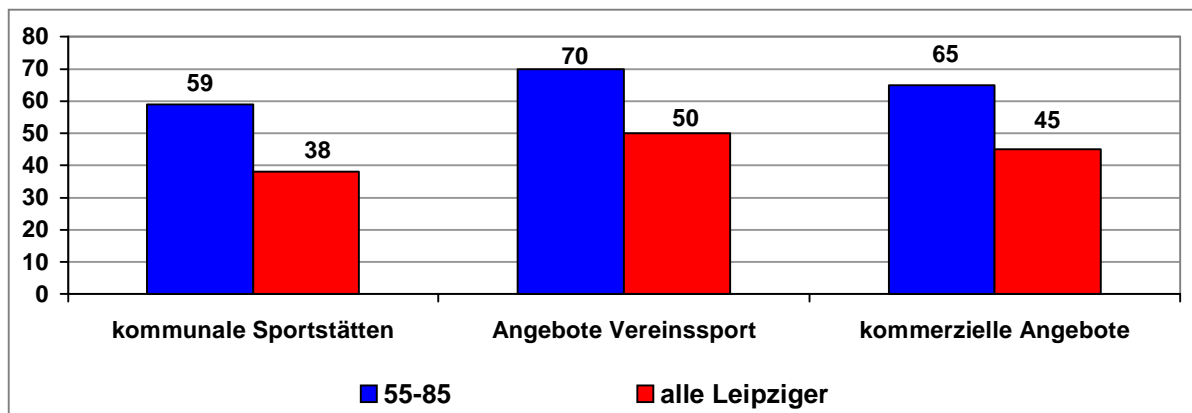


Die Mehrheit aller Leipziger und vor allem der 65-Jährigen und Älteren lehnt das Angebot ab, das entspricht etwa dem Anteil derjenigen, die weniger als dreimal pro Jahr in den Zoo gehen. Dennoch kann man eine positive Entwicklung zu 2003 feststellen: 2003 bekundeten nur 8% aller Leipziger und 5% aller 55 bis 85-Jährigen Interesse an einer Jahreskarte; 2006 sind das 23% aller Leipziger und 12% aller 55 bis 85-Jährigen. Sowohl innerhalb der einzelnen Seniorengruppen als auch im Vergleich zur Gesamtstichprobe gibt es kaum Unterschiede in der Besuchshäufigkeit. Für Senioren stehen bei der Nutzung anderer kultureller Angebote immer gesundheitliche Gründe im Vordergrund, wenn diese Angebote nicht genutzt werden. Eine Jahreskarte für 40€ ist nicht übertragbar, damit stellt sich die Frage, was wird mit der Karte, wenn ihr Besitzer eben aus gesundheitlichen Gründen im Geltungszeitraum nicht noch einmal in den Zoo gehen kann. Es wäre also zu überlegen, ob für Seniorinnen und Senioren, die nicht im Besitz eines Leipzig-Passes sind, andere Vergünstigungen für treue Besucher ermöglicht werden könnten (z. B. Bonushefte), damit sie einen Anreiz haben, häufiger im Zoo zu Gast zu sein.

3.9 Sport

Zum Thema Sport wurde in dem vorliegenden Report gefragt, wie zufrieden die Bürger mit speziellen Angeboten des Freizeitsports sind. Zunächst wird in Abbildung 34 dargestellt, wie viele Leipziger die Sportangebote nicht einschätzen können.

Abbildung 34: Fehlende Aussagefähigkeit zu Freizeitsportangeboten (in %)



Die älteren Bürger können die Sportangebote deutlich schlechter einschätzen, da sie anscheinend auch weniger Angebote nutzen. Von der Rangfolge her ist die Einschätzung gleich mit der Gesamtstichprobe. Am besten können beide Gruppen Aussagen über die Angebote kommunaler Sportstätten wie Sporthallen oder Sportplätze treffen.

In Tabelle 14 geht es um die Frage der Zufriedenheit mit Sportanlagen. Darin werden nur die Antworten der Bürger aufgelistet, die diese Sportangebote auch einschätzen konnten.

Durchschnittlich sind die kommerziellen Angebote am zufriedenstellendsten für die Leipziger Bürger. Mehr als die Hälfte der 55 bis 85-Jährigen sind zufrieden mit kommerziellen Sportangeboten, davon besonders im Alter von 55 bis 64 Jahre (51%) und zwischen 65 und 74 Jahren (69%). Die ältesten Bürger wiederum sind eher unzufriedener mit diesen Angeboten, wobei zu beachten ist, dass sehr wenige Personen der 75- bis 85-Jährigen diese Frage beantwortet haben. In letzter Zeit haben sich in Leipzig mehrere Fitnessstudios niedergelassen, die mit sehr günstigen Beiträgen werben und potenzielle Mitglieder anlocken. Dies kann ein Grund dafür sein, dass kommerzielle Angebote immer attraktiver werden, zumal die Individualität z.B. mithilfe eines persönlichen Fitnesstrainers dort groß geschrieben wird. Außerdem sind in den meisten Fitnessstudios mittlerweile zahlreiche Kursangebote integriert, so dass man nicht nur auf die Geräte wie z.B. Laufband und Ergometer zurückgreifen oder zusätzliche Kurse in Sportvereinen besuchen muss.

Am unzufriedensten sind die Leipziger mit den kommunalen Sportangeboten, hier besonders die jüngeren Bürger. Sport in Vereinen fördert neben der körperlichen Fitness vor allem auch die sozialen Kontakte, dennoch werden Angebote der Sportvereine seltener genannt als kommunale oder kommerzielle, allerdings werden sie besser bewertet als kommunale Sportstätten. Obwohl in dieser Befragung nicht nach den Gründen für diese Bewertung gefragt wurde, dürften vor allem die angebotenen Sportarten und die begrenzte Aufnahmefähigkeit z. B. von Schwimmsportgruppen eine große Rolle spielen.

Tabelle 14: Zufriedenheit mit Freizeitsportanlagen (in %)

Angebote kommunaler Sportstätten					
	Sehr zufrieden	Zufrieden	Teils/teils	Unzufrieden	Sehr unzufrieden
Leipziger gesamt (n=535)	6	33	41	17	4
55 bis 85 Jahre (n=150)	6	40	35	16	3
55 bis 64 Jahre (n=67)	4	34	37	21	3
65 bis 74 Jahre (n=67)	10	40	34	12	4
75 bis 85 Jahre (n=16)	0	57	30	13	0
Angebote des Vereinssports					
Leipziger gesamt (n=435)	7	40	37	14	2
55 bis 85 Jahre (n=111)	7	41	39	13	0
55 bis 64 Jahre (n=56)	4	37	39	19	1
65 bis 74 Jahre (n=45)	8	49	39	4	0
75 bis 85 Jahre (n=10)	17	29	36	18	0
kommerzielle Angebote					
Leipziger gesamt (n=482)	10	52	28	8	2
55 bis 85 Jahre (n=132)	5	56	31	6	2
55 bis 64 Jahre (n=67)	6	51	35	6	2
65 bis 74 Jahre (n=55)	4	69	16	7	4
75 bis 85 Jahre (n=10)	0	36	64	0	0

Haben wir im Report 2003 noch festgestellt, dass Senioren nicht das Publikum für die Spaßbäder sind, sondern eher das Publikum für die Schwimmhallen, die es noch in Leipzig gibt, wandelt sich diese Situation möglicherweise infolge der eingeschränkten

Angebote der Schwimmhallen. Außerdem gibt es für Senioren mittlerweile auch in den Freizeitbädern gute Möglichkeiten, in den Vormittagsstunden individuell oder in Trainingsgruppen zu schwimmen und sich im Wasser zu bewegen.

3.10 Soziale Netzwerke und Ehrenamt

Wie in zahlreichen Arbeiten zur Lebenssituation von Senioren immer wieder hervorgehoben, sind die Integration in das gesellschaftliche Leben und soziale Kontakte im Seniorenalter sehr wichtig. Ein vertrautes soziales Umfeld und Personen zum Reden sind ebenso wichtig wie die Hilfe und Unterstützung durch andere Menschen (vgl. 3.6).

Die Leipziger wurden deshalb nach der Häufigkeit persönlicher Kontakte zu Verwandten außerhalb des eigenen Haushaltes, Nachbarn, Freunden und Bekannten befragt.

Die wöchentlichen Kontakte zu Verwandten außerhalb des eigenen Haushaltes haben gegenüber 2003 geringfügig abgenommen, mit Ausnahme der 55 bis 85-Jährigen ledigen Befragten (jedoch sehr kleine Zahl). Allerdings gaben auch 44% der Ledigen eher selten Kontakt zur Familie, 12% sogar keinen Kontakt an. Dies liegt unter anderem daran, dass Ledige nur auf kleinere soziale Netze zurückgreifen können, da sie keine zweite Familie des Partners und wesentlich seltener eigenen Nachwuchs haben. Bei den 65- bis 74-jährigen Männern und Frauen nahm um acht Prozent (Männer) bzw. drei Prozent (Frauen) der Anteil derjenigen zu, die mehrmals wöchentlichen Kontakt zu Verwandten haben, andererseits stieg um zwei Prozent (Männer) und sechs Prozent (Frauen) der Anteil derer in dieser Altersgruppe, die seltener als wöchentliche oder gar keine Kontakte zu Verwandten haben.

Am häufigsten kontaktieren Seniorinnen im Alter von 74 und 85 Jahren (42%), dagegen 55- bis 64-jährige Männer mit 27 Prozent am seltensten mehrmals wöchentlich die Verwandten. Männer zwischen 55 und 64 Jahren trafen vorrangig einmal pro Woche Verwandte außerhalb des eigenen Haushaltes (Tabelle 15).

Tabelle 15: Kontakte zu Verwandten außerhalb des eigenen Haushaltes (in %)

	mehrmals wöchentlich	wöchentlich	seltener	keine Kontak- te
Leipziger gesamt (n=1034)	29	38	29	3
55 bis 85 Jahre (n=431)	32	39	26	3
55 bis 64 Jahre m (n=104)	27	44	25	4
55 bis 64 Jahre w (n=72)	33	36	26	5
65 bis 74 Jahre m (n=86)	28	42	30	0
65 bis 74 Jahre w (n=90)	33	35	30	2
75 bis 85 Jahre m (n=32)	32	32	32	4
75 bis 85 Jahre w (n=47)	42	42	12	4

Im Vergleich zu 2002 nahmen Kontakte zu Nachbarn leicht zu, besonders in der Gruppe der 55- bis 64-jährigen Männer (um 6%) und Frauen (um 12%). Möglicherweise treten Nachbarschaftskontakte an die Stelle von Kontakten zu Arbeitskollegen, wenn vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausgeschieden wird. Andererseits haben die Kontakte zu Nachbarn in der Altersgruppe der 65- bis 74-jährigen Frauen (um 5%), der 75- bis 85-jährigen Männer (um 14%) und Frauen (um 17%) abgenommen, dementsprechend hat in diesen Gruppen der Anteil derjenigen zugenommen, die seltenere nachbarschaftliche Kontakte angaben. Es wäre zu untersuchen, ob diese Entwicklung zukünftig anhält und eine mögliche Folge von Umzügen in neue Wohnumgebungen ist, in denen ältere Menschen dann keine Kontakte finden.

Mit 93 % pflegen ledige Befragte zwischen 55 und 85 Jahren am häufigsten wöchentliche Kontakte zu Nachbarn. Dies liegt sicher an der Tatsache, dass geringere familiäre Kontakte durch häufigere Nachbarschaftskontakte kompensiert werden. Je höher der Bildungsgrad, desto öfter hat man Kontakt zu seinen Nachbarn: Sind es bei den Senioren ohne Bildungsabschluss 59% mit mehrmaligem wöchentlichen Kontakt, kontaktieren 72% der Hochschulabsolventen mehrmals in der Woche ihre Nachbarn. Hinsichtlich der Geschlechter kommt man zu dem Ergebnis, dass mehr Männer wöchentliche Kontakte zu ihren Nachbarn haben als gleichaltrige Frauen (Tabelle 16).

Tabelle 16: Kontakte zu Nachbarn (in %)				
	mehrmals wöchentlich	wöchentlich	seltener	Keine Kontak- te
Leipziger gesamt (n=1026)	33	24	35	8
55 bis 85 Jahre (n=422)	43	22	30	5
55 bis 64 Jahre m (n=104)	41	24	28	6
55 bis 64 Jahre w (n=70)	46	15	35	4
65 bis 74 Jahre m (n=88)	42	31	23	4
65 bis 74 Jahre w (n=87)	51	22	26	2
75 bis 85 Jahre m (n=31)	45	18	31	6
75 bis 85 Jahre w (n=42)	33	20	42	6

Freunde und Bekannte besitzen ebenfalls große Bedeutung für die sozialen Kontakte im Alter. Im Vergleich zu 2002 ergeben sich sowohl Rückgänge in den Kontakten, am deutlichsten bei den 75- bis 85-jährigen Männern (um 16%, aber nur kleine Fallzahl!), als auch Zunahmen, am stärksten in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen. Wöchentliche Kontakte zu Freunden und Bekannten pflegen aus der Altersgruppe der 55- bis 85-Jährigen am häufigsten ledige (100%) und verwitwete (70%) Senioren sowie Senioren mit einem Hochschulabschluss (74%). Seniorinnen gaben gegenüber Senioren häufigeren Kontakt zu ihren Freunden an. Gegenüber den anderen Altersgruppen ist der wöchentliche Kontakt bei den 75- bis 85-jährigen Frauen mit 71% am höchsten, bei Männern dieser Altersgruppe sind es nur 56% (Tabelle 17).

Tabelle 17: Kontakte zu Freunden und Bekannten (in %)				
	mehrmals wöchentlich	wöchentlich	seltener	Keine Kontak- te
Leipziger gesamt (n=1038)	35	38	25	2
55 bis 85 Jahre (n=433)	21	39	36	3
55 bis 64 Jahre m (n=104)	25	34	36	5
55 bis 64 Jahre w (n=71)	14	45	41	0
65 bis 74 Jahre m (n=88)	19	38	41	2
65 bis 74 Jahre w (n=92)	25	36	37	2
75 bis 85 Jahre m (n=31)	25	31	35	10
75 bis 85 Jahre w (n=47)	20	51	22	7

Generell haben ältere Menschen mehr Kontakt zu ihren Verwandten, jüngere Menschen dagegen zu Freunden.

Beim Vergleich der Bürgerbefragungen von 2002 und 2005 bezüglich sozialer Kontakte zu Verwandten, Nachbarn und Freunden wird in dem Umfeld Freunde bzw. Nachbarn eine Verbesserung, aber im Bereich Familie eher eine Verschlechterung festgestellt (Abbildung 35). Der Trend ist jedoch nicht eindeutig und sollte in zukünftigen Befragungen weiter beobachtet, eventuell darüber hinaus auch einmal differenziert auf seine Ursachen hin geprüft werden

Vor allem Menschen im Alter von 65 und 74 Jahren hatten im Jahre 2005 öfter Kontakt zu Freunden und Nachbarn als jüngere bzw. ältere Senioren. Die Kontakte nahmen fast um 10% zu. Dagegen haben die ältesten Leipziger Kontakte in der Familie bzw. Nachbarn eingebüßt. Das Wegbrechen sozialer Kontakte kann oftmals verursacht sein durch Umzüge oder Tod von älteren Nachbarn. Die Kontakte zu Verwandten haben im Vergleich zu 2002 bei allen Altersgruppen außer den 55 bis 64-Jährigen abgenommen. Ein Grund dafür könnte sein, dass die meisten jüngeren Familienangehörigen berufsbedingt wegziehen müssen.

Abbildung 35: Vergleich der sozialen Kontakte 2002 und 2005

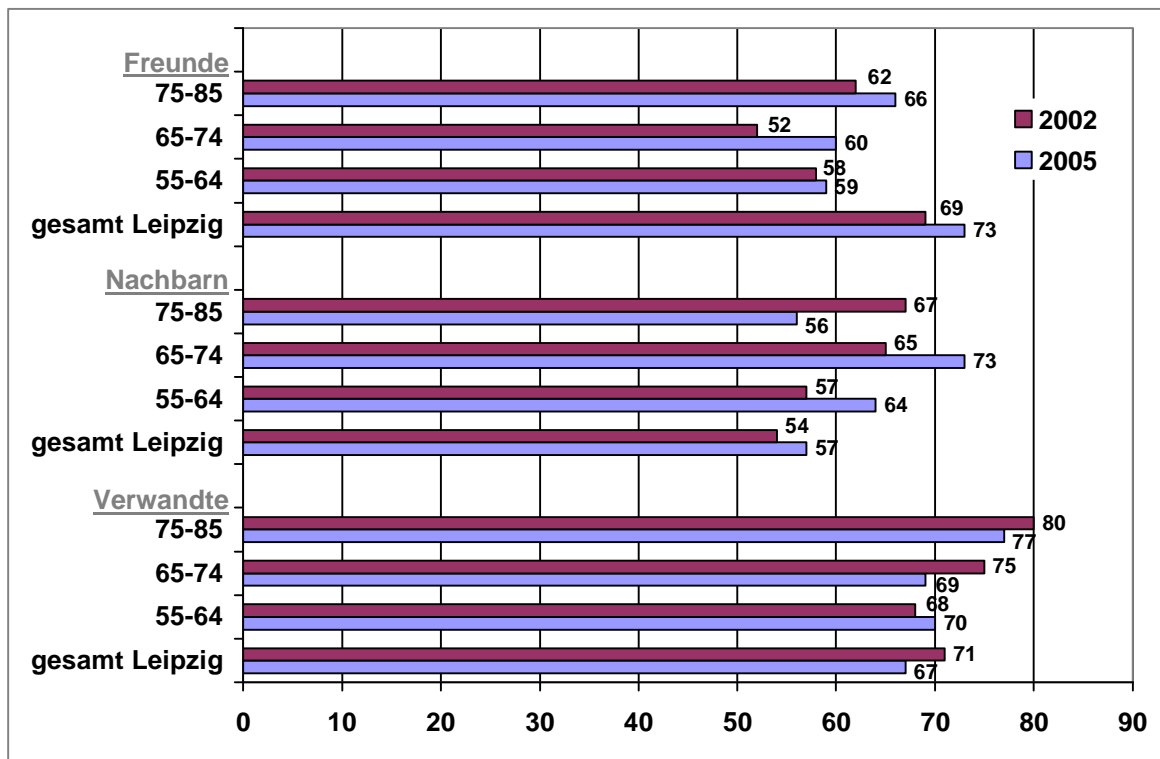
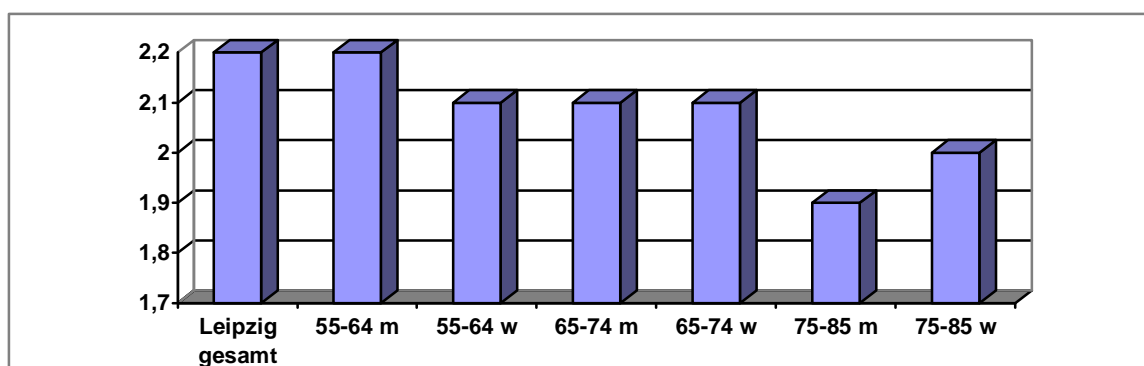


Abbildung 36 zeigt, wie zufrieden die Leipziger mit ihrer Beziehung zu den Nachbarn sind. Der Wert 1 steht für sehr zufrieden, der Wert 5 für sehr unzufrieden. Insgesamt kann danach eingeschätzt werden, dass sich die Kontakte zu Nachbarn nicht nur erhöht haben, sondern überwiegend auch den Vorstellungen an Nachbarschaftsbeziehungen entsprechen, denn mehrheitlich werden diese Kontakte positiv bewertet. Obwohl sich in der ältesten Gruppe (75 bis 85 Jahre) die Nachbarschaftskontakte am stärksten reduziert haben, äußerten sich Frauen und noch stärker Männer dieser Altersgruppe am zufriedensten mit diesen Kontakten. Leider kann dieses Ergebnis auf der Basis der vorliegenden Daten nicht weiter erklärt werden. Es bleibt zu vermuten, dass die Kontakte, die erhalten gebliebenen sind bzw. im neuen Wohnumfeld wieder aufgebaut werden konnten, besonders positiv erlebt werden.

Abbildung 36: Zufriedenheit mit Nachbarschaftsbeziehungen (Mittelwert)



Um auch im Alter eine sinnstiftende Aufgabe zu haben, soziale Kontakte zu knüpfen sowie geistig und körperlich fit zu bleiben, engagieren sich Senioren ehrenamtlich in den verschiedensten Projekten. Im Vergleich zur Gesamtstichprobe engagierten sich die älteren Bürger etwas weniger als jüngere Leipziger, mit Ausnahme der Männer zwischen 55 und 74 Jahren (Tabelle 18).

Tabelle 18: Ehrenamtliche Tätigkeit (in %)

	Ja, regelmäßig	Ja, gelegentlich	Nein, aber Interesse	Nein, kein Interesse
Leipziger gesamt (n=1020)	10	6	20	65
55 bis 85 Jahre (n=426)	7	4	10	79
55 bis 64 Jahre m (n=103)	12	6	14	68
55 bis 64 Jahre w (n=70)	8	3	20	69
65 bis 74 Jahre m (n=89)	10	7	5	79
65 bis 74 Jahre w (n=89)	4	3	7	86
75 bis 85 Jahre m (n=31)	3	0	2	95
75 bis 85 Jahre w (n=44)	0	4	4	92

Je älter die Menschen allerdings werden, desto seltener üben sie ein Ehrenamt aus bzw. haben Interesse daran. Dies hat sicher vorwiegend gesundheitliche Gründe. Da im Vergleich zu 2002 sowohl der Anteil der Seniorinnen und Senioren, die ehrenamtlich tätig sind, leicht gesunken und der Anteil derer, die kein Interesse am Ehrenamt haben, leicht gestiegen ist, könnten aber auch Resignation eine Ursache für diesen Rückgang sein (vgl. Abschnitt 3.4). Mit je 20% signalisierten die Befragten in der Ge-

samtstichprobe und der Gruppe der 55- bis 64-jährigen Frauen am häufigsten Interesse, ein Ehrenamt zu begleiten. Innerhalb der verschiedenen Berufsabschlüsse, nehmen die Senioren mit Fachhochschulabschluss den höchsten Anteil mit 26% als regelmäßig ehrenamtlich Tätige ein.

Am häufigsten wird als Hinderungsgrund für eine ehrenamtliche Tätigkeit von der Mehrzahl der Befragten der Zeitfaktor angeführt, gefolgt von der mangelnden Kenntnis, an wen man sich wenden kann bzw. welche Möglichkeiten es überhaupt gibt, ehrenamtlich aktiv zu werden. Jeder Vierte ab 55 Jahre und sogar schon 37% der 55 bis 64-Jährigen fühlten sich zu alt für das Ehrenamt (Tabelle 19). Allerdings muss angemerkt werden, dass die Mehrzahl der Befragten überhaupt keinen Grund angab, warum sie kein Interesse an ehrenamtlicher Tätigkeit haben.

Tabelle 19: Hinderungsgründe für ehrenamtliche Tätigkeit (in %)

	Leipziger gesamt (n=194)	55 bis 85 Jahre (n=41)	55 bis 64 Jahre m (n=14)	55 bis 64 Jahre w (n=14)	65 bis 74 Jahre m (n=5)	65 bis 74 Jahre w (n=6)
für Ehrenamt fehlt Zeit	62	39	49	35	69	24
ich weiß nicht, an wen ich mich wenden kann	29	27	31	32	0	38
niemand hat mich gefragt	20	9	17	0	15	15
weiß nicht, welche Möglichkeiten es gibt	33	25	15	41	31	9
bin eigentlich zu alt dazu	4	24	37	3	0	24
fühle mich nicht genügend kompetent dazu	10	12	9	21	0	9
etwas anderes	5	4	0	6	0	15

Die Personen, die ein Ehrenamt begleiten, sind vorwiegend in den Bereichen Sport, Freizeit und Kultur aktiv, wobei sich die gesamten Bereiche in den verschiedenen Altersgruppen unterschiedlich verteilen.

In der Altersgruppe der 75- bis 85-Jährigen gaben noch zwei Personen an, in welchem Bereich sie aktiv sind, das war einmal im Sport, zum anderen in der Kulturarbeit.

Bürgervereine stellen eine Form der politischen Interessenvertretung der Bürger dar, sie sind weniger anonym und überschaubarer als Vereine auf kommunaler oder höherer struktureller Ebene und sie bieten Möglichkeiten der ehrenamtlichen Arbeit. Mehr als die Hälfte aller Befragten gab an, nicht zu wissen, ob es im eigenen Wohngebiet einen Bürgerverein gibt, diese Antwort unterschied sich nur wenig in den einzelnen Altersgruppen. 40 Prozent aller Leipziger und 45 Prozent der 55- bis 85-Jährigen bestätigen die Existenz eines Bürgervereins, am häufigsten wussten ledige Seniorinnen und Senioren (78%), 55- bis 64-jährige Männer (50%), Hochschulabsolventen (54%) und Senioren mit Meister/Technikerabschluss (56%) über Bürgervereine Bescheid.

Abbildung 37: Bereich ehrenamtlicher Tätigkeit (in %)

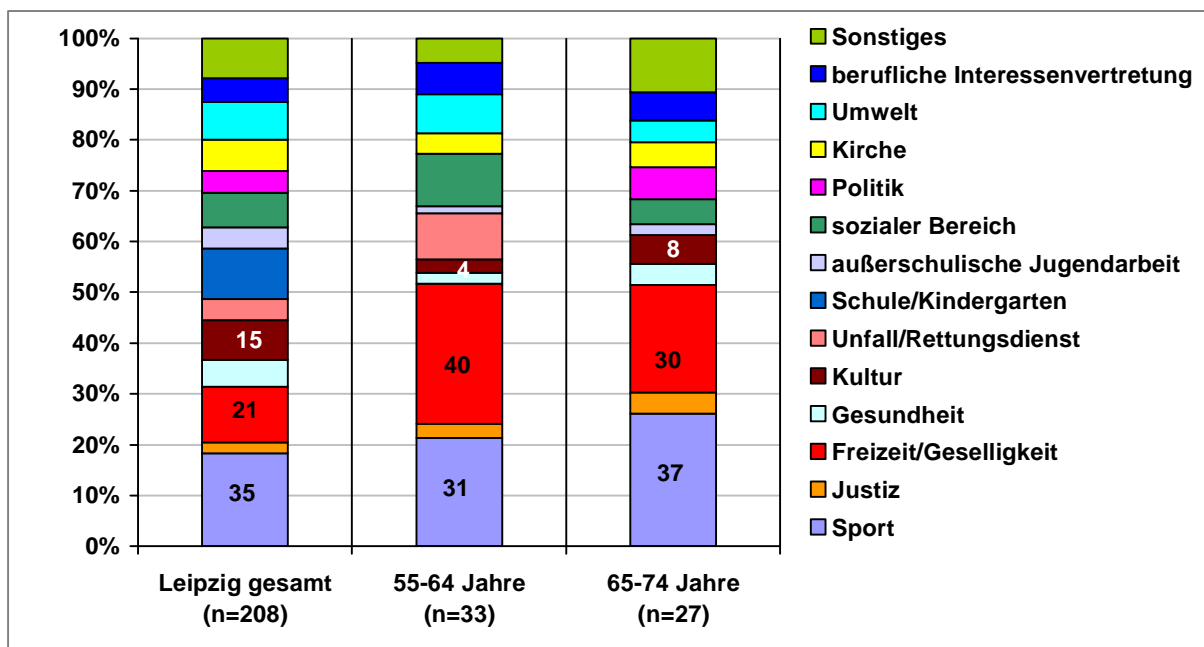
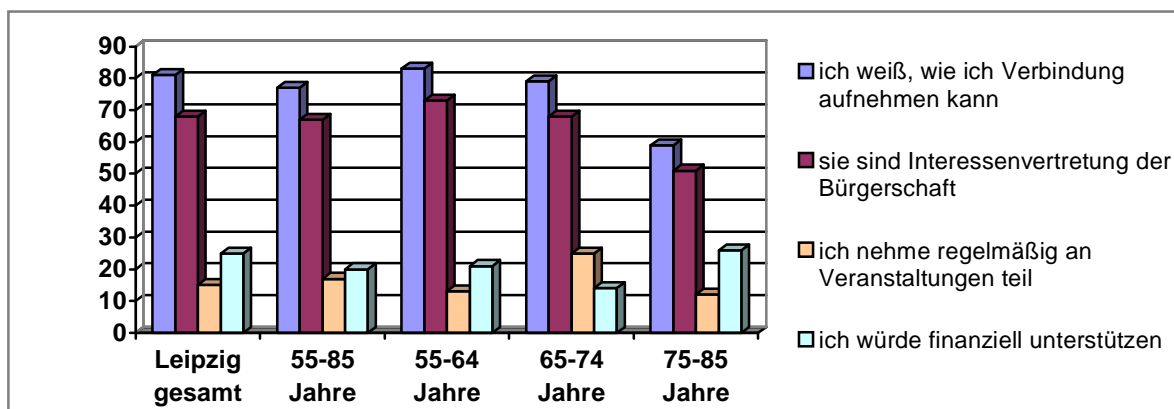


Abbildung 38: Mitgliedschaft in einem Bürgerverein (in %)



Etwa ein Drittel der Befragten gaben darüber hinaus nähere Auskünfte zu ihrer Einstellung zu Bürgervereinen. Überwiegend war ihnen bekannt, wie sie Kontakte zu den Bürgervereinen aufnehmen können und rund zwei Drittel sahen in den Vereinen Interessenvertretungen der Bürgerschaft. Eine regelmäßige Teilnahme an Veranstaltungen der Bürgervereine erfolgt aber nur in sehr geringem Maß (Abbildung 38). Während die 65- bis 74-Jährigen etwas häufiger als die jüngere und als die ältere Seniorengruppe regelmäßig an Veranstaltungen teilnehmen, sind diese beiden Gruppe eher bereit, die Vereine finanziell zu unterstützen als die mittlere Altersgruppe. Da gerade Bürgervereine für die älteren Bürger im Wohngebiet sehr gute Ansprechpartner sind und über die Vereine auch niederschwellige Hilfsangebote organisiert werden könnten (z. B. auch bei der Eingewöhnung zugezogener älterer Bürger) scheint die Wirksamkeit der Bürgervereine noch nicht all zu hoch zu sein. Andererseits darf auch nicht übersehen werden, dass diese Bürgervereine ehrenamtlich und mit geringen finanziellen Mitteln arbeiten und damit in ihrer Wirksamkeit beschränkt sind. Eventuell sollte über eine stärkere Einbindung und eine Aufwertung der Bürgervereine bei der Organisation zugehender Betreuungsangebote für ältere oder hilfsbedürftige Bürger nachgedacht werden. Das setzt natürlich auch eine Stärkung der Bürgervereine voraus.

3.11 Mobilität

Für Senioren ist es außerordentlich wichtig, bis ins hohe Alter ihre Mobilität zu erhalten. Damit verbunden ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, der Erhalt von Lebensqualität und Alltagskompetenz. Wesentliche Bedeutung hat dafür der Öffentliche Personen-Nahverkehr aber auch die individuelle Nutzung von Verkehrsmitteln. Aus den Befragungsergebnissen lässt sich ein deutlicher Unterschied zwischen älteren und jüngeren Verkehrsteilnehmern einerseits, zwischen Männern und Frauen in den Altersgruppen ab 55 Jahre andererseits ablesen (Tabelle 20).

Männer fahren nicht nur mehr mit dem Auto sondern auch mehr mit dem Rad. Auffällig ist außerdem, dass Menschen mit Partnern viel häufiger Rad fahren als Alleinlebende. Jüngere Menschen benutzen ebenfalls häufiger als ältere Leipziger Krad/Pkw oder

Fahrrad. Auffällig, aber nicht überraschend ist, dass 44% der älteren Frauen nie mit dem PKW unterwegs sind. Auto ist auch im Alter noch Männersache.

Frauen ab 55 Jahre hingegen sind wesentlich per öffentliche Verkehrsmittel mobil, wobei mit zunehmendem Alter auch Männer öfter auf diese Verkehrsmittel zurückgreifen. 70 Prozent der Männer der Altersgruppe der 55- bis 85-Jährigen fahren selten mit der Straßenbahn, während 66 Prozent der Frauen dieser Altersgruppe mehrmals, fast täglich mit Bahn oder Bus fahren.

Tabelle 20: Häufigkeit der Nutzung von Verkehrsmitteln (in %)							
	Straßenbahn/ Bus n=1007	S- Bahn n=924	PKW / Krad n=958	Fahrrad n=938	Gehe zu Fuß n=961	Taxi n=942	Eisenbahn n=929
- mehrmals wöchentlich -							
Leipziger gesamt	38	4	59	38	72	1	1
18 bis 54 Jahre	38	5	62	42	72	1	1
55 bis 85 Jahre gesamt	39	4	51	32	72	0	1
55 bis 64 Jahre m	21	1	81	40	60	0	1
55 bis 64 Jahre w	65	9	50	40	75	0	3
65 bis 74 Jahre m	21	5	64	32	71	2	0
65 bis 74 Jahre w	41	6	37	30	84	0	1
75 bis 85 Jahre m	14	2	31	25	65	0	0
75 bis 85 Jahre w	49	3	17	15	75	0	0
- nie -							
Leipziger gesamt	10	58	26	25	2	44	47
18 bis 54 Jahre	11	57	23	15	2	51	45
55 bis 85 Jahre gesamt	9	62	31	43	3	33	50
55 bis 64 Jahre m	11	58	7	20	1	46	53
55 bis 64 Jahre w	8	63	32	41	2	39	48
65 bis 74 Jahre m	10	67	16	35	4	35	60
65 bis 74 Jahre w	7	59	38	47	3	26	48
75 bis 85 Jahre m	15	75	54	62	2	28	51
75 bis 85 Jahre w	6	55	70	85	5	15	39

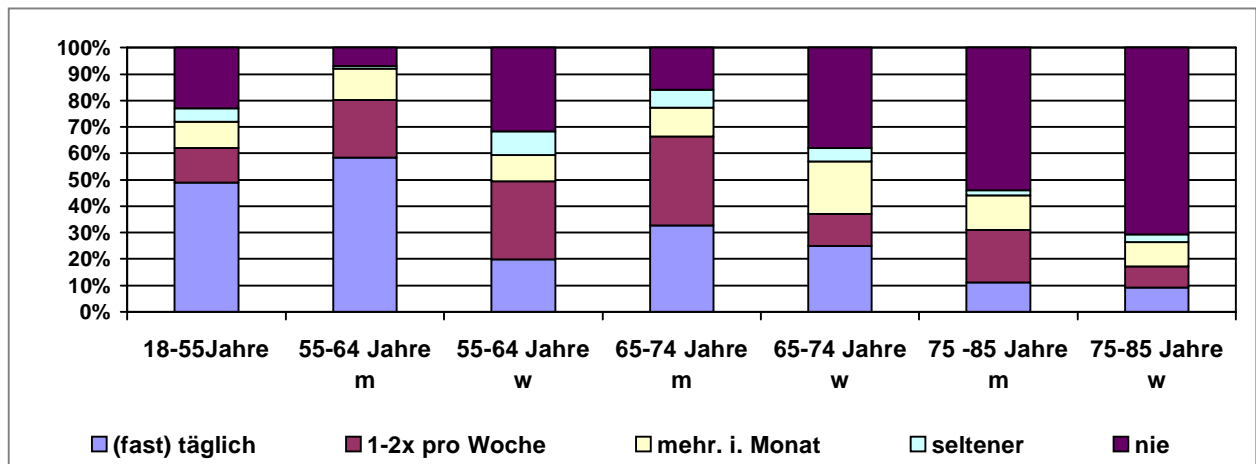
Mutmaßlich fahren Männer lieber und häufiger mit dem Auto als Frauen. Auffällig ist, dass reichlich die Hälfte der Verheirateten der Altersgruppe der 55- bis 85-Jährigen selten bis nie die Straßenbahn oder den Bus nutzen.

Eisenbahn und Taxi werden in allen Altersgruppen eher selten genutzt. Am häufigsten bewegen sich Leipziger zu Fuß, wobei auffällt, dass Männer in den Altersgruppen 55-64 Jahre (60 Prozent) und ab 75 Jahren (65 Prozent) seltener als alle anderen angeben, mehrmals wöchentlich zu Fuß zu gehen.

S- Bahn fahren ist in Leipzig wenig gefragt. Hierbei unterscheiden sich die älteren Leipziger nicht von den Jüngeren. Zu wenig Haltepunkte und längere Intervalle scheinen die Ursachen für zu geringe Nutzung der S- Bahn zu sein. Möglicherweise ändert sich die Auslastung mit Inbetriebnahme des S- Bahn- Tunnels.

Häufig wird öffentlich diskutiert, ob ältere Verkehrsteilnehmer ihren Führerschein abgeben sollten, da sie den Anforderungen des Straßenverkehrs nicht mehr gerecht würden bzw. ob eine Pflichtuntersuchung zur Überprüfung der Fahrtauglichkeit ab einem bestimmten Alter eingeführt werden solle. Aus Abbildung 39 geht hervor, dass mit zunehmendem Alter die Mehrzahl der Männer und Frauen nicht mehr selbst Pkw fahren. Aus den Daten geht nicht eindeutig hervor, ob diejenigen, die angaben, mit dem Pkw unterwegs zu sein, auch tatsächlich das Fahrzeug selbst führen oder nur mitfahren. Problematisch wird das Führen eines Pkw dann, wenn nur sehr selten selbst gefahren wird und die Routine des Fahrzeugführens nicht mehr gegeben ist. Der Seniorenbeirat der Stadt Leipzig organisierte deshalb Verkehrsteilnehmerschulungen, in denen die Kenntnisse wieder aufgefrischt werden konnten, ein Angebot, von dem Leipziger Senioren rege Gebrauch machten. Es sollte jedoch in diesem Zusammenhang sowohl an jeden einzelnen betagten Verkehrsteilnehmer appelliert werden, die Fahrtauglichkeit selbst kritisch einzuschätzen. Ebenso sollten die behandelnden Haus- und Fachärzte ältere Patienten besonders darauf hinweisen, wenn der Gesundheitszustand oder ein verordnetes Medikament die Fahrtauglichkeit einschränkt. Im großstädtischen Raum bestehen dann bessere Möglichkeiten, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen zur Aufrechterhaltung der Mobilität als z. B. in ländlichen Regionen.

Abbildung 39: Wie häufig sind Sie in Leipzig und der Region unterwegs ...mit dem eigenen PKW/Krad?

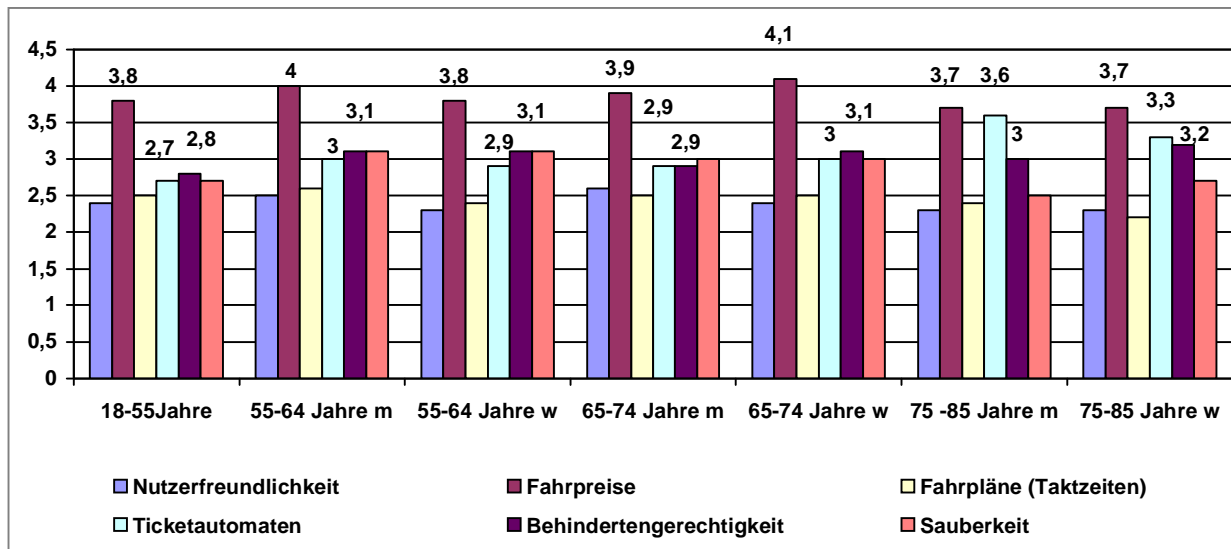


Die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel wird in hohem Maß durch die Zufriedenheit mit dem Angebot beeinflusst. Im Rahmen der Bürgerumfrage sollten eingeschätzt werden, wie weit Service und Angebot der Leipziger Verkehrsbetriebe den Wünschen der Leipziger entsprechen (Abbildung 40).

Mit der Nutzerfreundlichkeit insgesamt sind die jüngeren Leipziger zufriedener als ältere. Besonders unzufrieden sind die 65- bis 74-Jährigen und in dieser Gruppe vor allem die Männer (höchster Mittelwert: 2,6). Ältere Frauen äußerten sich viel zufriedener (68 %) als die älteren Männer (55%). Frauen benutzen auch sehr viel häufiger die öffentlichen Verkehrsmittel als die Männer. Insofern können sie die Nutzerfreundlichkeit besser testen. Am kritischsten bewerten alle Leipziger die Fahrpreise. Ältere Menschen sind jedoch noch unzufriedener mit der Preispolitik der LVB. Das mag daran liegen, dass die regelmäßigen Nutzer, die (meist jüngeren) weniger von Preiserhöhungen betroffen sind, als die (meist älteren) sporadischen Nutzer des ÖPNV. Weitere Gründe sind in den Preissteigerungen allgemein und in den gleichbleibenden Renten bzw. in den weniger zur Verfügung stehenden Einkommen zu sehen. Besonders auffällig ist, dass die 65- bis 74-jährigen Männer, die sich zuvor schon über die Nutzerfreundlichkeit unzufrieden äußerten, jetzt auch unzufrieden über die Fahrpreise sind (81 %).

Abbildung 40: Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln

(Mittelwerte: 1= sehr zufrieden ... 5= sehr unzufrieden)*



* Wegen der Übersichtlichkeit wurden nur die Mittelwerte der drei am kritischsten beurteilten Kriterien angegeben.

Deutlich ist der Unterschied zwischen jung und alt bei der Zufriedenheit mit den Ticketautomaten. Ältere haben viel mehr Probleme mit Automaten als Jüngere. Eine größere Nutzerfreundlichkeit der Automaten nutzt nicht nur älteren Fahrgästen, auch Kinder, Menschen mit Behinderungen, Gäste der Stadt Leipzig oder auch eilige Fahrgäste sind darauf angewiesen, schnell und problemlos das richtige Ticket am Automaten lösen zu können. Hier besteht eindeutiger Handlungsbedarf bei Verkehrsbetrieben.

Das gilt auch für die Barrierefreiheit der öffentlichen Verkehrsmittel. Bei der Behindertengerechtigkeit erteilen wiederum die Älteren schlechtere Noten als die Jüngeren. Von den rund 500 Haltestellen in Leipzig sind nur knapp 50% barrierefrei. Auch verkehren noch zu viele Bahnen mit hohen Einstiegstrepfen in Leipzig. Ein weiterer Kritikpunkt stellt die Schließautomatik moderner Niederflurwagen dar, die Türen schließen zu schnell und behindern damit Fahrgäste mit Bewegungseinschränkungen. Die Herstellung der Barrierefreiheit in öffentlichen Verkehrsmitteln bleibt also weiterhin eine wichtige Aufgabe in Leipzig.

Ältere Leipziger sind einerseits häufiger sehr zufrieden und zufrieden mit den Taktzeiten der Busse und Bahnen als junge Leipziger, andererseits auch häufiger unzufrieden

und sehr unzufrieden. Insofern ergibt sich ein gleicher Mittelwert von 2,5. Ältere sind aber auch mehr zu Zeiten unterwegs, wo die Bahnen in größeren Abständen fahren. Unter diesem Aspekt sind die Ergebnisse logisch.

Über die Sauberkeit zufriedener bzw. weniger unzufrieden äußerten sich die jüngeren Leipziger, während Ältere die mangelnde Sauberkeit in den öffentlichen Verkehrsmitteln häufiger kritisieren. Insbesondere die Gruppe der 55-64-Jährigen, und dort die Männer, zeigten sich sehr unzufrieden.

Ein auf die Bedürfnisse der Nutzer öffentlicher Verkehrsmittel abgestimmtes Angebot könnte den Anteil der Fahrgäste in den Leipziger Bussen und Bahnen sicher noch erhöhen. Dabei sollten die Verantwortungsträger von Stadt und Verkehrsbetrieben immer davon ausgehen, dass sich ein wesentlicher Teil der Fahrgäste im höheren Lebensalter befindet und darunter vor allem Frauen sind.

3.12 Stadtimagine

3.12.1 Beurteilung der Stadt Leipzig

Wie bei jeder Bürgerumfrage ist es sehr wichtig zu erfahren, wie die Leipziger ihre Stadt sehen. Aus diesem Grund wurde nach den Besonderheiten der Stadt gefragt (Tabelle 21).

Die Meinungen der Senioren ähneln denen der Leipziger Gesamtstichprobe. Insgesamt wurden Leipzig gute und sehr gute „Noten“ ausgestellt. Senioren gaben sogar um 0,1 bis 0,4 Punkte bessere Bewertungen ab als jüngere Leipziger. Obwohl die Bürgerumfrage durchgeführt wurde, bevor sich Leipzig als Austragungsort der Fußballweltmeisterschaft behaupten konnte, bestätigten die Bürger Leipzig als geeigneten Ort für Großsportveranstaltungen.

Tabelle 21: Bewertung der Besonderheiten der Stadt (Mittelwerte)*

Leipzig ist...	55 bis 85 Jahre	Leipziger gesamt
eine Stadt mit verkehrsgünstiger Lage.	1,5	1,7
eine bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt.	1,5	1,7
eine Messestadt mit internationaler Bedeutung.	1,7	1,8
ein geeigneter Ort für Großsportveranstaltungen.	1,7	2,0
eine Stadt der Kultur und Künste.	1,8	1,9
ein attraktives Reiseziel für Touristen.	1,8	2,0
eine Stadt mit freundlichen und aufgeschlossenen Menschen.	1,8	2,1
ein attraktiver Standort für neue Unternehmen.	1,8	2,1
eine Medienstadt.	1,9	2,1
eine wichtige Tagungs- und Kongressstadt.	1,9	2,3
eine grüne Stadt.	2,0	1,9
eine Stadt mit europäischer Bedeutung.	2,0	2,3
eine Stadt mit guten Zukunftsaussichten.	2,1	2,2
eine Stadt mit leistungs- und erfolgsorientierten Menschen.	2,1	2,4
eine Stadt mit attraktiven Freizeitangeboten.	2,2	2,3
die Drehscheibe zwischen Ost und West.	2,2	2,5
ein guter Ort für Existenzgründer.	2,2	2,5
eine Stadt mit Umweltbewusstsein.	2,4	2,6
eine ausländerfreundliche Stadt.	2,6	2,6
eine kinder- bzw. familienfreundliche Stadt.	2,7	2,8
eine Stadt, die gute berufliche Chancen bietet.	3,0	3,2

* 1 bedeutet in diesem Fall „trifft voll zu“, 5 „trifft überhaupt nicht zu“, je kleiner der Mittelwert ist, umso stärker wird der Aussage zugestimmt.

Im Vergleich zur Bürgerumfrage 2002 verschlechterte sich aus der Sicht der Senioren die Bewertung von Leipzig als Kultur-, Medien- und Kongressstadt (Mittelwerte 2002: 1,7; 1,7; 1,8) sowie als Stadt mit guten Zukunftsaussichten (1,9) und als Drehscheibe zwischen Ost und West (2,1). Bessere Bewertungen bekam Leipzig von den Seniorin-

nen und Senioren in Bezug auf die Aufgeschlossenheit seiner Bürger (2,1) sowie deren Leistungsorientiertheit (2,1), als attraktiver Ort für neue Unternehmen (2,1) und Existenzgründer (2,2), als grüne (2,0) und umweltbewusste Stadt (2,4).

In der vorliegenden Bürgerumfrage wurde außerdem erhoben, inwieweit Leipzig eine ausländer- bzw. kinder- und familienfreundliche Stadt sei. Diese Bewertungen bilden gemeinsam mit den beruflichen Chancen das Schlusslicht in der Rangfolge.

Abweichende Bewertungen konnte man besonders in folgenden Seniorengruppen feststellen: Für ältere Menschen scheint Leipzig in vielen Bereichen eine wichtige Bedeutung zuzukommen. So ist vor allem die Bewertung Leipzigs als europäische Stadt bedeutender, je älter die Menschen sind. Besonders die älteren Frauen schätzen ihre Stadt sehr positiv ein: über 70% stimmten Leipzig als Messestadt mit vollkommen zu und bestätigten Leipzigs verkehrsgünstige Lage.

Eher negativ äußerten sich Ledige im Alter von 55 bis 85 Jahren bezüglich der Existenzgründung: 32% davon sehen in Leipzig keinen guten Ort für Existenzgründer. Gute Zukunftsaussichten sehen vorwiegend Frauen zwischen 65 und 85 Jahren, allerdings schauen 15% der 55- bis 85-jährigen, die ohne Partner leben, eher wenig positiv in die Zukunft.

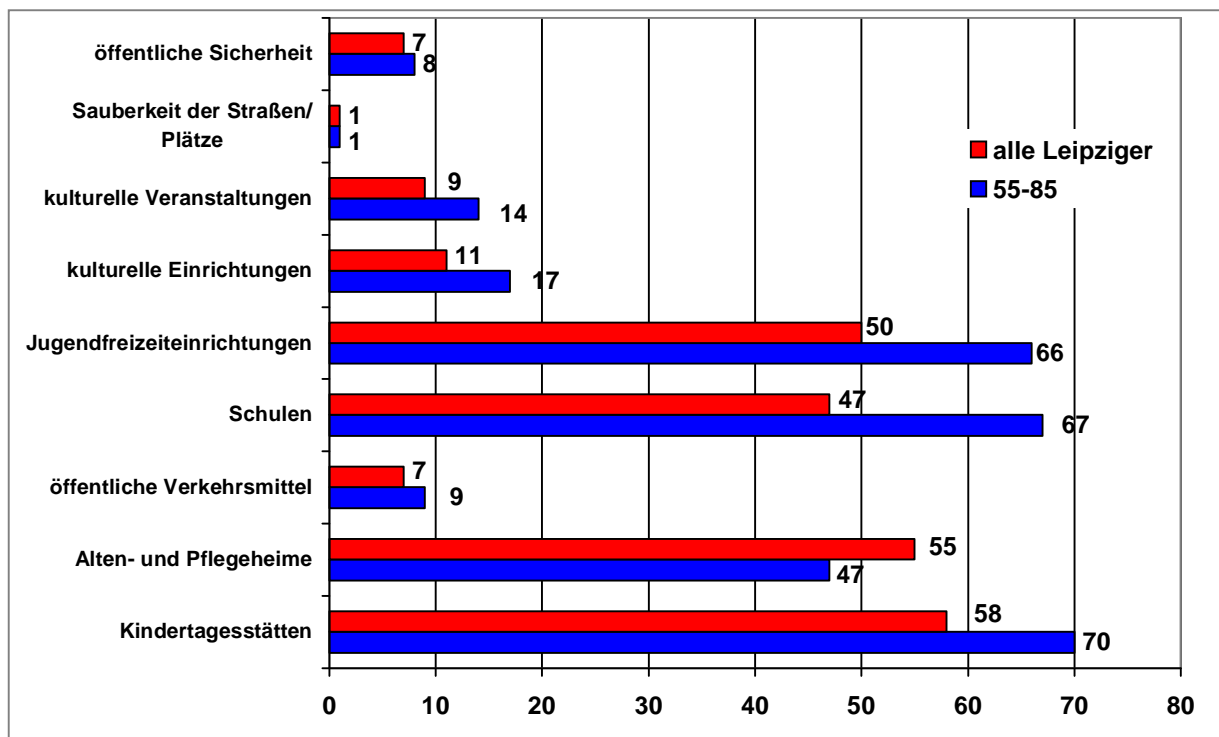
Während 100% der Befragten zwischen 55 und 85 Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung Leipzig eher als attraktiven Standort einstufen, finden 42% dieser Personengruppe Leipzig eher nicht kinder- und familienfreundlich. Zum Thema Ausländerfreundlichkeit haben vor allem ältere Menschen eine positive Einstellung. Stärker als alle anderen Gruppen antworteten 38% der Ledigen zwischen 55 und 85 Jahren damit, dass Leipzig eher nicht ausländerfreundlich sei.

3.12.2 Zufriedenheit mit der kommunalen Infrastruktur

Im Folgenden soll dargestellt werden, wie zufrieden die Bürger mit den kommunalen Angeboten der Stadt sind. Da man die jeweiligen Angebote nur bewerten kann, wenn man diese auch nutzt, soll die nächste Grafik zunächst verdeutlichen, in welchen Bereichen keine Aussagen der Bürger getroffen werden konnten. (Abbildung 41).

Die Aussagefähigkeit der Senioren (ebenso der Gesamtstichprobe) ist zur Sauberkeit der Straßen und öffentlicher Plätze am höchsten. Dies resultiert daraus, dass die Senioren unmittelbar damit konfrontiert werden. Zu allen Angeboten waren die jüngeren Leipziger aussagefähiger mit Ausnahme der Alten- und Pflegeheime. Generell lässt sich festhalten, dass alle Leipziger, die an der Befragung teilgenommen haben, kaum etwas über die Angebote für Kinder und Jugendliche wie z.B. Schulen oder Jugendfreizeiteinrichtungen aussagen können.

Abbildung 41: Fehlende Aussagefähigkeit zu kommunalen Angeboten (in %)



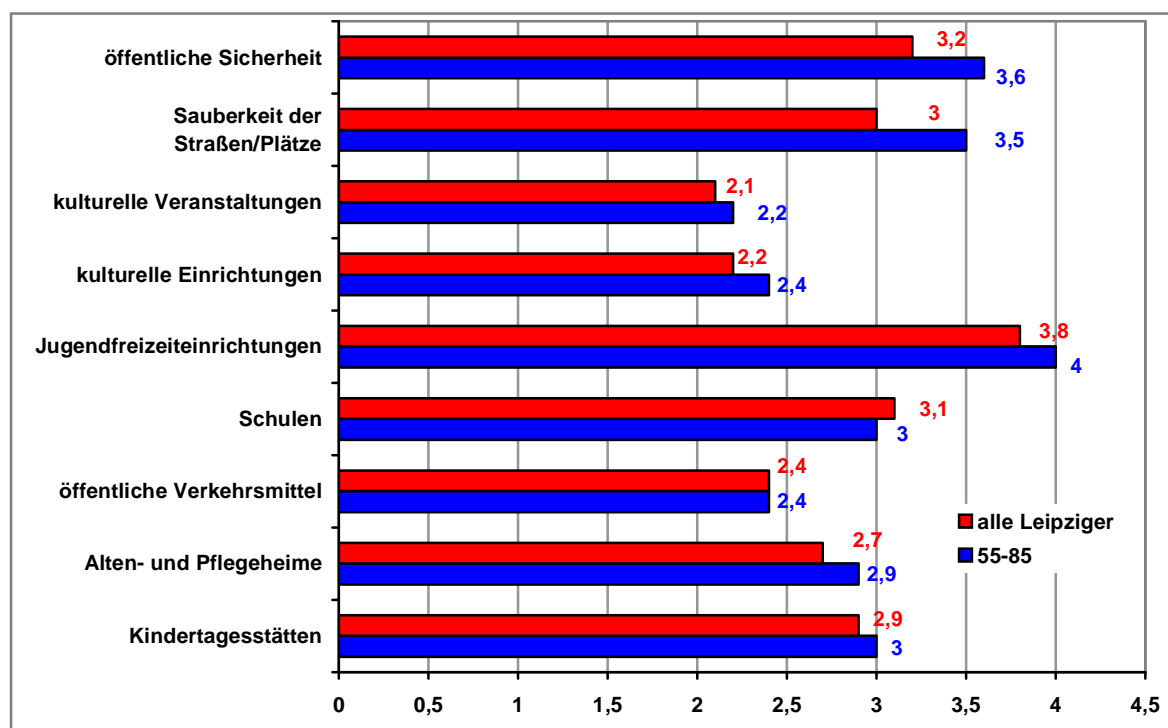
Die Zufriedenheit wurde auf einer fünfstufigen Skala bewertet, wobei 1 sehr zufrieden und 5 sehr unzufrieden bedeutet. In die Berechnung der Mittelwerte wurden nur die Befragten einbezogen, die das jeweilige kommunale Angebot auch bewerten konnten. Damit verringert sich die Anzahl der Antworten teilweise erheblich, so dass in Abbildung 42 nur die Gruppe der 55- bis 85-Jährigen mit den Angaben aller Leipziger verglichen werden soll. Außerdem konnten keine gravierenden Unterschiede zwischen den beiden Vergleichsgruppen festgestellt werden. Ältere sind fast durchgängig etwas unzufriedener mit den kommerziellen Angeboten als jüngere Leipziger.

Wie man aus der grafischen Darstellung entnehmen kann, sind die Leipziger, sowohl ältere als auch jüngere Bürger, vor allem mit den Jugendfreizeiteinrichtungen, der Sauberkeit und der öffentlichen Sicherheit eher unzufrieden. Am zufriedensten sind die Leipziger, wenn es um die kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen geht, nicht zuletzt weil Leipzig dahingehend mit einem facettenreichen kulturellen Leben aufwarten kann. Diese Meinung vertraten besonders Frauen zwischen 55 und 64 Jahren.

Bei Berücksichtigung des Bildungsgrades findet sich eine höhere Zufriedenheit mit Kindertagesstätten und Alten- und Pflegeheimen nur bei den Hochschulabsolventen und Menschen mit einer Meister- bzw. Techniker Ausbildung. Besonders unzufrieden mit den Alten- und Pflegeheimen sind Personen ohne Partner im Alter von 75 und 85 Jahren.

Abbildung 42: Bewertung der kommunalen Angebote

(Mittelwerte: 1= sehr zufrieden ... 5= sehr unzufrieden)



Bei der Frage nach der öffentlichen Sicherheit liegt die Unzufriedenheit bei den Älteren insgesamt höher. Nur 26% der Bürger zwischen 18 und 54 Jahren sind damit unzufrieden bzw. sehr unzufrieden. Die 65 bis 74-jährigen Männer äußerten sich bei dieser Frage mit 62% am unzufriedensten.

Das eigene Wohlbefinden in seiner Stadt bzw. Wohngegend hängt stark davon ab, wie sicher man sich dort fühlt. Das trifft in besonderem Maß auf Senioren zu. In Tabelle 22 soll dazu das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend dargestellt werden.

Die älteren Bürger fühlen sich nicht so sicher wie die jüngeren, die Werte sehr sicher und sicher erreichen zwischen 50% und 60%. Allerdings liegt dieser Wert bei 75 bis 85-jährigen Frauen nur bei 45%. Im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen weist diese Gruppe auch den schlechtesten Mittelwert auf. Betrachtet man die Ergebnisse des Seniorenreports von 2003, konstatiert man, dass sich tendenziell das Sicherheitsgefühl bei älteren Männern verbessert, bei älteren Frauen aber verschlechtert hat. Eine Ursache dafür könnte sein, dass eher ältere Frauen Opfer von Straftaten werden als gleichaltrige Männer bzw. jüngere Menschen und daher die Angst steigt.

Tabelle 22: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (in %)

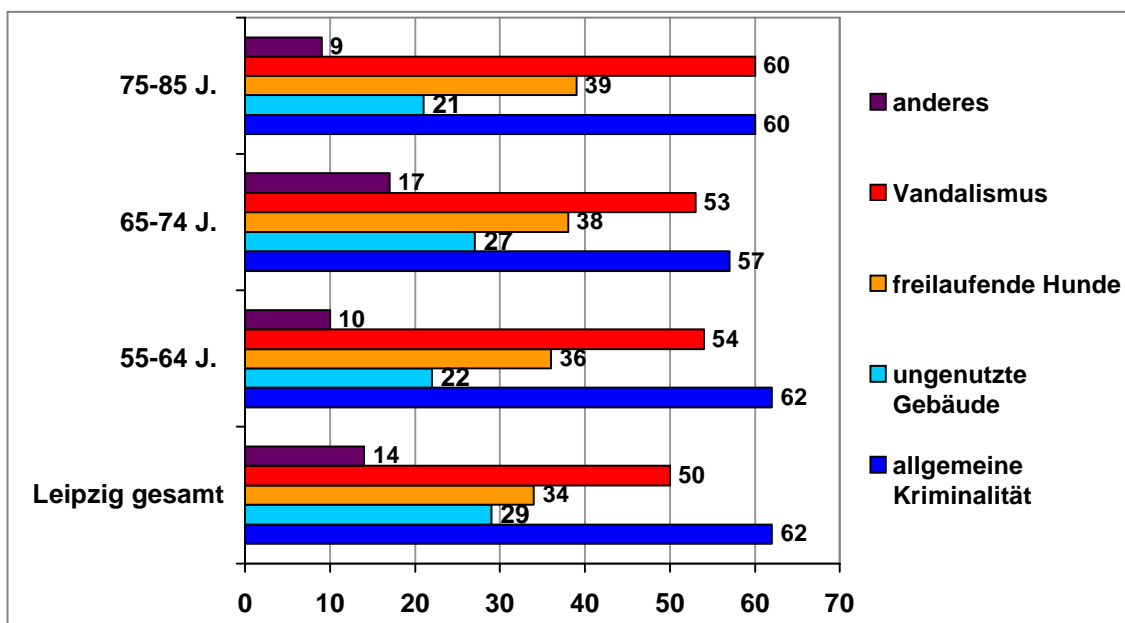
	sehr sicher	eher sicher	teils / teils	eher unsicher	sehr unsicher	MW
Leipziger gesamt (n=1045)	14	53	25	8	1	2,3
55 bis 85 Jahre (n=439)	6	50	32	10	2	2,5
55 bis 64 Jahre m (n=104)	6	46	38	8	3	2,6
55 bis 64 Jahre w (n=72)	4	52	36	8	0	2,5
65 bis 74 Jahre m (n=90)	6	51	27	15	0	2,5
65 bis 74 Jahre w (n=94)	1	63	26	9	1	2,5
75 bis 85 Jahre m (n=31)	23	38	24	14	2	2,3
75 bis 85 Jahre w (n=48)	5	40	39	13	3	2,7

Das Sicherheitsgefühl in der Stadt Leipzig insgesamt (Tabelle 23) ist geringer als in der eigenen Wohngegend. Dies resultiert wahrscheinlich daraus, dass man das tägliche Umfeld besser kennt und mit der Vertrautheit das Sicherheitsgefühl wächst. Entgegen der Erwartung differiert das Sicherheitsgefühl zwischen Mann und Frau dahingehend, dass sich 65-bis 74jährige Männer mit 39% eher unsicher oder sehr unsicher fühlen, Frauen dieser Altersgruppe nur zu 25 Prozent. In der Gruppe der Ältesten fühlen sich die Frauen erwartungsgemäß unsicherer als die gleichaltrigen Männer.

Tabelle 23: Sicherheitsgefühl in der Stadt Leipzig insgesamt (in %)						
	sehr sicher	eher sicher	teils / teils	eher unsicher	sehr unsicher	MW
Leipziger gesamt (n=1026)	4	33	44	15	3	2,8
55 bis 85 Jahre (n=424)	1	23	46	24	5	3,1
55 bis 64 Jahre m (n=103)	1	25	47	23	3	3,0
55 bis 64 Jahre w (n=70)	0	23	57	17	3	3,0
65 bis 74 Jahre m (n=85)	2	18	41	31	8	3,2
65 bis 74 Jahre w (n=91)	2	21	51	19	6	3,1
75 bis 85 Jahre m (n=31)	0	40	24	26	10	3,1
75 bis 85 Jahre w (n=44)	2	22	38	35	3	3,1

Abbildung 43 zeigt, aus welchen Gründen sich die Bürger in Leipzig unsicher fühlen.

Abbildung 43: Gründe für die Unsicherheit in der Stadt (in %)

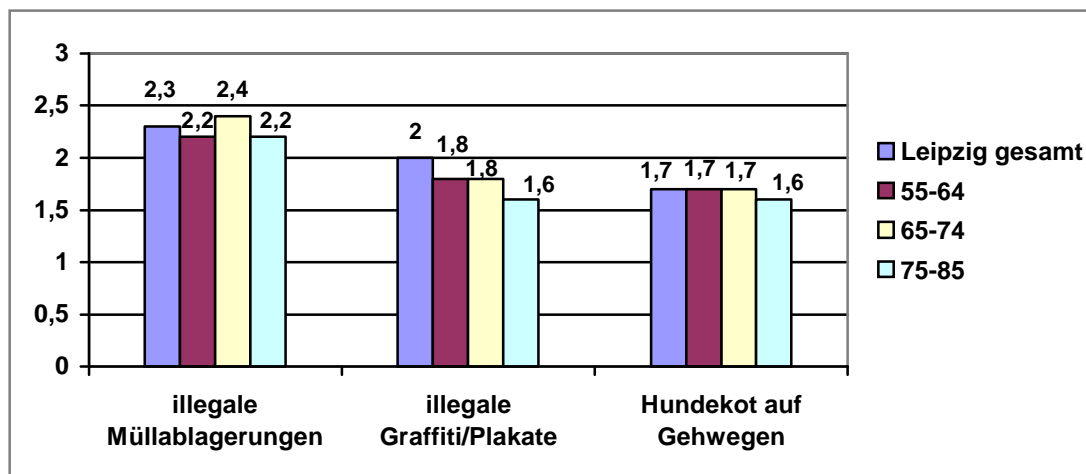


Es wurden verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben, die Bewertung war bei allen Altersgruppen ähnlich verteilt. Deutliche Unterschiede konnten nicht nachgewiesen werden. Am stärksten fühlen sich die Leipziger durch die allgemeine Kriminalität und durch Vandalismus beeinträchtigt. Aber auch mehr als ein Drittel der Befragten aller Altersgruppen fühlt sich durch freilaufende Hunde beeinträchtigt, ein Fakt, der Spaziergänge durch Leipzigs Grünanlagen stark beeinträchtigen kann.

Nicht nur die Sicherheit in der Stadt und der Wohngegend sind ausschlaggebend für ein zufriedenes Leben, sondern auch die Ordnung bzw. Sauberkeit im Wohnumfeld. Diesbezüglich wurde erhoben, inwieweit sich die Bürger beeinträchtigt fühlen (Abbildung 44). Der Wert 1 steht für stark, der Wert 3 für überhaupt nicht. Mit Ausnahme von illegalen Graffiti und Plakaten, die von Jüngeren weniger störend empfunden werden, beurteilen Jung und Alt die Beeinträchtigungen gleichstark. Deutlich wird, dass sich die Leipziger nicht nur durch freilaufende Hunde gestört fühlen, sondern vor allem durch Hundekot auf der Straße. Hier sind politische Entscheidungen der Stadt gefordert. Die Leipziger sind keine Gegner von Haustieren, auch nicht die Leipziger Seniorinnen und Senioren. Immerhin besitzen 17 Prozent der alleinstehenden Rentner und 12 Prozent der Rentnerpaare in der Stadt ein Haustier. Hunde und Katzen gehören zu den häufigsten Haustieren neben Vögeln und Kaninchen.

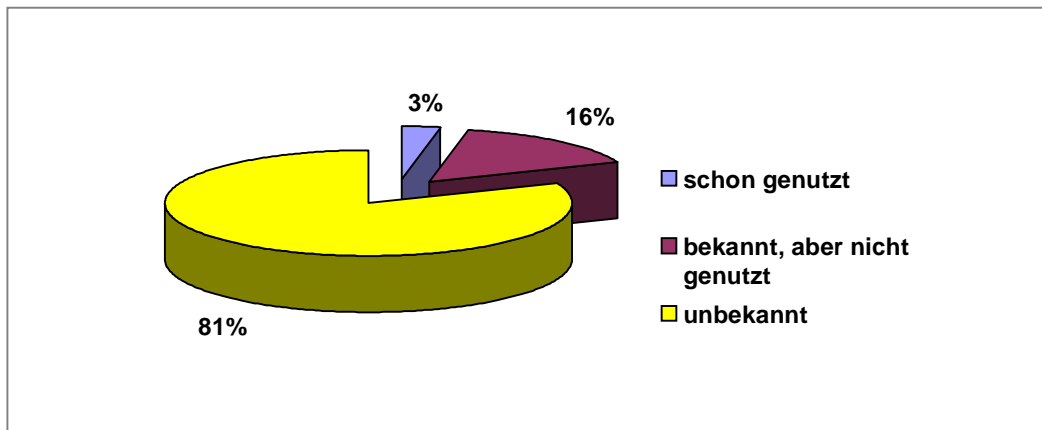
Abbildung 44: Beeinträchtigung in der Wohngegend

(Mittelwerte: 1 = stark beeinträchtigt ... 3 = überhaupt nicht beeinträchtigt)



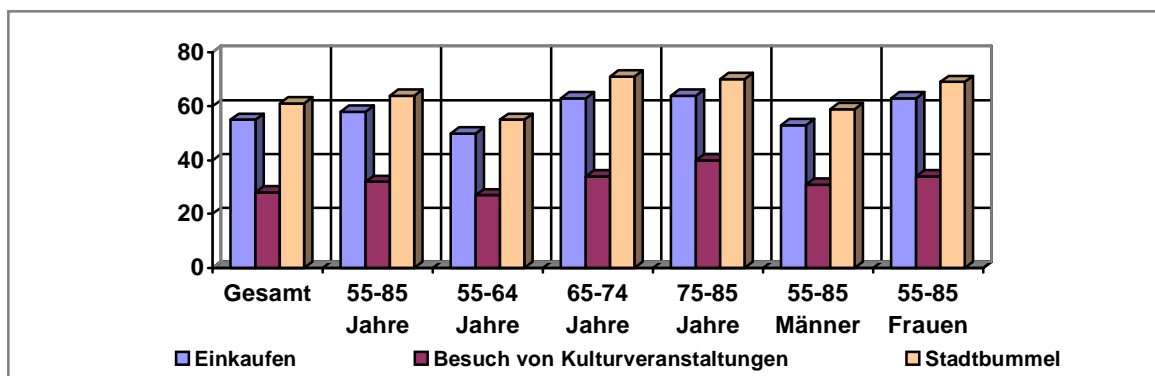
Um solchen Beeinträchtigungen entgegenzuwirken bzw. zu intervenieren, hat die Stadt Leipzig ein Ordnungstelefon mit einem 24- Stunden- Service eingerichtet. Mit den Antworten auf die Frage, ob dieses Ordnungstelefon bereits genutzt oder bekannt ist, wird deutlich, dass der Bekanntheitsgrad (noch) nicht sehr groß, da lediglich 3% der Bürger dieses nutzten und nur 16% der Leipziger es überhaupt kennen (Abbildung 45).

Abbildung 45: Nutzung des Ordnungstelefon



Während sich Ältere in ihrer Wohnumgebung nur wenig durch Baustellenlärm belästigt fühlen (vgl. Abschnitt Wohnsituation), beeinträchtigen die Baustellen in der Innenstadt das Wohlbefinden der Leipziger doch erheblich. Einerseits finden es 68 Prozent aller Leipziger und mehr als drei Viertel der Seniorinnen und Senioren gut, dass in Leipzig so viel gebaut wird, andererseits hält das Baugeschehen einen beachtlichen Teil der Älteren davon ab, die Innenstadt zu besuchen (Abbildung 46)

Abbildung 46: Wegen der Baustellen seltener ausgeführte Aktivitäten in der Innenstadt Leipzigs (in %)



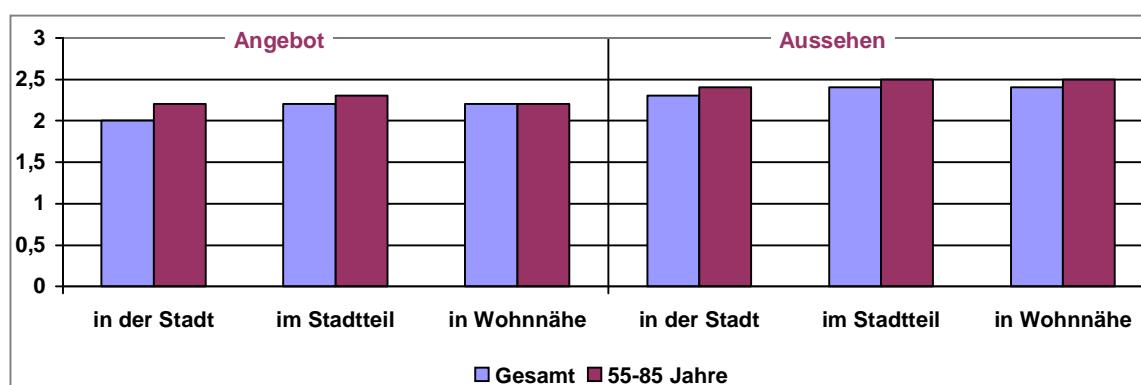
Mit zunehmendem Alter reduzieren Senioren und noch stärker Seniorinnen Aktivitäten in der Innenstadt Leipzigs. Ein Stadtbummel zwischen Baufahrzeugen macht nicht nur wenig Spaß, sondern birgt besonders für Ältere auch Unfallgefahren. Zwar fühlen sich mit über 40 Prozent ältere Leipziger weniger beeinträchtigt als jüngere und wird der

Bautätigkeit Verständnis entgegengebracht, dürfte die Fertigstellung der Großbaustellen in der Innenstadt für Bürger wie Händler und Gastronomen sehnsüchtig erwartet werden. Vertrautes und Neues allein oder gemeinsam mit Freunden zu erkunden, wird dann besonders für ältere Bürger der Stadt ein Erlebnis werden. Positiv wird sich auf dieses Erlebnis auswirken, wenn die Stadt bei aller Bautätigkeit die Bedürfnisse älterer oder behinderter Menschen berücksichtigt.

3.12.3 Bewertung der Grünanlagen in der Stadt

Spaziergehen und Aufenthalte im Grünen besitzen für ältere Menschen eine große Bedeutung. Bewegung, Knüpfen sozialer Kontakte und Erholung im näheren Umfeld gewinnen besonders dann an Bedeutung, wenn keine größeren Urlaubsreisen mehr unternommen werden. Seniorinnen und Senioren bewerten das Angebot und das Aussehen der Grünanlagen in Leipzig etwas schlechter als jüngere Leipziger, insgesamt jedoch überwiegend positiv (Abbildung 47). Nennenswerte Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Senioren oder Männern und Frauen bestehen nicht.

Abbildung 47: Bewertung von Angebot und Aussehen der Grünanlagen in Leipzig
(Mittelwerte: 1= sehr gut ... 5 = sehr schlecht)



Der Auwald und größere Parks (Rosental, Clara-Zetkin-Park u. a.) werden sowohl von älteren als auch jüngeren Leipzigern am häufigsten besucht. Frauen halten sich seltener in den Parkanlagen auf und bei über 75-Jährigen steigt der Anteil derer, die nie die genannten Parks aufsuchen. Noch beliebter als diese Parkanlagen sind bei Senioren die öffentlich zugänglichen Bereiche von Kleingartenanlagen. Danach folgen sowohl bei allen Leipzigern als auch (noch stärker) bei Senioren die kleinen Parkanlagen als Ziele von Spaziergängen im Grünen und die anderen größeren Naherholungsgebiete

(Kulkwitz, Parthenaue u. a.). Parkähnliche Friedhöfe besuchen Ältere deutlich häufiger, besonders verwitwete Senioren (Tabelle 24).

Tabelle 24: Aufenthalte in Grünanlagen – Antwort „sehr oft + hin und wieder“ (in %)

	Gesamt	55-85 Jahre
Auwald	59	55
Andere größere Naherholungsgebiete	44	41
Größere Parks	66	60
Kleinere Parkanlagen, begrünte Stadtplätze	47	52
Parkähnliche Friedhöfe	19	35
Öffentliche Bereiche der Kleingartenanlagen	39	56
Begrünte Innenhöfe	31	33

Der Aufenthalt in Parkanlagen und Naherholungsgebieten bietet diesen Ergebnissen zufolge einem großen Teil der Leipziger Bürger die Möglichkeit, in Kontakt mit anderen Generationen außerhalb der Familie zu kommen. Ruhezeiten, Aktivitätsflächen, Ordnung und Sicherheit der Anlagen sollten dem Rechnung tragen.

3.13 Deutsche und Ausländer

Die Erfahrungen im Umgang mit Ausländern und Einstellungen zu ihnen haben sich seit 2002 in einigen Punkten leicht verschlechtert, in anderen wieder verbessert. Die Kontakthäufigkeit älterer Bürger zu Ausländern ist im Allgemeinen etwas geringer als die der jüngeren Generation und bezieht sich in erster Linie auf Kontakte in der Nachbarschaft, der Verwandtschaft oder im Freundes- und Bekanntenkreis, während für jüngere Menschen die besten Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme am Arbeitsplatz, in der Schule und bei der Berufsausbildung bestehen (Tabelle 25).

Tabelle 25: Kontakthäufigkeit und Ort der Kontakte zu Ausländern (in %)

(Die Werte in der Klammer entsprechen den Mittelwerten von 2002)

Kontakthäufigkeit in der Familie und näheren Verwandtschaft				
	Häufig	Selten	Nie	Mittelwert
Leipziger gesamt (n=1030)	10	24	66	2,6 (2,6)
55 bis 85 Jahre (n=429)	9	22	70	2,6 (2,7)
55 bis 64 Jahre m (n=103)	8	26	66	2,6 (2,6)
55 bis 64 Jahre w (n=70)	14	31	55	2,4 (2,7)
65 bis 74 Jahre m (n=88)	7	20	72	2,7 (2,7)
65 bis 74 Jahre w (n=92)	7	16	76	2,7 (2,7)
75 bis 85 Jahre m (n=32)	2	13	85	2,8 (2,7)
75 bis 85 Jahre w (n=44)	13	17	70	2,4 (2,8)
Kontakthäufigkeit im Freundes- und Bekanntenkreis				
	Häufig	Selten	Nie	Mittelwert
Leipziger gesamt (n=1021)	15	35	50	2,4 (2,4)
55 bis 85 Jahre (n=419)	8	24	68	2,6 (2,7)
55 bis 64 Jahre m (n=103)	10	22	68	2,6 (2,6)
55 bis 64 Jahre w (n=70)	9	29	62	2,5 (2,7)
65 bis 74 Jahre m (n=86)	5	28	67	2,6 (2,7)
65 bis 74 Jahre w (n=89)	6	21	72	2,7 (2,7)
75 bis 85 Jahre m (n=29)	6	22	72	2,7 (2,7)
75 bis 85 Jahre w (n=42)	7	21	72	2,6 (2,7)
Kontakthäufigkeit in der Nachbarschaft				
	Häufig	Selten	Nie	Mittelwert
Leipziger gesamt (n=1005)	14	42	44	2,3 (2,4)
55 bis 85 Jahre (n=410)	8	31	60	2,5 (2,6)
55 bis 64 Jahre m (n=102)	11	31	58	2,5 (2,6)
55 bis 64 Jahre w (n=69)	10	33	57	2,5 (2,5)
65 bis 74 Jahre m (n=83)	8	31	61	2,5 (2,6)
65 bis 74 Jahre w (n=89)	5	31	64	2,6 (2,7)
75 bis 85 Jahre m (n=28)	4	42	54	2,5 (2,8)
75 bis 85 Jahre w (n=39)	8	25	64	2,6 (2,6)

Kontakthäufigkeit am Arbeitsplatz				
	Häufig	Selten	Nie	Mittelwert
Leipziger gesamt (n=492)	34	40	26	1,9 (1,9)
55 bis 85 Jahre (n=424)	24	46	30	2,1 (1,9)
55 bis 64 Jahre m (n=42)	18	53	29	2,1 (2,0)
55 bis 64 Jahre w (n=23)	32	39	29	2,0 (1,9)

Die Kontakthäufigkeit zu Ausländern in der Familie und im Freundes- und Bekanntenkreis ist seit 2002 bei Seniorinnen und Senioren etwas gestiegen, bei allen Leipzigern gleich geblieben. Kontakte zu ausländischen Nachbarn nahmen in diesem Zeitraum sowohl bei jüngeren als auch älteren Bürgern zu. Vor allem Frauen in der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre und 75 bis 85 Jahre gaben häufigere Kontakte zu Ausländern in der Familie an. Kontakte zu Ausländern am Arbeitsplatz nahmen bei Frauen und Männern in der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre ab, im Durchschnitt aller Leipziger blieb die Kontakthäufigkeit gleich. Es bleibt zu vermuten, dass noch immer ältere ausländische Mitbürger als mögliche Ansprechpartner meist in ihren Großfamilien integriert sind und sich wenig Möglichkeit zu einer Kontaktaufnahme bieten, wobei besonders bei älteren zugezogenen ausländischen Bürgern Sprachbarrieren ein großes Hindernis für die Aufnahme persönlicher Kontakte darstellen. Und auch 2005 gaben Seniorinnen und Senioren mit einem Hoch- bzw. Fachschulabschluss bei allen angeführten Orten der Kontakte zu Ausländern etwas häufigere Kontakte zu Ausländern an als andere.

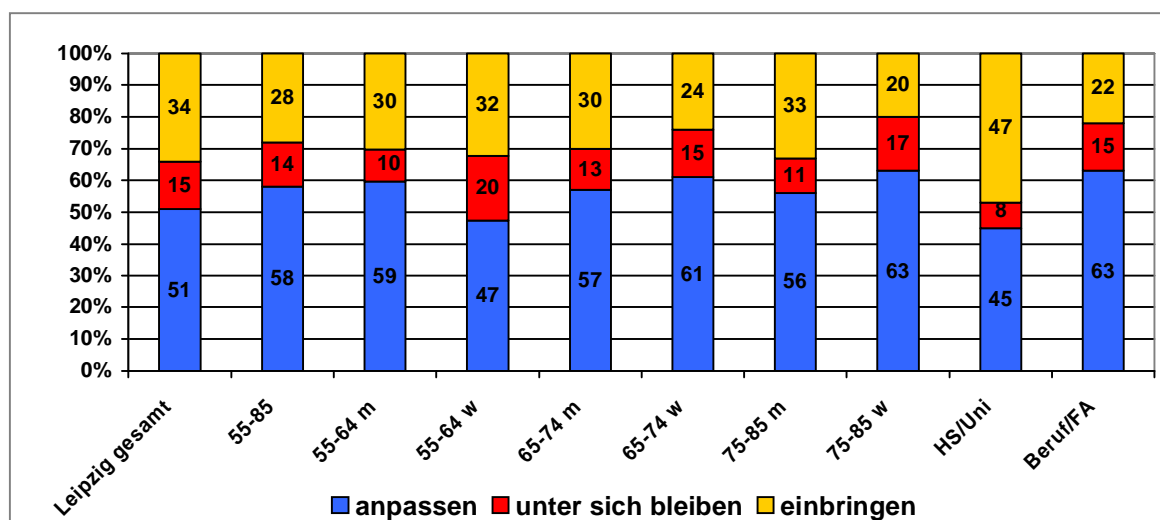
Im Vergleich zu 2002 bekennen sich mehr Leipziger zur Integration von Ausländern. So fanden es 52 Prozent aller Leipziger (2002: 47%) und 48 Prozent der 55- bis 85-Jährigen (2002: 42%) gut, wenn Deutsche und Ausländer in Nachbarschaft in einem Wohngebiet zusammen leben (Tabelle 26). Ältere Männer befürworteten eher als gleichaltrige Frauen das Zusammenleben im Wohngebiet, Hochschulabsolventen stärker als Senioren mit Berufsabschluss.

Tabelle 26: Einstellung zum Zusammenleben Deutscher und Ausländer (in %)

	Zusammenleben in Nachbar- schaft ist gut 2005	Besser, wenn sie für sich getrennt leben	Das ist mir egal	Zusammenleben in Nachbar- schaft ist gut 2002
Leipziger gesamt (n=1034)	52	20	15/12	47
55 bis 85 Jahre (n=433)	48	24	13/15	42
55 bis 64 Jahre m (n=103)	47	35	13/6	49
55 bis 64 Jahre w (n=70)	36	27	20/16	45
65 bis 74 Jahre m (n=89)	59	21	5/15	45
65 bis 74 Jahre w (n=93)	58	21	5/16	39
75 bis 85 Jahre m (n=31)	51	19	18/12	40
75 bis 85 Jahre w (n=47)	37	17	22/25	35
HS/Uni(n= 65)	70	8	13/9	
Beruf/FA (n=122)	42	34	10/14	

Bezüglich der kulturellen Integration ausländischer Bürger befürwortet 2005 lediglich ein Drittel aller Leipziger, dass sie ihre Lebensweise und Kultur in das Zusammenleben mit Deutschen einbringen sollten, sowohl bei allen Leipzigern als auch bei Senioren zwei Prozent weniger als 2002. Der Anteil derjenigen, die fordern, dass sich Ausländer der deutschen Kultur und Lebensweise anpassen sollten ist sowohl bei jüngeren als auch bei älteren Leipzigern deutlich gestiegen. Waren 2002 noch 41 Prozent aller Leipziger und 49 Prozent der 55- bis 85-Jährigen dieser Meinung, stieg der Anteil 2005 auf 51 bzw. 58 Prozent. Dem entsprechend sank der Anteil derjenigen, die meinten, Ausländer sollten ihre Kultur und Lebensweise weiter pflegen, dabei aber nur unter sich bleiben (2002 noch 23 Prozent aller Leipziger und 21 Prozent der Seniorinnen und Senioren, 2005 nur noch 15 bzw. 14 Prozent). Es gelingt angesichts einer einseitigen Darstellung ausländischer Menschen in den Medien (meist als Täter, manchmal als Opfer krimineller Handlungen) und zunehmender sozialer Ängste der Bürger nicht, Ausländer als kulturelle Bereicherung im Zusammenleben der Bürger zu erfahren. Besonders ältere Frauen fordern die Anpassung, während sich Hochschulabsolventen mit 47 Prozent multikulturelles Zusammenleben noch am ehesten vorstellen können (Abbildung 48).

Abbildung 48: Einstellung zur kulturellen Integration



Berührungsängste und Fremdheit im Umgang mit Menschen, die anders sind, führen dazu, dass man sich eher von diesen Menschen abgrenzt. Es bleibt also ein Aufgabenfeld für die Arbeit von Seniorenverbänden, Berührungsängste im Umgang mit ausländischen Menschen abzubauen und Kontakte über die Generationen hinweg zu fördern.

Tabelle 27: Erfahrungen im Umgang mit Ausländern (in %)

(Die Werte in der Klammer entsprechen den Mittelwerten von 2002)

	Eher positiv	Teils/teils	Eher negativ	Mittelwert
Leipziger gesamt (n=803)	41	45	13	1,7 (1,8)
55 bis 85 Jahre (n=266)	45	41	14	1,7 (1,7)
55 bis 64 Jahre m (n=79)	41	46	13	1,7 (1,6)
55 bis 64 Jahre w (n=49)	42	44	14	1,7 (1,7)
65 bis 74 Jahre m (n=59)	52	37	10	1,6 (1,6)
65 bis 74 Jahre w (n=49)	50	32	17	1,7 (1,7)
75 bis 85 Jahre m (n=16)	37	52	12	1,7 (1,8)
75 bis 85 Jahre w (n=14)	49	32	19	1,7 (1,6)
HS/Uni (n= 50)	56	40	4	1,4 (1,4)
Beruf/FA (n=69)	37	45	18	1,8 (1,8)

Nahezu gleich geblieben sind die Erfahrungen, die sowohl jüngere als auch ältere Leipziger im Umgang mit Ausländern machen konnten, im Durchschnitt aller Leipziger

werden sie 2005 mit einem Mittelwert von 1,7 sogar etwas positiver bewertet als 2002 (Mittelwert 1,8). Die Bewertung der Erfahrungen mit ausländischen Bürgern in Leipzig erklärt somit nicht den gewachsenen Wunsch nach Anpassung statt Einbringen (Tabelle 27).

Auch bei diesem Fragekomplex schätzen Befragte mit Hoch- und Fachschulabschluss den Umgang mit Ausländern positiver ein (MW = 1,4 bis 1,5) als weniger qualifizierte Senioren (2,0).

Der Anteil der Personen, die eher negative Erfahrungen beim Umgang mit Ausländern machten, bleibt sowohl bei allen Leipzigern (13%, gleich geblieben zu 2002) als auch bei den 55- bis 85-Jährigen (14%, um 1% gestiegen) anhaltend niedrig. Selbst unter Berücksichtigung, dass sich dieser Wert bei den 75- bis 85-jährigen Frauen (n= 14) auf 19% erhöht, ist das ein sehr positives Ergebnis, auf dem unbedingt aufgebaut werden sollte, um zu einem verständnis- und achtungsvollerem Umgang miteinander zu kommen, Fremdheit abzubauen und vielleicht auch von einander zu lernen.

3.14 Dienstleistungen der Stadtreinigung

Zum wiederholten Mal stand die Frage nach der Nutzung von Möglichkeiten zur Abfallentsorgung im Mittelpunkt der Bürgerumfrage. Dabei wird deutlich, dass sich der Bekanntheitsgrad der Angebote erhöht hat, ein Ausdruck der guten Erfahrungen mit den Angeboten aber sicher auch der wachsenden Probleme mit dem alltäglichen Haushaltsabfall. Nach folgenden Angeboten der Leipziger Stadtreinigung wurde gefragt: das Abfalltelefon, Möglichkeiten der Sperrmüllentsorgung, Möglichkeiten der Elektroschrottsentsorgung und das Schadstoffmobil (Tabelle 28).

Tabelle 28: Bekanntheitsgrad und Nutzung des Abfalltelefons 2003 und 2005 (in %)

Das Abfalltelefon ...	kenne und nutze ich		kenne ich, aber noch nicht genutzt		nicht bekannt, aber interessiert		nein, interessiert nicht	
	2002	2005	2002	2005	2002	2005	2002	2005
Leipziger gesamt	13	14	34	41	37	29	17	16
18-54		11		33		35		21
55-85	21	22	44	55	22	15	14	8
55-85 w		23		55		14		7
55-85 m		20		55		17		8

Ganz eindeutig ist gegenüber dem Jahr 2003 die Bekanntheit des Abfalltelefons gestiegen, bei allen Befragten um 8 %. Die 55- bis 85-Jährigen kennen das Abfalltelefon besser als die Jüngeren (18- bis 54-Jährige), von denen sich immerhin jeder Fünfte nicht für das Abfalltelefon interessiert, in der Gruppe der über 55-Jährigen trifft das nur auf acht Prozent zu. In der Gruppe der Seniorinnen und Senioren stieg die Bekanntheit gegenüber 2003 um 11 %. Das stellt einen Erfolg der Öffentlichkeitsarbeit der Stadtreinigung dar, trotzdem sind knapp 30 % Leipziger (Senioren 15 Prozent), die das Telefon nicht kennen, aber interessiert sind, immer noch zu viel.

Auch bei der Sperrmüllentsorgung ist der Bekanntheitsgrad von 84 % im Jahr 2003 auf 91 % 2005 gestiegen. Jedoch ist die Nutzung der Sperrmüllentsorgung um 2 % zurückgegangen. Vergleicht man die beiden relevanten Gruppen miteinander, so ist festzustellen, dass wiederum die Älteren besser Bescheid wissen und die Entsorgung von Sperrmüll über die Stadtreinigung mehr nutzen. Unter den Älteren sind es die Frauen, die sich in der Sperrmüllentsorgung sehr gut auskennen (97 %). Die praktische Entsorgung führen dann aber die Männer selbst durch.

Tabelle 29: Bekanntheitsgrad und Nutzung der Möglichkeiten zur Sperrmüllentsorgung 2003 und 2005 (in %)

Die Möglichkeiten der Sperrmüllentsorgung ...	kenne und nutze ich		kenne ich, aber noch nicht genutzt		nicht bekannt, aber interessiert		nein, interessiert nicht	
	2002	2005	2002	2005	2002	2005	2002	2005
Leipziger gesamt	64	62	20	29	13	6	3	3
18-54		60		27		9		4
55-85	65	64	21	32	10	2	3	1
55-85 w		62		35		2		0
55-85 m		66		29		2		2

Tabelle 30: Bekanntheitsgrad und Nutzung der Möglichkeiten zur Elektroschrottentsorgung 2003 und 2005 (in %)

Die Möglichkeiten der Elektroschrottentsorgung ...	kenne und nutze ich		kenne ich, aber noch nicht genutzt		nicht bekannt, aber interessiert		nein, interessiert nicht	
	2002	2005	2002	2005	2002	2005	2002	2005
Leipziger gesamt	44	40	30	43	22	13	5	3
18-54		38		41		16		5
55-85	46	45	36	48	14	6	5	1
55-85 w		42		51		7		0
55-85 m		49		44		5		2

Die Möglichkeiten der Elektroschrottentsorgung sind in Leipzig den Älteren ebenfalls stärker bekannt als den jüngeren Einwohnern. Ältere nutzen die Elektroschrottentsorgung auch häufiger. Damit ergibt sich das gleiche Ergebnis wie bei den anderen Entsorgungsarten.

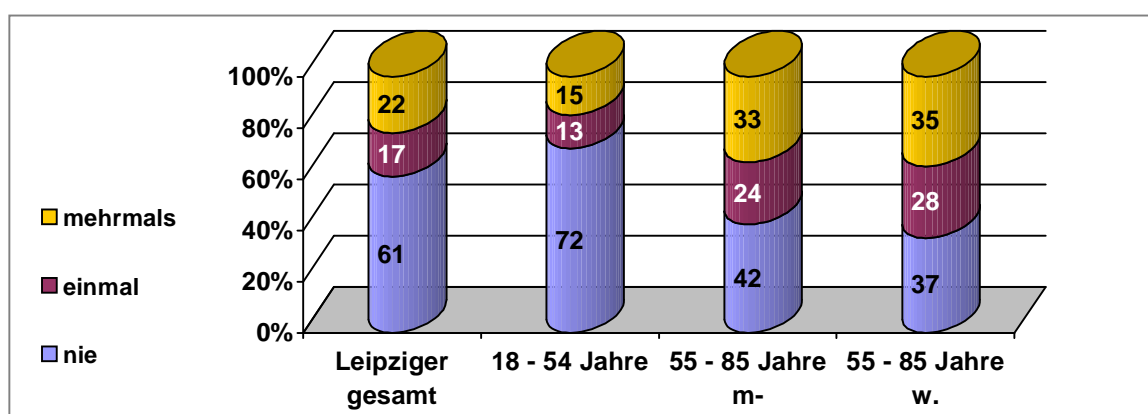
Tabelle 31: Bekanntheitsgrad und Nutzung des Schadstoffmobils 2003 und 2005
(in %)

Das Schadstoff- mobil ...	kenne und nutze ich		kenne ich, aber noch nicht genutzt		nicht bekannt, aber interessiert		nein, interessiert nicht	
	2002	2005	2002	2005	2002	2005	2002	2005
Leipziger gesamt	30	31	39	44	22	17	8	8
18-54		19		47		23		11
55-85	47	53	37	38	10	5	5	3
55-85 w		52		39		6		2
55-85 m		55		36		4		5

Das Schadstoffmobil kennen 66 % der Jüngeren und 91 % der Älteren. Nur 19 % der Jüngeren nutzt das Schadstoffmobil im Gegensatz zu 53 % der Älteren. Die Gruppe der 18- bis 54-Jährigen sind auch weniger interessiert, das Schadstoffmobil kennen zu lernen (11%). Dennoch ist der Bekanntheitsgrad des Schadstoffmobils gegenüber dem ersten Erhebungszeitraum gestiegen.

Wie bereits aus den Fragen zum Bekanntheitsgrad der Möglichkeiten der Abfallsorgung zu erwarten war, nutzten ältere Leipziger diese Angebote auch häufiger als jüngere, wie am Beispiel des Schadstoffmobils gezeigt wird (Abbildung 49).

Abbildung 49: Häufigkeit der Nutzung des Schadstoffmobils nach Altersgruppen
(in %)



Am häufigsten nutzen ältere Frauen das Schadstoffmobil, während fast drei Viertel der Jüngeren Leipziger dieses Angebot noch gar nicht in Anspruch nahmen. Zu fragen wäre, wo die Schadstoffe entsorgt werden, sofern sie anfallen. Möglicherweise transportieren jüngere Leipziger ihre Schadstoffe individuell im Pkw zu den Entsorgungsstellen. Im Gegensatz zu den bisher angesprochenen Entsorgungsmöglichkeiten scheint die Trennung und Entsorgung des Hausmülls in den farbigen Mülltonnen inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden zu sein.

Tabelle 32: Nutzen Sie zur Entsorgung des Hausmülls folgende Wertstoffbehälter?
(in %)

Gelbe Tonne für Verpackungsmaterial			
	ja, immer	ja, manchmal	nein
18-54	94	4	1
55-85	97	2	1
55-85 w	98	1	1
55-85 m	95	3	2
die blaue Tonne für Papier			
18-54	97	2	1
55-85	99	1	0
55-85 w	99	0	1
55-85 m	99	1	0
den Glascontainer			
18-54	87	9	4
55-85	90	7	3
55-85 w	91	8	2
55-85 m	90	6	4
die braune Tonne für organische Abfälle			
18-54	59	18	23
55-85	77	8	14
55-85 w	80	9	11
55-85 m	73	8	20

Die Wertstoffbehälter für Verpackung, Papier, Glas und organische Abfälle werden von den über 55-Jährigen häufiger benutzt als von den Jüngeren. Während die Nutzung der blauen und gelben Tonne und der Glascontainer durch die Älteren bei 3 Prozentpunkten höher liegt als bei den Jüngeren, ist der Unterschied mit 8 % bei der braunen Tonne noch deutlicher. Zusammenfassend kann – in Analogie zu Befragung 2003 - festgestellt werden, dass ältere Leipziger umweltbewusst sind und die Möglichkeiten der Müllentsorgung sogar stärker nutzen, als jüngere Einwohner.

4 Empfehlungen für die Seniorenpolitik in Leipzig

Die Ergebnisse der Bürgerumfrage Leipzig 2005 bestätigt erneut, dass ältere Leipziger in vielen Dingen ihre Stadt und das Leben in ihr ähnlich bewerten wie jüngere Bürger. Deutlich wird, dass Seniorinnen und Senioren nicht nur ihre Bedürfnisse berücksichtigt wissen wollen, sondern großen Wert auf eine Stadt für alle Generationen legen. Aber auch umgekehrt denken jüngere Bürger an die Belange der Älteren, wenn es um die Verteilung finanzieller Mittel für Angebote der Stadt in Wirtschaft, Kultur, Sport und Sozialem geht.

Besonders hervorzuheben ist der Fakt, dass sich die Lebenslage der älteren Bevölkerung sichtbar weiter verschlechtert. So lässt sich bei 55- bis 74-jährigen Männern und noch deutlicher bei gleichaltrigen Frauen ein Absinken des persönlichen Einkommens feststellen. In der Folge spielen Mieten, Preise für Fahrgeld, kulturelle Einrichtungen oder den Zoo eine wachsende Rolle bei Wohnungswechsel, der Bewertung von diesen Angeboten bzw. bei Verzicht auf Inanspruchnahme. Das geht einher mit überwiegend pessimistischen Haltungen bezüglich der künftigen Entwicklung der sozialen Lage und der sozialen Sicherheit. Da die Lebenshaltungskosten weiter steigen, sei es für die Wohn- und Wohnnebenkosten, Fahrpreise oder Zuzahlungen bzw. Eigenbeteiligung bei der gesundheitlichen Versorgung führt diese Entwicklung möglicher Weise zukünftig auch dazu, dass seniorenspezifische Dienstleistungen weniger gefragt werden und es zu Unterversorgungen kommen kann. Die Entwicklung der sozialen Lage der älteren Bevölkerung sollte durch den Seniorenbeirat aufmerksam beobachtet werden. Er sollte sich Gedanken darüber machen, welche Hilfeangebote für sozial benachteiligte Senioren durch die Kommune oder auch durch Seniorenverbände oder Bürgervereine entwickelt werden müssen und den verantwortlichen Politikern entsprechende Vorschläge unterbreiten.

Als ein wichtiges Handlungsfeld künftiger Seniorenarbeit sollten insbesondere Politiker von Bund, Land und Kommune in Leipzig betrachten, der pessimistischen Stimmung in Fragen der politischen Einflussmöglichkeiten der Bürger zu begegnen. Den Menschen, die vor nunmehr 16 Jahren angetreten waren, größere Möglichkeiten der demokrati-

schen Mitbestimmung zu erlangen, muss die Sicherheit wieder gegeben werden, dass ihre Meinung gefragt ist.

Pessimismus und Resignation bilden die Grundlage für vielfältige Probleme, angefangen von Aggressivität (eher typisch für jüngere Menschen) bis hin zu sozialer Isolation und psychischen Störungen. Menschen, die resignieren, werden von Angeboten zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nicht mehr oder nur schwer erreicht.

Im Vergleich zur Bürgerbefragung von 2002 verbesserten sich im Jahr 2005 soziale Kontakte zu Nachbarn und Freunden leicht, zu Verwandten wurden Kontakte eher geringer, was möglicher Weise auch im Wegzug der Kinder und Enkel begründet ist. Der Trend ist jedoch nicht eindeutig und sollte in zukünftigen Befragungen weiter beobachtet, eventuell darüber hinaus auch einmal differenziert auf seine Ursachen hin geprüft werden.

Um nachbarschaftliche Begegnungen, gegenseitige Hilfe und Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen zu fördern, könnten Bürgervereine eine größere Bedeutung erlangen. Das setzt natürlich auch eine Stärkung der Bürgervereine voraus und trifft auch auf die Angebote der offenen Altenhilfe zu. In diesem Bereich wird eine enorme Arbeit ehrenamtlich durch die Seniorenverbände und -vereine geleistet. Ehrenamt ist aber nicht zum Null-Tarif zu erreichen, es bedarf einer finanziellen Grundausstattung der Angebote, die angesichts der kommunalen Haushaltslage problematisch werden könnte. Zunehmende Bürokratie bei der Beantragung von Mitteln, Unsicherheit ob und wann diese Mittel gewährt werden, führen dazu, dass Verbände und Vereine oft über Nachwuchssorgen für Leitungsfunktionen klagen. Möglicher Weise wirken sich diese Probleme ebenso wie die insgesamt pessimistische Grundstimmung auch auf die relativ geringe Bereitschaft aus, ehrenamtlich tätig zu sein.

Es gilt aber auch, die vorhandenen Angebote für Seniorinnen und Senioren in Leipzig immer wieder mit geeigneten Mittel bekannt zu machen, um älteren Menschen die Mitarbeit zu ermöglichen. Besonders unter dem Aspekt, dass Seniorinnen und Senioren auf Grund der Preisentwicklung in Kultur- und Freizeiteinrichtungen auf eine Inanspruchnahme verzichten, gewinnen die Vereine oder Veranstaltungen wie die Senio-

renkulturtage, die Polizeikonzerte oder der Tag der geistigen Fitness an besonderer Bedeutung für eine aktive Lebensgestaltung im Alter.

Über die Vereine kann bei Bedarf Unterstützung gegeben werden, das Leben so unabhängig wie möglich zu gestalten und Hilfsangebote zugänglich zu machen. Schwerpunkt dabei sind vor allem die Gruppen der Älteren, die über wenige Ressourcen verfügen, sich Informationen und Hilfen zu organisieren. Noch deutlicher als bisher muss es gelingen, Hemmschwellen für die Inanspruchnahme von Hilfen zu erkennen und abzubauen. Diese Aufgabe gilt nach wie vor und gewinnt angesichts der finanziellen Situation wahrscheinlich zukünftig noch an Bedeutung. So sollten gezielt Personen angesprochen bzw. in einer geeigneten Form befragt werden, warum Leistungen nicht in Anspruch genommen werden. Es muss aber auch geprüft werden, ob Informationen oder Angebote für die potentiellen Nutzer verständlich und bedarfsgerecht gestaltet sind.

Um das Zusammenleben mit ausländischen Mitbürgern zu verbessern (einige positive Tendenzen ergaben sich in der Umfrage 2005) sollte auch über gemeinsame Aktivitäten mit ihnen im Rahmen der sozialen Arbeit nachgedacht werden, um zu einem verständnis- und achtungsvolleren Umgang miteinander zu kommen, Fremdheit abzubauen und vielleicht auch von einander zu lernen.

Positiv zu bewerten ist, dass ältere Bürger fast ausnahmslos durch einen Hausarzt betreut werden, da der Hausarzt besonders für ältere Patienten mit chronischen Erkrankungen oder bei Pflegebedürftigkeit eine wichtige Rolle spielt. Probleme, die aus der Entwicklung der sozialen Lage der Älteren und der Weiterführung der Gesundheitsreform resultieren, sollten aufmerksam beobachtet werden, um einer medizinischen Unterversorgung entgegen zu wirken.

Da mit zunehmendem Alter der Anteil behinderter oder gesundheitlich eingeschränkter Personen steigt, muss die barrierefreie Gestaltung der öffentlichen Einrichtungen und Verkehrsmittel weitergeführt werden. Der Seniorenbeirat sollte deshalb Kontakt zum Behindertenbeirat der Stadt aufnehmen, um gemeinsam auf die Umsetzung geeigneter Maßnahmen in der Stadt einwirken zu können.

Neben der Aufrechterhaltung und Förderung eines abwechslungsreichen kulturellen und sportlichen Lebens sowie von Bildungsangeboten in den Vereinen sollten Kultur- und Sporteinrichtungen oder der Zoo eventuell über Bonusregelungen für treue Kunden nachdenken, da Ältere infolge möglicher gesundheitlicher Einschränkungen eine Bindung an Jahreskarten nicht so stark in Anspruch nehmen wie jüngere Bürger.

Der Aufenthalt in Parkanlagen und Naherholungsgebieten bietet den Ergebnissen der Bürgerumfrage zufolge einem großen Teil der Leipziger Bürger die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung, zum Aufenthalt im Freien oder auch dazu, in Kontakt mit anderen Generationen außerhalb der Familie zu kommen. Ruhezonen, Aktivitätsflächen, Ordnung und Sicherheit der Anlagen sollten dem Rechnung tragen.

Bezüglich der Bautätigkeit in der Innenstadt ist hervorzuheben, dass sich ältere Leipziger weniger beeinträchtigt fühlen als jüngere. Der Bautätigkeit wird Verständnis entgegengebracht und die Fertigstellung der Großbaustellen in der Innenstadt dürften von Bürgern wie Händler und Gastronomen sehnsüchtig erwartet werden. Vertrautes und Neues allein oder gemeinsam mit Freunden zu erkunden, wird dann besonders für ältere Bürger der Stadt ein Erlebnis werden. Positiv wird sich auf dieses Erlebnis auswirken, wenn die Stadt bei aller Bautätigkeit die Bedürfnisse älterer oder behinderter Menschen berücksichtigt. Stadtführer sollten sich Gedanken darüber machen, ob sie Angebote für ältere Leipziger und Gäste bereithalten, die Stadt zu erkunden. Für Menschen mit Behinderungen bestehen derartige Angebote bereits.

Nach wie vor ist ein großer Anteil älterer Menschen, besonders älterer Männer, im eigenen Pkw mobil. Der Seniorenbeirat der Stadt Leipzig organisierte deshalb Verkehrsteilnehmerschulungen, in denen die Kenntnisse wieder aufgefrischt werden konnten, ein Angebot, von dem Leipziger Senioren rege Gebrauch machten. Es sollte jedoch in diesem Zusammenhang an jeden einzelnen betagten Verkehrsteilnehmer appelliert werden, die Fahrtauglichkeit selbst kritisch einzuschätzen. Ebenso sollten die behandelnden Haus- und Fachärzte ihre älteren Patienten besonders darauf hinweisen, wenn der Gesundheitszustand oder ein verordnetes Medikament die Fahrtauglichkeit einschränkt.

Insgesamt bietet die Stadt Leipzig gute Voraussetzungen für ein erfülltes Leben im Alter. Die älteren Leipziger können dieses Leben mit ihrem Engagement, ihren Fähigkeiten und ihren Erfahrungen bereichern. Aber offensichtlich werden Seniorinnen und Senioren nur begrenzt erreicht und führt die gegenwärtige gesellschaftliche Situation eher zu den beschriebenen Erscheinungen von Pessimismus und Resignation. Deshalb sind Erfolge auch immer wieder auf die Bedarfsgerechtigkeit und Erreichbarkeit für die älteren Leipziger zu überprüfen, Benachteiligungen oder Risiken für Senioren sind zu benennen, um einer Altersdiskriminierung durch Sozialabbau entgegenzutreten. Dabei kommt dem Seniorenbeirat der Stadt, als Interessenvertreter der Älteren, eine zunehmende Bedeutung zu.

5 Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1:	Datenquelle und Stichprobengröße (Bürgerumfrage Leipzig 2005)	12
Abbildung 2:	Anteil der Senioren an der Gesamtstichprobe der Bürgerumfrage 2005.....	13
Abbildung 3:	Anteil von Männern und Frauen an der Stichprobe	13
Abbildung 4:	Anzahl der Kinder nach Altersgruppen.....	13
Abbildung 5:	Bildungsabschlüsse in der Stichprobe der Senioren	14
Abbildung 6:	Persönliches Einkommen nach Alter und Geschlecht	15
Abbildung 7:	Persönliches Einkommen nach Alter und Geschlecht 2002	15
Abbildung 8:	Medianwert des persönlichen Einkommens nach Alter und Geschlecht	17
Abbildung 9:	Bewertung der Lebenszufriedenheit nach Alter und Geschlecht.....	18
Abbildung 10:	Bewertung der persönlichen Zukunft nach Alter und Geschlecht	19
Abbildung 11:	Bewertung der persönlichen wirtschaftlichen Situation nach Alter und Geschlecht	19
Abbildung 12:	Erwartungen in Bezug auf das persönliche Einkommen nach Alter und Geschlecht	20
Abbildung 13:	Erwartungen in Bezug auf die Entwicklung der Lebenshaltungskosten nach Alter und Geschlecht	21
Abbildung 14:	Erwartungen in Bezug auf die soziale Sicherheit nach Alter und Geschlecht	21
Abbildung 15:	Erwartungen in Bezug auf die Möglichkeiten der politischen Einflussnahme nach Alter und Geschlecht	22
Abbildung 16:	Interesse an Politik im Vergleich der jüngeren und älteren Leipziger	22
Abbildung 17:	Wo sollten Haushaltsmittel eingesetzt werden?	23
Abbildung 18:	Beeinträchtigung durch Lärm	30
Abbildung 19:	Anteil der Leipziger, die einen festen Hausarzt haben	31

Abbildung 20: Verhalten im Krankheitsfall	32
Abbildung 21: Pflegebedürftige Personen im Verwandten- und Bekanntenkreis	34
Abbildung 22: Wünsche zur Entlastung der Pflegesituation.....	35
Abbildung 23: Lesehäufigkeit der Beiträge im Amtsblatt	37
Abbildung 24: Stellenwert von Weiterbildung	40
Abbildung 25: Nutzung gegenwärtiger Angebote der Volkshochschule	41
Abbildung 26: Gründe des Nichtnutzens der Angebote	42
Abbildung 27: Besuch eines Museums 2005.....	45
Abbildung 28: Zufriedenheit mit dem Besuch des Museums der bildenden Künste	45
Abbildung 29: Internationale Ansprüche.....	46
Abbildung 30: Bedeutung kultureller Einrichtungen	47
Abbildung 31: Interesse an Konzerten des Gewandhauses	48
Abbildung 32: Besuchshäufigkeit im Leipziger Zoo	50
Abbildung 33: Angebot einer Jahreskarte für den Zoo	51
Abbildung 34: Fehlende Aussagefähigkeit zu Freizeitsportangeboten	52
Abbildung 35: Vergleich der sozialen Kontakte 2002 und 2005	58
Abbildung 36: Zufriedenheit mit Nachbarschaftsbeziehungen.....	59
Abbildung 37: Bereich ehrenamtlicher Tätigkeit.....	60
Abbildung 38: Mitgliedschaft in einem Bürgerverein	61
Abbildung 39: Wie häufig sind Sie in Leipzig und der Region unterwegs ...mit dem eigenen PKW/Krad?	65
Abbildung 40: Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln	66
Abbildung 41: Fehlende Aussagefähigkeit zu kommunalen Angeboten	70
Abbildung 42: Bewertung der kommunalen Angebote.....	71
Abbildung 43: Gründe für die Unsicherheit in der Stadt	73
Abbildung 44: Beeinträchtigung in der Wohngegend	74

Abbildung 45: Nutzung des Ordnungstelefon.....	75
Abbildung 46: Wegen der Baustellen seltener ausgeführte Aktivitäten in der Innenstadt Leipzigs	75
Abbildung 47: Bewertung von Angebot und Aussehen der Grünanlagen in Leipzig.....	76
Abbildung 48: Einstellung zur kulturellen Integration	81
Abbildung 49: Häufigkeit der Nutzung des Schadstoffmobils nach Altersgruppen	85

6 Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Arbeitsergebnisse des Seniorenbeirates	9
Tabelle 2: Rangfolge der Bereiche, in denen die Kommune sparen bzw. nicht sparen sollte	25
Tabelle 3: Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung	26
Tabelle 4: Zufriedenheit mit der Wohngegend)	27
Tabelle 5: Umzugsabsicht in den nächsten zwei Jahren	27
Tabelle 6: Hauptumzugsgründe der Umzugswilligen.....	29
Tabelle 7: Betreuungsleistungen für pflegebedürftige Verwandte und Bekannte	34
Tabelle 8: Lesehäufigkeit des Leipziger Amtsblattes	37
Tabelle 9: Hauptinformationsquellen zur Kommunalpolitik	38
Tabelle 10: Nebeninformationsquellen zur Kommunalpolitik	39
Tabelle 11: Häufigkeit des Besuchs kultureller Einrichtungen der Stadt Leipzig	43
Tabelle 12: Häufigkeit eines Besuchs des Gewandhausorchesters.....	48
Tabelle 13: Hinderungsgründe für Konzerte im Gewandhaus.....	49
Tabelle 14: Zufriedenheit mit Freizeitsportanlagen	53
Tabelle 15: Kontakte zu Verwandten außerhalb des eigenen Haushaltes.....	55
Tabelle 16: Kontakte zu Nachbarn	56
Tabelle 17: Kontakte zu Freunden und Bekannten.....	57
Tabelle 18: Ehrenamtliche Tätigkeit.....	59
Tabelle 19: Hinderungsgründe für ehrenamtliche Tätigkeit	60
Tabelle 20: Häufigkeit der Nutzung von Verkehrsmitteln.....	63
Tabelle 21: Bewertung der Besonderheiten der Stadt	68
Tabelle 22: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend.....	72
Tabelle 23: Sicherheitsgefühl in der Stadt Leipzig insgesamt	73
Tabelle 24: Aufenthalte in Grünanlagen – Antwort „sehr oft + hin und wieder“	77

Tabelle 25: Kontakthäufigkeit und Ort der Kontakte zu Ausländern.....	78
Tabelle 26: Einstellung zum Zusammenleben Deutscher und Ausländer)	80
Tabelle 27: Erfahrungen im Umgang mit Ausländern.....	81
Tabelle 28: Bekanntheitsgrad und Nutzung des Abfalltelefons 2003 und 2005	83
Tabelle 29: Bekanntheitsgrad und Nutzung der Möglichkeiten zur Sperrmüllentsorgung 2003 und 2005.....	84
Tabelle 30: Bekanntheitsgrad und Nutzung der Möglichkeiten zur Elektroschrottentsorgung 2003 und 2005.....	84
Tabelle 31: Bekanntheitsgrad und Nutzung des Schadstoffmobils 2003 und 2005.....	85
Tabelle 32: Nutzen Sie zur Entsorgung des Hausmülls folgende Wertstoffbehälter?	86